

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

246 (7.9.1934)

Der Führer

Einzelpreis 10 Pfg.

Das badische Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Umsverköndiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Rastatt-Baden-Baden, Bühl, Kehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 6:
Die 12esp. Millimeterzeile (Reinhalte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einpa-
rtige Anzeigen und Familienanzeigen nach
Tarif. Im Tertiel: die gelb. 70 Millimeter
breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-
rabatte nach Tarif. für Anzeigenabteilung
Stafel C. Anzeigenabteilung: Morgen- und
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.
für den folgenden Abend; Montagsaus-
gabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,
Waldr. 28, Fernspr. Nr. 7930/31. Vert.
Scheidt & Junfermann, Karlsruhe 2588. Girokonto:
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.
Verteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiser-
straße 133, Fernsprecher Nr. 1271. Vert.
Scheidt & Junfermann, Karlsruhe Nr. 2935. — Ge-
schäftskunden von Verlag und Expedition
8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichts-
stand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Waldr. 28,
Fernsprecher 7930/31. Redaktionschluss 10
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechstun-
den täglich von 11-12 Uhr. — Berliner
Schriftleitung: Hans Graf Reichardt, Ver-
lin SW. 68, Charlottenstr. 15 b Fernspr.
A 7 Dönhoff 6670/71.

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Freitag, den 7. September 1934

8. Jahrgang / Folge 246

Der Ehrentag des Arbeitsdienstes:

Vorbeimarsch der 52000 vor dem Führer

Ueberwältigender Eindruck der Kundgebung der Friedensarmee der deutschen Arbeit - Nürnberg gleicht einem Heerlager

(Drahtmeldung unseres nach Nürnberg entsandten Sonderberichterstatters.)

K. N. Nürnberg, 6. Sept. Der Donnerstag
stand ganz im Zeichen des freiwilligen Deut-
schen Arbeitsdienstes. Zum ersten Male mar-
schierte das freiwillige Heer der friedlichen Ar-
beit an dem Führer Deutschlands vorbei. Zum
ersten Mal galt ihm ein großer Appell. Der
Eindruck dieser Friedensarmee der Arbeit war
ein überwältigender. Das Neue und Unerhörte
an dieser Kundgebung war, daß hier erstmalig
der Welt das

Ethos und die Kraft deutschen Arbeits-
und Kulturwillens
von einer kraftstrotzenden und freudestrahlen-
den Jugend gezeigt wurde, die noch vor weini-
gen Jahren fast hoffnungslos, zigarettenrau-
chend und vergnügungslüsternd der lähmenden
Lust und Gefahr der Verdammnis zur Ar-
beitslosigkeit ausgeliefert war.

Wer gesehen hat, wie die stramme Armee der
deutschen Arbeit mit geschultem Spaten Hun-
denlang in einer wunderbaren Ordnung unter
dem Jubel der Zuschauerinnen an Führer vor-
beimarschierte, dem ist Deutschlands Wie-
deraufrstieg damit am eindringlich-
sten zum Bewußtsein gekommen, der weiß
daß

mit solcher Kraft und solchem Glauben und
solcher Zucht und freudigen Hingabe aus
Werk des Aufbaues eine glückliche Zukunft
Deutschlands gesichert

ist. Selbst auf die zahlreichen ausländischen
Vertreter hat diese Kundgebung einen ge-
waltigen Eindruck gemacht. Ich habe Ge-
legenheit gehabt, verschiedene Vertreter der Aus-
landspresse zu hören, die nicht müde werden
konnten, den sie überraschenden guten Eindruck
dieser deutschen Arbeitsarmee, die in einem Jahr
wie aus dem Boden heraus gestampft wurde,
zum Ausdruck zu bringen.

Nürnberg gleicht jetzt einem Heerlager.
Immer noch strömen die Massen mit den Sonder-
zügen herbei, und alles hat nunmehr das Ge-
fühl, daß man jetzt dem Höhepunkt des 6.
Reichsparteitages entgegensteht. Überall herrscht
festliche Stimmung, überall Freude und Stolz,
und das bunte Leben der festlich geschmückten
Dürerstadt hat wohl noch nie bisher eine so
wunderbare Vollendung gefunden wie gerade
jetzt in diesen Tagen des 6. Reichsparteitages.

Der Adolf-Hitler-Platz, der Schaup-
platz der vorbeimarschierenden Massen, heute
und am Sonntag, macht in seiner künstleris-
chen Ausschmückung einen imponierenden Ein-
druck. Der alte Neptunbrunnen, der in der
Mitte des früheren Hauptmarktes stand, ist
verschunden. Eine riesige Tribüne im offe-
nen Bierdeckel beherrscht den Platz, auf dem nur
der schöne Brunnen in der Nordwestecke des
Platzes, als einer der letzten Zeugen der ver-
gangenen Jahrhunderte übrig geblieben ist.
Aus allen Fenstern rings um den Platz hängen
wunderbare alte Teppiche heraus, rot-
braun mit silbernen und vergoldeten Vor-
berairlanden und ganz weiße mit dem roten
Adler der alten Reichsstadt, die von großen
goldenen Kränzen umrahmt werden. Diese
Teppiche wurden schon zur Zeit Kaiser Maxi-
milian I. ausgehängt und dienten dann Jahr-
hunderte zum Ausschmücken der Häuser an den
großen Prozessionstagen.

Dieser Platz mit seinen tausenden und aber
Tausenden von begeisterten Menschen auf den
Tribünen und an den Fenstern der Häuser, im
Hintergrund die alte Viehfrauenkirche, fast
unter der Wucht der großen Tribüne ver-
schwindend, bot am Donnerstag bei dem Vor-
beimarsch der Arbeitsmänner einen
unbeschreiblich schönen Anblick.

Ueber diesem ganzen bunten farbenprächtigen
Bild lag strahlender Sonnenschein, der die
Stimmung all der Tausende, die wiederum
dem Führer zujubelten, noch hob. Als Adolf
Hitler gegen 1/2 Uhr auf dem nach ihm be-
nannten Platz ankam, da erschollen brausende
Heilrufe über den Platz, die kein Ende nehmen
konnten. Nachdem der Führer die Reichslei-
tung des Arbeitsdienstes begrüßt hatte, ging
er hinüber zur inneren Tribüne, um dem
Reichswehrminister von Romberg und den er-
scheinenden Generälen die Hand zu drücken.
Dann begrüßte der Führer jeden einzelnen der
Reichsstatthalter und Gauleiter, unter denen
sich Badens Gauleiter, Robert Wagner, be-
sond. Auffallen herzhaltig war die Begrüßung
des im schweren Ornat erscheinenden Abtes
Schackleitner und des Reichsbischofs
Müller.

Punkt 1/2 Uhr begann der Vorbeimarsch der
unzähligen Kolonnen des Arbeitsdienstes, die
von dem Reichsarbeitsführer Hierl geführt

wurden. In 12er-Reihen zogen die Abord-
nungen der dreißig Gaue des Arbeitsdienstes,
insgesamt 52000 Mann, an dem Führer mit
geschulten Spaten vorbei und von der
Menge mit Jubel begrüßt.

Der Gau Baden-Pfalz,
der mit etwa 2500 Mann in Nürnberg war,
wurde von Gauleiter Helff am Führer
vorbeigeführt. Mehr als 2 1/2 Stunden hatte
der Vorbeimarsch der Arbeitsdienstler, von
denen die Lehrabteilungen der Reichshochschule und
die Radfahrerabteilungen einen besonders
guten Eindruck hinterließen, gedauert, und
als der Führer abfuhr, da war er wiederum
gegenstand lebhafter Jubelungen, die sich bis
zum Hotel ausdehnten, das täglich von tau-
senden umlagert ist.

Als nach dem Vorbeimarsch des Arbeits-
dienstes, von dem ein großer Teil noch in den
Abend- und Nachtstunden mit Sonderzügen in
die Heimat zurücktransportiert wurden, Adolf
Hitler dem Reichsarbeitsführer Hierl die Hand
drückte und ihm seine Anerkennung für die
vorzügliche Haltung des Arbeitsdienstes aus-
sprach, da war es gleichzeitig der wohlverdiente
Dank des deutschen Volkes für die produktive
Aufbauarbeit der im Arbeitsdienst tätigen
Männer, die in stiller jäher Arbeit unendlich
Wertvolles im Dienste des Vaterlandes geschaf-
fen haben.

Schwierigkeiten in Genf

Die Opposition gegen die uner-
wünschten Gäste in Genf hat sich in den
letzten Tagen in bemerkenswerter Weise ver-
stärkt. Nach der Schweiz, die immerhin als
das Gastland der Genfer Institution angesehen
werden muß, hat inzwischen auch Griechenland
sein klares und bestimmtes Nein gegen die
Aufnahme Sowjetrußlands in nach-
drücklichster Form angekündigt. Belgien und
Holland — beides Länder, die der Sowjet-
union die diplomatische Anerkennung bisher
verweigert haben — werden sich nach den vorlie-
genden, ebenfalls schon offiziellen Äußerun-
gen der Stimme enthalten.

Damit dürfte aber die Reihe der gegen die
Aufnahme der Sowjetunion stimmenden Län-
der keineswegs erschöpft sein. Man nimmt
im Gegenteil an, daß sich noch eine ganze An-
zahl weiterer Länder, wenn nicht gegen die
Aufnahme, so aber doch zur Stimmenthaltung
entscheiden werden. Wenn auch die für den
Einzug Rußlands in Genf notwendige Zwei-
drittelmehrheit dadurch kaum gefährdet er-
scheint, so kann es doch als symptomatisch für
die in Genf allgemein zur Schau getragene
Stephis bezeichnet werden, daß selbst auch diese
Möglichkeit immer noch Gegenstand besorgter
Erörterungen ist.

Die anfängliche Begeisterung, zu der von
Paris genügend Nahrung geliefert wurde, hat
jedemfalls einer merklichen Ernüchte-
rung Raum gegeben. Es ist dabei aber nicht
einmal die Gewißheit, daß eine größere Zahl
von Ländern als erwartet, gegen Rußland
votieren werden, die diese etwas gedrückte At-
mosphäre erklärlich erscheinen läßt. Nach der
scharfen Sprache, die die Presse der oppositi-
onen Länder und sogar Teile der französischen
Presse führen, darf es nämlich als keineswegs
ausgeschlossen gelten, daß bei der Abwicklung
der Formalitäten der Aufnahme der Sowjet-
union, das eine oder andere Land Gelegenheit
nehmen wird, das feierliche Zeremoniell durch
einige Erinnerungen an die bisherige Haltung
der Sowjetunion und vor allem an ihre welt-
revolutionäre Nebenbeschäftigung empfindlich
zu füttern.

Es ist daher begreiflich, daß man den kom-
menden Dingen mit einiger Besorgnis ent-
gegensteht.

Einen größeren Raum in der Erörterung
der heute zusammentretenden Ratstagung
nimmt auch die Saatzfrage ein. Man kann
sich des Eindrucks nicht erwehren, daß zurzeit
von gewisser Seite eine starke Exponierung
gerade dieses Punktes der Tagesordnung der
Ratstagung erfolgt, um einige andere Dinge,
die oben angedeutet sind, in dem Stimmauf-
wand einer unso lauterer Saardiskussion un-
tergehen zu lassen. Es wäre nicht das erste
Mal, daß man die zur Verfügung gehaltenen
taktischen Hilfsmittel im rechtzeitigen Augen-
blick benutzt, um anderen unangenehmen Din-
gen auszuweichen, umso mehr als die ganze
Situation diesen Ausweg ohne Zweifel gerade
heute nahelegen scheint.

Genf arbeitet also nach einem sehr relativen
Mißstab: Gewonnen ist, wenn nicht allzuviel
an Freitage eingebracht werden muß. Reibungs-
loser Verlauf, das ist schon Sieg auf der gan-
zen Linie. Warum will man es dem neutralen
Beobachter übel nehmen, daß er hier nicht mit-
liegen will?

31a.

Fortsetzung des Parteikongresses

Grundlegende Vorträge von Dr. Len, Dr. Goebbels und Dr. Wagner

* Nürnberg, 6. Sept. Während noch die erd-
braunen Kolonnen des Arbeitsdienstes auf dem
Adolf-Hitler-Platz am Führer vorbeimarschie-
ren, strömen die Massen der Kongreßteilneh-
mer bereits wieder zur riesigen Halle, die schon
lange vor Beginn der Fortsetzung des Kon-
gresses dicht gefüllt ist. Der weite langgestreckte
Raum bildet in seiner schlichten, aber äußerst
harmonischen Ausschmückung, dicht besetzt von
Tausenden von Teilnehmern, die aus allen
Gliederungen der nationalsozialistischen Be-
wegung herkommend die Einheit des Na-
tionalsozialismus trefflich symbolisieren,
ein bereits vertrautes, aber doch immer
wieder neues Bild. Man kann sich nicht satt
genug sehen an der weißen, wallenden
Deckenverkleidung, an den im Blumen-
schmuck eingehüllten und mit rotem Tuch
überspannten gewaltigen Trägern des
Riesensaalraumes, der nun, wenige Augen-
blicke vor der Wiederöffnung des Kongresses,
bis auf den letzten Platz von einer erwartungs-
vollen Menge besetzt ist, die voll aufmerk-
samer Spannung den großen Reden der führen-
den Nationalsozialisten entgegensteht.

Ab und zu sind außerhalb der Halle be-
geisterte Heilrufe zu hören, die an-
kündigen, daß bereits führende Persönlichkei-
ten der nationalsozialistischen Bewegung ein-
getroffen sind, die den Führer am Eingang der
Halle erwarten. Plötzlich geht Bewegung
durch die Massen. Brausende Heilrufe schallen
durch das weit geöffnete Tor herein, Fanfaren
schmettern durch die Luft, Scheinwerfer blitzen
auf, der Badenweilermarsch erklingt:

Der Führer betritt die Kongreßhalle, um-
brandet von dem Jubel der Zehntausende.

In seiner Begleitung befinden sich wiederum
die Reichs- und Gauleiter der Bewegung, die
Obergruppenführer und Gruppenführer der
SA, sowie die Obergebietsführer der SS, die
auf der Tribüne hinter dem Rednerpult Platz
nehmen. Und wieder geht Bewegung durch
die Reihen: Die Standarden der SA und
SS, geführt von der Blutfahne des 9. No-
vember 1923, werden in die Halle getragen.
Stell reden sich die Arme zum deutschen Gruß
empor, und die Massen erweisen den Feld-
zeichen der nationalsozialistischen Bewegung
die Ehrenbezeugung.

Das nationalsozialistische Sinfonieorchester
eröffnet dann den Nachmittagskongreß mit der
„Freischütz“-Ouvertüre. Wie es immer ist,
wenn dieses wunderbar harmonisierende Orche-
ster unter der feinsinnigen Stabsführung sei-
nes Dirigenten Franz Adam die großen
Werke unserer deutschen Komponisten vermit-
telt, so lauscht auch jetzt wieder der Kongreß
voll Andacht dem meisterlichen Vortrag eines
der schönsten Werke deutscher Musikkunst.

Reichsleiter Vor mann eröffnet dann den
Nachmittagskongreß und erteilt dem Stabslei-
ter der PD und Führer der Deutschen Ar-
beitsfront, Dr. Robert Len, das Wort, der
in einer groß angelegten Rede zusammenfas-
send darlegte, was der Nationalsozialismus
bisher dem deutschen Arbeiter gebracht hat.

Weiter sprachen am Donnerstagnachmittag
Reichsminister Dr. Goebbels und Reichs-
ärztführer Dr. Wagner-München.

Ueber die Reden berichten wir ausführlich
an anderer Stelle.

Die Neubildung einer Gesellschaftsordnung

Stabsleiter Dr. Ley über „Was brachte der Nationalsozialismus dem deutschen Arbeiter?“

* Nürnberg, 6. Sept. In seiner Rede auf dem Parteikongress über das Thema „Was brachte der Nationalsozialismus dem deutschen Arbeiter?“, verwies

Stabsleiter der NSDAP, Dr. Ley,

einleitend darauf, daß der vom Führer gegebene Befehl zur Übernahme der Gewerkschaften dahinging, diese politischen Zeuchherden den Gegnern zu entziehen, daß dem Arbeiter aber daraus kein Schaden entstehen dürfe, sondern ihm vielmehr alles erhalten bleibe, was ihm in seinem schweren Daseinskampf nützlich sei. Dr. Ley zeichnete ein Bild der Verfassung, in der sich vor der blühend durchgeführten Übernahme der Gewerkschaften der deutsche Arbeiter befand.

Mit den wirtschaftsschädlichen Folgen der politischen Verheerung und des Klassenkampfes wurden die Organisationen des Arbeiters völlig wertlos und gingen dem Verfall entgegen.

Auch bei den wirtschaftlichen Unternehmungen sah es nicht anders aus als bei den Gewerkschaften. In diesen Betrieben wurden Arbeitergehälter in vielen Millionen investiert. In planloser Zersplitterung arbeiteten Gesellschaften jeder Art nebeneinander, wobei es den Gewerkschaftsfunktionären und Angestellten der Verbände hauptsächlich darauf ankam, sich selbst machtvolle Positionen mit hohen Gehältern und möglichst auf Lebensdauer zu schaffen. Selbst wenn das System von Weimar, dessen Staatsgedanke der Klassenkampf war, lebensfähig gewesen wäre, hätten, wie Dr. Ley betonte, die Gewerkschaften auf diesem Ballast von wirtschaftlichen Unternehmungen allein zugrunde gehen müssen.

Es war hier wirklich einmal fünf Minuten vor 12, als eine Wirtschaftskatastrophe ungeheurer Ausmaße verhindert wurde.

Dr. Ley ging dann auf die Aufgaben ein, die die Übernahme und der Aufbau der Gewerkschaften und Verbände der Partei stellten. Als erste Notwendigkeit ergab sich, die Verbände machtpolitisch der NSDAP zu unterstellen und alle ehemaligen verantwortlichen Führer völlig auszuschalten. Die organisatorischen Maßnahmen der NSDAP auf diesem Gebiet führten sofort dazu, daß die Massenflucht aus den Verbänden aufhörte, der Beitragseingang zunahm, das Vertrauen zu den wirtschaftlichen Unternehmungen stieg. Die Arbeiterbank, die illiquid übernommen wurde, wurde sofort wieder liquidiert. Es gelang, den endgültigen Verfall der Organisationen zu verhindern. Das allein konnte jedoch nicht genügen, es mußte gelingen, aus den mißtrauisch abwartenden Volksgenossen Anhänger der NSDAP zu machen. Der völlig neuartigen Propaganda gelang es, die Zahl der Mitglieder von fünf Millionen am 2. Mai auf über 9.350.000 im Dezember 1933 zu steigern, so daß nach Wiederherstellung der Mitgliederparität, die wegen des gewaltigen Andranges neuer Mitglieder verhängt werden mußte, eine neue Entwicklungsphase einsetzte.

Ziel einer neuen Sozialordnung

Konnten jedoch nicht die Einheitsverbände sein, vielmehr galt es, Unternehmer und Arbeiter in einer Organisation zusammenzuführen. Wie gewaltig dieser Gedanke vom Volk erfaßt wurde, beweist, daß vom 1. Dezember 1933 bis 1. März 1934 4 1/2 Millionen Einzelmitglieder, darunter besonders viele Unternehmer, ihren Beitritt zur Arbeitsfront erklärten.

Am 1. März betrug der Mitgliederstand der Deutschen Arbeitsfront 13 Millionen Arbeiter, Angestellte und Unternehmer und vier Millionen Mitglieder aus dem Handel, Handwerk, Gewerbe und den freien Berufen.

Dr. Ley verwies dann auf die Schöpfung eines Wertes, für das es bis dahin kein Vorbild gab:

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

und deren Organisation, für die bis heute 25 Mill. Mark aufgewandt wurden, die sich bis zum abgelaufenen ersten Jahre auf 40 Mill. Mark erhöhen werden.

Bis zum 1. September hat das Amt für Reisen und Wandern eine Million Menschen, die noch niemals ihre dumpfe Großstadt verlassen hatten, für sieben bis zehn Tage in Erholung geschickt.

Allein 80.000 Menschen wurden von eigenen Dampfern sieben Tage zur See gefahren. Eine weitere Million fuhr im Bogenende zu gemeinsamen Wanderungen. Vom Amt für Schönheit der Arbeit wurden bereits mehr als tausend Betriebe betreut. Das Sportamt verfolgt das Ziel, die Altersgrenze, bis zu der man Sport treibt, für die Masse des Volkes von 30 auf mindestens 50 Jahre hinaufzusetzen.

Dr. Ley verwies dann weiter auf die großen Erfolge der anderen Ämter der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, insbesondere auch des Kulturamtes und des Sozialamtes. Auch die schier unüberwindliche Aufgabe der Sanierung

der wirtschaftlichen Unternehmungen konnte Dr. Ley als voll und ganz gelungen bezeichnen.

In diesem Zusammenhang verwies Dr. Ley darauf, daß ein Zusammenbruch der Konsumvereine mit einem investierten Wert von mehr als einer Milliarde einen ungeheuren Schaden für die deutsche Wirtschaft bedeutete hätte und die Arbeitslosigkeit von vielen hunderttausenden Volksgenossen nach sich gezogen haben würde. Trotz größter Schwierigkeiten gelang es, auch die Konsumvereine zu erhalten. Wie gewaltig auch alle diese Leistungen sein mögen, so liegen doch

Die Hauptaufgaben der NS bei den Betriebsgemeinschaften und bei den Berufsgruppen.

Dr. Ley verwies auf die großen Ziele, die die Betriebsgemeinschaften als Zellen der Volks- und Leistungsgemeinschaft aller Deutschen zu erfüllen haben, und bezeichnete es als Aufgabe

der Berufsgruppen, die Leistungsaristokratie als neuen Adel der Arbeit zu schaffen. Aus der Erkenntnis der rassistischen Verbundenheit der Schaffenden müsse eine Schicksalsgemeinschaft der Kraftträger der Nation sein. Alle Arbeit müsse von einem einzigen Gedanken beherrscht werden.

den deutschen Arbeiter zu einem stolzen, aufrechten und gleichwertigen Volksgenossen zu machen.

Die Lösung der sozialen Frage sei kein Lohnproblem, sondern liege in der Neubildung einer Gesellschaftsordnung, für die die NSDAP allein als Vorbild in Frage komme. Es ist der größte Stolz für alle, die an diesem Werk des Führers, das allein dem Führer und der Partei gehört, mitarbeiten, daß der Führer bereits heute von „seiner Arbeitsfront“ spricht und sie neben den großen Organen der Partei als gleichwertiges Glied der Partei benennt. Wir danken dem Führer, so schloß Dr. Ley, mit dem Gelöbniß, in der

Die Schrittmacherin der praktischen Arbeit:

Deutschlands Propaganda für die ganze Welt vorbildlich

Dr. Goebbels über „Die Propaganda und Aufklärung als Voraussetzung praktischer Arbeit auf zahlreichen Gebieten“

In einem grundlegenden Vortrag behandelte Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels das Thema: „Die Propaganda und Aufklärung als Voraussetzung praktischer Arbeit auf zahlreichen Gebieten“. Aus der Erfahrung seiner langjährigen Tätigkeit als Reichspropagandaleiter der NSDAP und Gauleiter in der Reichshauptstadt zeigte Dr. Goebbels das wahre Wesen einer erfolgreichen Propaganda auf und sprach von den psychologischen Voraussetzungen der nationalsozialistischen Propaganda vor und nach der Machtergreifung.

Er wies zunächst auf die

Unterlassungssünden verlassener Regierungen in der Kriegszeit

hin: Erst als die feindliche Auslandspropaganda im Begriff war, selbst den größten Teil der neutralen Staaten auf die Seite unserer Gegner hinüberzuziehen, besann sich die deutsche Regierung der ungeheuren Macht, die in der Propaganda beschlossen liegt. Aber da war es schon zu spät. Wie wir den Krieg wirtschaftlich und militärisch nur ungenügend vorbereitet hatten, so auch propagandistisch. Wir haben ihn deshalb vor allem auf diesem Gebiete verloren.

Der raffinierteste Trick der während des Krieges gegen Deutschland arbeitenden Propaganda war der, uns das zu unterstellen, was ihr selbst zu eigen war. Heute noch grassiert in wesentlichen Teilen der Weltöffentlichkeit die Meinung, daß mit dem Begriff der deutschen Propaganda typische Merkmale wie Unwahrhaftigkeit, Verargörung, Entstellung der Tatsachen und ähnliches verbunden seien.

Unter dem hat der Begriff der Propaganda vor allem durch seine politische Praxis in Deutschland eine grundsätzliche Wandlung durchgemacht.

Allgemach beginnt man in der ganzen Welt einzusehen, daß ein moderner Staat, sei er nun demokratisch oder autoritär regiert, ohne Propaganda auf die Dauer der unterirdisch wirkenden Kräfte der Anarchie und des Chaos nicht gewachsen ist. Es kommt eben nicht nur darauf an, daß man das Richtige tut, sondern auch darauf, daß das Volk versteht, daß das Richtige richtig ist. Alles aber, was dazu dient, dem Volke diese Erkenntnis zu vermitteln, ist im Begriff der Propaganda eingeschlossen.

Die politische Propaganda als Prinzip

ist ein aktives und revolutionäres Element. Sie wendet sich ihrem Sinn und Zweck nach an die breiten Massen. Sie spricht die Sprache des Volkes, weil sie sich dem Volke verständlich machen will. Ihre Aufgabe ist es, die manchmal komplizierten Vorgänge und Tatbestände einer politischen Situation mit höchster schöpferischer Kunst so zu vereinfachen, daß sie auch dem Mann von der Straße eingehen. Sie steht auf dem Standpunkt, daß es nichts gibt, was ein Volk nicht verstehen könnte, daß es sich vielmehr nur darum handelt, es ihm in der ihm gemäßen Art Beweiskraft und Sprache nahe zu bringen.

Es gibt deshalb keine Propaganda, die ihrem Prinzip und Wesen nach gut oder böse wäre. Der moralische Wert ihrer

Arbeit und im Fleiß nie zu erlahmen und nie das nationalsozialistische Hochziel, die Freiheit der deutschen Nation, zu vergessen.

Die Rede Dr. Lays wurde häufig von Beifallsstundgebungen unterbrochen. Beifall begrüßt wurde insbesondere die Mitteilung Dr. Lays, daß bei einem Ansteigen der Mitgliederzahl von 5 Millionen auf 14 Millionen die Verwaltungskosten der Deutschen Arbeitsfront auf die Hälfte gesenkt werden konnten. Auch als der Redner auf die Leistungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu sprechen kam, rauchte immer wieder der Beifall durch die Halle, der der erfolgreichen Durchführung dieser wahrhaft sozialistischen Tat galt. Dr. Ley brauchte, um die gewaltige Bedeutung des „Kraft-durch-Freude“-Wertes zu unterstreichen, nur die nüchternen Zahlen der im Laufe eines halben Jahres erzielten Leistungen sprechen zu lassen, die mit wachsendem Erfahren und sich steigendem Beifall aufgenommen wurden. Brauende Beifallsstürme erneuten auf, als Dr. Ley dem Führer das Gelöbniß ablegte, nie in der Arbeit zu erlahmen, bis die Freiheit der Nation gesichert sei, und unter jubelndem Beifall dankte der Führer dem Stabsleiter der NSDAP und Leiter der DAF, Dr. Ley, mit einem Händedruck für seine Arbeit.

Als nächster Redner des Kongresses nahm dann Reichsleiter Dr. Goebbels das Wort.

Tendenz wird entschieden von der Höhe des Zieles, das sie zu erreichen versucht.

Propaganda muß schöpferisch sein. Sie ist keineswegs eine Sache der Bürokratie oder amtlicher Verwaltung, sondern sie ist eine Angelegenheit produktiver Phantasie. Propaganda kann oppositionell oder bejahend zur Anwendung gebracht werden. Sie braucht in keinem der beiden Fälle negativ zu sein. Ausschlaggebend bleibt nur, ob sie den Kräften das Wort verleiht, die die wahren und unverfälschten Werte eines Volkes darstellen. Die nationalsozialistische Bewegung hat in den Zeiten ihrer Opposition den Beweis geführt, daß Kritik sehr wohl aufbauend sein kann, ja, daß sie in Zeiten, in denen die Staatsgewalt sich in Händen geführender Mächte befindet, sogar das einzig aufbauende Element überhaupt darstellt.

Wesentlich anders ist es um den

Begriff der Volksaufklärung

bestellt. Sie ist im Grunde defensiv und evolutionär. Sie hämmert und trommelt nicht. Sie ist gemäßigter Art und sucht zu belehren. Sie erklärt, erklart und legt dar. Sie wird deshalb auch häufiger vom Regime selbst als von der Opposition zur Anwendung gebracht. Es blieb dem aus einer Revolution hervorgegangenen nationalsozialistischen Staat vorbehalten, Propaganda und Aufklärung, von einer Zentrale aus gelenkt, in Wirksamkeit zu bringen, somit zwei Begriffe, die zwar wesensnah aber nicht wesensgleich sind, in eines zu verschmelzen und sie, überlegen und auf weite Sicht gestellt, Staat und Volk dienstbar zu machen.

Dabei hatten wir die Propaganda selbst schon in den Zeiten unserer Opposition aus der Sphäre des Argwohn und der Mißachtung vollends herausgehoben. Wir haben sie seitdem zu einer wahrhaft schöpferischen Kunst gestaltet. Sie war unsere schärfste Waffe bei der Eroberung des Staates. Sie bleibt unsere stärkste Waffe bei der Behauptung und beim Aufbau des Staates.

Auch die Propaganda hat ihr System.

Auch sie kann nicht nach Belieben angewandt und nach Belieben abgestellt werden. Sie kann nur im Dienste großer Ideale und zukunfts-trächtiger Prinzipien zum Erfolge führen. Auch die Propaganda muß gelernt sein. Es gehören in ihr Arbeitsgebiet nur Menschen hinein, die den feinen und sicher reagierenden Instinkt für die oftmals wechselnde Seelenlage des Vol-

Hauptstiftleiter: Dr. Karl Neuschäfer

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner
Beratung: Dr. Karl Neuschäfer, für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner, für den Weltmarkt: Richard Roderbauer, für dahlische Nachrichten: Hugo Wähler, für Vorkriegs: Fred Fez, für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Giffert, für Bewegung und Parteinachrichten: Wolf Seidmann, für Anzeigen: Helmut Rehr. — Sämtliche in Karlsruhe.
Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.
Notationsdruck: Schwedendische Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.
DA VIII. 1934

Zweimalige Ausgabe 14 894 Gr.
davon:
Karlsruhe 10 355 Gr.
Merktur-Bundschau 2 126 „
Ortenau 2 413 „

Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 38 525 Gr.
davon:
Karlsruhe 22 706 Gr.
Merktur-Bundschau 6 735 „
Ortenau 9 084 „

Sechsmalige Ausgabe 53 419 Gr.

„Rasse und Volksgesundheit“

Ein Vortrag des Reichsarztesführers Dr. Wagner auf dem Parteikongress

* Nürnberg, 6. Sept. Auf dem Reichsparteitag hielt am Donnerstag der Reichsarztesführer Dr. G. Wagner in München im Auftrag des Führers einen Vortrag über „Rasse und Volksgesundheit“. Weit über den Rahmen hinaus wird diese Rede ihre Gültigkeit behalten, weil sie in klarer Uebersicht und voller Eindringlichkeit, zugleich von großer Verantwortung getragen, darlegte, was Rasse und Volksgesundheit für unsere Nation bedeuten.

Die größte Gefahr für das Bestehen der Völker, Staaten und Kulturen,

so führte Dr. Wagner aus, ergebe sich nicht aus wirtschaftlichen Katastrophen oder kriegerischen Verwicklungen; sie sind letzten Endes durch rassistischen Zerfall bedingt. Dieser geht vor sich im Rückgang der Zahl, der falschen Lenkung der Auslesevorgänge und schließlich in der Vermischung mit Trägern fremden Blutes. Mit dem Prediger von Geburtenverhütung und Kinderarmut im marxistischen Zeitalter war der Niedergang unseres Volkes besiegelt, mit dem fortschreitenden Geburtenrückgang zugleich das ganze System der deutschen Sozialversicherung gefährdet.

Es gilt nicht nur die Geburtenzahl an sich zu erhöhen, so sagte Dr. Wagner weiter, es gilt auch die besten, stärksten Anlagen des Volkes zu erhalten und zu nähren. Wissenschaftler der verschiedensten Kulturstaaten haben erst jetzt wieder auf dem internationalen Eugenischen Kongress in Zürich die Rich-

tigkeit der deutschen Bevölkerungspolitik bekräftigt.

Ueber die wirtschaftliche Belastung durch Erbkrankheiten in Deutschland

gab der Reichsarztesführer geradezu erschütternde Zahlen. In Deutschland werden für Erbkrankheiten noch jährlich 1,2 Milliarden aus dem Arbeitsertrag der deutschen Nation aufgebracht und dem Einkommen der gesamten Nation entzogen. Dr. Wagner schilderte weiterhin die Gefahren, die in der Rassenmischung eines Volkes liegen und bezeichnete

die erbgene, kinderreiche Familie als das Unterpfand unserer Zukunft.

Das vorbildliche Gesez zur Verhütung erkrankter Nachwuchs hat inzwischen seine Bedeutung und Wichtigkeit erwiesen, wie aus einer anderen Entschliessung hervorgeht, die gleichfalls auf dem bereits erwähnten Kongress in Zürich einstimmig angenommen wurde. Der Kongress empfiehlt darin den Regierungen der Welt, die Probleme der Erbgenetik, Bevölkerungspolitik und Rassenhygiene zu studieren und deren Ergebnisse zum Wohle ihrer Völker anzuwenden. Die im Dritten Reich geförderte Züchtungs- und Bauernpolitik wurde in ihrer Wichtigkeit in Zürich gleichfalls rückhaltlos anerkannt.

Dr. Wagner betonte schließlich das enge Verbundensein aller dieser Probleme mit einer zukunftsweisenden einheitlichen Gesundheitspolitik.

„Der Führer“

Freitag, 7. Sept. 1934, Folge 246, Seite 2

bes besitzen, die sich in die Gefäßwelt der breiten Masse hineinverorten, um aus ihr heraus auch den Wünschen und Hoffnungen des Volkes Ausdruck zu geben. Der erfolgreiche Propagandist muß ebenso die Kunst der Rede wie der Schrift, die des Zeittitels, des Plakates wie des Flugblattes beherrschen. Er muß die Gabe besitzen, die großen Mittel der öffentlichen Massenbeeinflussung wie Presse, Film und Rundfunk sonderbar in den Dienst seiner Ideen und Zielsetzungen zu stellen, vor allem im Zeitalter fortschreitender Technik.

Jede Propaganda hat eine Tendenz

Es kommt auf die Qualität dieser Tendenz an, ob die Propaganda sich positiv oder negativ auswirkt. Eine gute Propaganda braucht nicht zu lügen, ja sie darf nicht lügen. Sie hat keinen Grund, die Wahrheit zu scheuen. Es ist ein Irrtum anzunehmen, das Volk könnte die Wahrheit nicht vertragen. Gewiß kann es das. Es handelt sich nur darum, dem Volk die Wahrheit in einer Art verständlich zu machen, daß es sie am Ende auch versteht.

Propaganda, die sich der Lüge bedient, beweist damit, daß sie für eine schlechte Sache fight.

Sie kann auf die Dauer nicht von Erfolg sein. Immer aber wird sich eine gute Propaganda durchsetzen, die für eine gute Sache eintritt. Allerdings ist sie auch vornehmlich, um der guten Sache die Bahn zu brechen. Denn es genügt nicht, daß Ideen richtig sind, um sie zum Siege zu führen. Sie müssen auch richtig vertreten werden. Damit allein schon machen sie für sich die beste Propaganda. Solche Art von Propaganda kommt zum Ziele, ohne aufdringlich zu wirken. Ohne zu übertreiben kann man sagen, daß

Deutschland heute auf dem Gebiet der Propaganda für die ganze Welt vorbildlich ist.

Wir haben das Verläumte nachgeholt und es dabei in der Kunst der Massenbeherrschung zu einer Fertigkeit gebracht, der gegenüber ähnliche Versuche in anderen Ländern geradezu kümmerlich wirken. Wie hoch aber auch die nationalsozialistische Staatsführung die Propaganda überhaupt einschätzt, kam kurz nach der Machtübernahme in der Errichtung eines eigenen Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zum Ausdruck. Dieses Ministerium ist ganz in nationalsozialistischem Geist gedacht und aus ihm heraus geschaffen. Es soll in sich all das vereinen, was wir uns als oppositionelle Massenbewegung unter dem Druck unserer Gegner und in den Verfolgungen eines uns feindlichen Systems manchmal mehr der Not als dem eigenen Triebe gehorchend angeeignet haben.

Man hat vielfach in jüngster Zeit andermwärts verächtlich, dieses Ministerium und seine großartige Konzentration aller Mittel der öffentlichen Meinungsbeeinflussung nachzuahmen; aber hierauf paßt das Wort: Ist kopiert, aber nicht erreicht. In 14jähriger Opposition haben wir die Unannehmlichkeiten von Kenntnissen, Erfahrungen, Wissen und Erfahrungs sammeln können, die uns nunmehr instand setzt, uns einen Reich der weitreichenden staatlichen Propagandamittel zu bedienen, ohne Gefahr zu laufen, dem Geiste zu verlieren, der sie treibt und in Bewegung hält.

Es ist daher auch falsch, zu meinen, daß ein Ministerium das erreichen könne, was die Bewegung allein nur zu leisten imstande ist. Erst in der sinnvollen Zusammenarbeit zwischen Partei und Staatsapparat konnten die großen Erfolge erzielt werden, die wir bisher mit Stolz zu verzeichnen haben.

Tritt zu dieser Art einer aktiven Massenbeeinflussung durch die Propaganda die auf längere Sicht eingestellte systematische Aufklärung eines Volkes als Ergänzung und werden beide als einheitliches Ganzes auch dauernd und mit Genauigkeit betrieben, dann wird die Verbindung zwischen Führung und Nation immer lebendiger bleiben, und es entwickelt sich aus Autorität und Gefolgschaft jene Art moderner Demokratie, die Deutschland als Vorbild der Staatsauffassung des 20. Jahrhunderts der ganzen Welt vor Augen gestellt hat.

Man schaue über die Grenzen unseres Landes und beobachte mit Lächeln die Bestrebungen parlamentarisch-demokratischer Parteien, die alle auf den einen Ziel hinauslaufen: Wie die Lage ichs meinem Kinde? Die Angst vor dem Volk ist das charakteristische Merkmal liberaler Staatsauffassung. Die Jagd nach der Popularität führt dabei meist zu nichts anderem, als die Wahrheit zu verschweigen und dem Unfug das Wort zu reden. Man hat nicht mehr den Mut, Unpopuläres auszusprechen, geschweige denn, zu tun. Die Folge davon ist, daß die großen europäischen Probleme in fruchtlosen Debatten verfaulen und über den Debatten politische, wirtschaftliche und soziale Krisen von ungeahnten Ausmaßen über die Völker hereinbrechen.

Staatsmänner müssen zu gewissen Zeiten den Mut haben, auch Unpopuläres zu tun. Aber das Unpopuläre will rechtzeitig vorbereitet werden, und es muß in seiner Darstellung richtig formuliert sein, damit die Völker es verstehen.

Der Mann von der Straße ist im allgemeinen nicht so unvernünftig, wie man ihn schilt. Aber er, der meistens die schwerste Last unpopulärer Politik zu tragen hat, hat damit doch mindestens ein Anrecht darauf, zu wissen, warum es so und nicht anders gemacht werden muß. Jede

praktische politische Arbeit ist abhängig von ihrer Durchschlagkraft im Volke. Es ist kein Zeichen weiser Voraussicht, die Nation von heute auf morgen vor furchtbare Tatsachen zu stellen. Hier setzt

die Propaganda als Schrittmacherin der praktischen Arbeit

ein. Sie muß ihr aktiv und aufklärend vorangehen. Ihre Aufgabe ist es, der praktischen Arbeit den Weg zu bereiten. Die Propaganda

steht am Anfang der praktischen politischen Arbeit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Sie ist ihre große und sinngemäße Voraussetzung.

Möge die helle Flamme unserer Begeisterung niemals zum Erlischen kommen. Sie allein gibt auch der schöpferischen Kunst einer modernen politischen Propaganda Licht und Wärme.

Auch die Propaganda ist eine Funktion des modernen Staates. Ihre Reichweite ist der feste Grund, auf dem er stehen muß. Aus den Tiefen des Volkes stieg er empor und zu den Tiefen

des Volkes muß er immer wieder herniedersteigen, um dort ihre Wurzeln zu suchen und ihre Kraft zu finden. Es mag gut sein, Macht zu besitzen, die auf Gewehren ruht. Besser aber und dauerhafter ist es das Herz des Volkes zu gewinnen und es auch zu behalten.

Als Dr. Goebbels seine große Rede beendet hatte, wollten die Beifallsrufe kein Ende nehmen, und minutenlanges Händelklatschen erfüllte den Raum, als der Führer dem Erbauer der größten deutschen Stadt dankend die Hand drückte.

Das Treuegelöbnis des Arbeitsdienstes

Die Ansprache des Reichsarbeitsführers Gierl beim Appell der 52 000

* Nürnberg, 6. Sept. Bei dem großen Appell der 52 000 Arbeitsdienstmänner auf der Zeppelinfeld hielt Reichsarbeitsführer Staatssekretär Gierl eine Ansprache, in der er etwa folgendes ausführte:

Mein Führer! Wir danken Ihnen, daß der Arbeitsdienst heute zum ersten Male in Massen vor Ihrem prüfenden Auge steht und zeigen kann, was aus ihm im Laufe des letzten Jahres geworden ist. Zur Zeit des letzten Parteitages vor einem Jahr standen wir noch mitten im Kampf mit den chaotischen Zuständen, die das überwundene System uns auch auf dem Gebiet des Arbeitsdienstes hinterlassen hatte. Der deutsche Arbeitsdienst war damals noch völlig uneinheitlich in Führung, Geist und Form. Beim letzten Parteitag war ich persönlich noch der einzige offizielle Vertreter des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes und trug damals allein die erdgraue Tracht des

Arbeitsdienstes. Heute stehen hier als sichtbares Zeichen der Entwicklung 52 000 Arbeitsmänner in dieser Einheitstracht aufmarschiert, und einheitlich wie die Tracht ist heute Führung, Form und Geist im deutschen Arbeitsdienst.

Es gibt nur noch einen, den Nationalsozialistischen Arbeitsdienst.

So wie hier die 52 000 auf diesem Platze, so stehen in dieser gleichen Stunde im ganzen Deutschen Reich in mehr als 1000 Arbeitslagern 180 000 Arbeitsmänner zum Appell angetreten, um mit uns diese Feierstunde des Arbeitsdienstes gemeinsam zu erleben. Sie alle tragen die gleiche Tracht, stehen in der gleichen festen Ordnung und sind befeelt vom gleichen Geist.

Im harten Ringen gegen Anfeindungen, Schwierigkeiten und Hindernisse aller Art hat der Nationalsozialistische Arbeitsdienst im ver-

flossenen Jahr seine Lebenskraft und damit sein Lebensrecht bewiesen. Die Worte „hohe Anerkennung“, die Sie, mein Führer, bei der Befestigung am 29. Juni d. J. unseren Leistungen gezollt haben, haben uns tief beglückt. Was der 30. Januar 1933 für die gesamte nationalsozialistische Bewegung bedeutete, das war dieser 29. Juni 1934 für den nationalsozialistischen Arbeitsdienst. Diese Anerkennung, mein Führer, ist uns ein Ansporn, mit der zähen Beharrlichkeit wie bisher weiter zu arbeiten, um die hohen Aufgaben zu erfüllen, die Sie dem Arbeitsdienst angewiesen haben. Der Arbeitsdienst ist ja, wie kaum eine andere Einrichtung, sichtbarer Ausdruck Ihres staatsmännischen Willens, nämlich durch Arbeit in Frieden und Ehre unserem Volke bessere Lebensverhältnisse zu schaffen.

Wir bearbeiten deshalb im deutschen Arbeitsdienst den deutschen Boden, um ihm das abzurufen, was unser deutsches Volk braucht, um seine wirtschaftliche Selbständigkeit und Freiheit wahren zu können. Wir bearbeiten den jungen deutschen Menschen im Geiste der nationalsozialistischen Weltanschauung und hel-

Ausländische Diplomaten in Nürnberg

Von Berlin abgereist - Vorher Besichtigung der Bauarbeiten auf der Alpenstraße

* Berlin, 6. Sept. Auf Einladung des Führers nehmen auch in diesem Jahre eine große Zahl von in Berlin beglaubigten ausländischen Diplomaten am Reichsparteitag in Nürnberg teil, die am Donnerstag um 20.05 Uhr mit einem Schlafwagen von Berlin nach Nürnberg verließen. Sie begeben sich zuerst zu einer Besichtigung der Bauarbeiten auf der deutschen Alpenstraße nach Berchtesgaden, wo ihnen der Generalinspektor des Straßenwesens am Ort und Stelle eine der vielen Stätten deutscher Aufbauarbeit zeigen wird. Gegen Mittag werden die Diplomaten nach Bartholomä am Königssee befristet, um dann über Obersalzberg nach Bad Reichenhall zu fahren. Die Weiterfahrt nach Nürnberg erfolgt Freitag gegen 19 Uhr. Samstagfrüh treffen die Diplomaten in Nürnberg ein. Sie werden etwa zwei Stunden später an der Kundgebung der NSDAP teilnehmen. Die übrige Zeit am Samstag ist für Besichtigungen der Stadt und der Lager vorgesehen.

Platz zugehen sein. Am Montag wohnen sie den Vorführungen der Reichsmehrheit bei. Den Abschluß ihres Aufenthaltes in Nürnberg bildet die Teilnahme am Schlussonntag des Parteitages. Der Sonderzug kehrt am Dienstagvormittag wieder nach Berlin zurück.

Auslandsdeutsche Jugendführer in Nürnberg

* Nürnberg, 6. Sept. Eine große Anzahl Jugendführer aus dem Auslande ist der Einladung der NSDAP, am Reichsparteitag teilzunehmen, gefolgt. So sind u. a. Jugendführer aus Ungarn, der Schweiz, Dänemark, England, der Türkei und von Uebersee aus Südwestafrika, Chile, Brasilien und Argentinien in Nürnberg eingetroffen. Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bahle, und der Frankfurter Reichsleiter begrüßten die jungen Auslandsdeutschen und verabschiedeten 17 Hitlerjungen aus der Türkei, die nach einer dreimonatigen Deutschlandfahrt ihre Heimreise am Donnerstag angetreten haben.

Am Sonntag werden die Diplomaten um 8 Uhr beim Appell der SA und SS in der Luisenparkarena und anschließend beim Vorbereitungsparade vor dem Führer auf dem Adolf-Hitler-

Auffeinerregender japanischer Vorstoß

Tokio wünscht neue Allianz mit Großbritannien - Einschluß Amerikas?

© Berlin, 6. Sept. (Drahtbericht aus Berl. Schriftleitung.) Der Korrespondent der offiziellen Aneta-Intelligenz in Tokio erhält von zuständiger japanischer Seite auffeinerregende Ausführungen zu den Verhandlungen über die Beziehungen nach einer neuen britisch-japanischen Verständigung. Diese Mitteilungen lassen deutlich erkennen, daß man in Tokio in der Tat den Wunsch nach einem neuen engen Zusammengehen mit Großbritannien hegt. Das Verlangen nach einer Vertiefung der britisch-japanischen Beziehungen sei, so wird von einer autorisierten Persönlichkeit des japanischen Außenministeriums erklärt, in Tokio zum mindesten ebenso stark wie in London. Die nachstehenden Tatsachen hätten neue Möglichkeiten für eine britisch-japanische Zusammenarbeit geschaffen.

nur durch ein Zusammengehen Japans mit Großbritannien verbürgt werden.

2. Großbritannien kann seine Politik in Asien, sei es in Britisch-Indien oder in China, nicht ohne Berücksichtigung der Interessen Japans, das in diesem Kontinent den einseitigen stabilen Machtfaktor bildet, betreiben.

Die japanische Außenpolitik erstrebe nicht nur eine Verständigung mit Großbritannien, sondern auch mit den Vereinigten Staaten durch eine japanisch-britisch-amerikanische Kooperation. In allen großen außenpolitischen und wirtschaftlichen Fragen des Fernen Ostens sei dadurch die Lösung aller Meinungsverschiedenheiten und des ständigen Friedens im Pazifik verbürgt. Sollten die Vereinigten Staaten sich mit Hinsicht auf ihre Monroe-Doktrin keiner Entente anschließen wollen, so sei zu hoffen, daß sie in einer britisch-japanischen Vereinbarung keine unfreundliche Handlung sehen, zumal sowohl von London als auch von Tokio aus die feierliche Versicherung gegeben werden könne, daß sich dieses Abkommen unter keinen Umständen gegen die Vereinigten Staaten richten werde. Auf diese Weise könne ein britisch-japanischer Pakt unter Sanktionierung der Vereinigten Staaten sich zum Segen aller Nationen auswirken, denen an der Aufrechterhaltung des Friedens im Fernen Osten gelegen sei.

1. Die Verständigung der Unabhängigkeit der Philippinen und die hierdurch bewirkte Preisgabe der amerikanischen Flottenbasis im Fernen Osten überläßt künftig die Verbürgung der Sicherheit in Ostasien ausschließlich Japan und Großbritannien. Ueberdies bestehen zwischen Sowjetrußland und Japan einerseits, sowie Sowjetrußland und Großbritannien andererseits dieselben Interessengegenstände, die zur Zeit des zaristischen Rußland die beiden Staaten zu einem Bündnis gezwungen hätten.

2. Integrität Niederländisch-Indiens kann



fen so mit, unser Volk zu erneuern aus dem ewig sprudelnden Quell deutschen Geistes und deutscher Kraft. Wir erlernen uns der Erfolge, die wir im verlossenen Jahr in beiden Richtungen erzielt haben. Wir schöpfen aus dieser Freude die Kraft zu weiteren Arbeiten und weiterem Ringen. Niemals aber sollen uns Erfolge selbstüberheblich oder selbstzufrieden machen. Wir wollen fleißig und bescheiden sein und stets nur uns als dienendes Glied des Ganzen betrachten, kameradschaftlich verbunden mit den übrigen Gliedern der nationalsozialistischen Partei und den Einrichtungen des nationalsozialistischen Staates.

Dienst am Volke, das soll der Inhalt unseres Daseins bleiben. Unsere Ehre aber wollen wir darin suchen, Ihnen, mein Führer, unserem deutschen Volke und unseren Pflichten als Arbeitsmänner stets treu zu bleiben.

Mein Führer! Der Arbeitsdienst will stets ein unverlässliches scharfes und sauberes Werkzeug in der Hand Ihrer staatsmännischen Führung sein. Mein Führer! Im Namen aller meiner Kameraden darf ich Ihnen die Versicherung an dieser Stelle und in dieser feierlichen Stunde geben:

Mein Führer! Sie können sich auf Ihren Arbeitsdienst verlassen, in jeder Lage, in schweren Tagen nicht weniger als in guten! (Stürmischer Beifall und Heil-Aufe.)

Druckfehlerberichtigung. In unserem Bericht über die Kulturrede des Führers haben sich in der Eile einige sinnentstellende Druckfehler eingeschlichen. In dem Abschnitt, welcher der Ueberschrift „Kunst verpflichtet zur Wahrhaftigkeit“ folgt, ist aus Stil Spiel geworden, und bei dem Absatz über die Aufgaben einer neuen deutschen Kunstentwicklung muß es statt Manierarbeiten richtig Manierarbeiten heißen. Daß die Dadaisten zum Druckfehlerenteufel zu Dadaisten gemacht wurden, ist leicht erkennlich. Im Schluß der Rede ist richtig gesagt worden, daß wir Nationalsozialisten in den „modernen Tempeln“ nur eine Verhöhnung (nicht Verhöhnung) der ewigen Schönheit Gottes zu sehen vermögen, und gleich anschließend sind aus den kulturellen Museums-mächten irrtümlich kulturelle Museumsrechte geworden.

„Tag des NSKK“ erst im nächsten Frühjahr

* Berlin, 6. Sept. Die Pressestelle des NSKK teilt mit: Der für Sonntag, den 28. September, in den verschiedenen Teilen des Reiches als „Tag des NSKK“ festgesetzte NSKK-Aufmarsch wird im Hinblick auf die sich durch Zusammenfassung von Motor-SA und NSKK zu einer selbständigen Gliederung der Bewegung ergebenden organisatorischen Maßnahmen abgesetzt und bis zum Frühjahr 1935 verschoben.

Einheitliche Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche

* Berlin, 6. Sept. Die Pressestelle der Reichskirchenregierung teilt mit:

Der Reichswalter der Deutschen Evangelischen Kirche hat auf Grund der ihm von der Nationalsynode erteilten Ermächtigung eine Verordnung erlassen, wonach die Vorschriften des § 1, Abs. 1 und Abs. 3 des Kirchengesetzes vom 9. August 1934 über die Leitung der Deutschen Evangelischen Kirche und der Landeskirchen in der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern rechts des Rheins und der evangelischen Landeskirche in Württemberg in Kraft treten.

Damit sind alle Landeskirchen hinsichtlich ihrer Gesetzgebungsaktivität der Deutschen Evangelischen Kirche unterstellt und die Landesbischöfe an die Weisungen des Reichsbischofs gebunden. Das bekennnismäßige Eigenleben und das Gebiet des Kultus bleiben von dieser Zusammenfassung, den einheitlichen Aufbau der Deutschen Evangelischen Kirche fördernden Regelung unberührt.

Zuchthaus für Sprengstoffverbrechen

* Berlin, 6. Sept. Der erste Senat des Volksgerichtshofs verkündete am Donnerstag nachmittag das Urteil im Radeberger Sprengstoffprozess. Das Gericht sprach sämtliche Angeklagten bis auf den Unterbezirksleiter Wächter aus Radeberg des Sprengstoffverbrechens sowie auch der Vorbereitung zum Hochverrat schuldig, soweit die illegale Tätigkeit im Dienste der NSD über den 30. November 1932, dem Stichtag der Dezember-Amnestie, hinaus fortgesetzt wurde. Diejenigen Angeklagten, bei denen Waffen gefunden wurden, haben sich außerdem gegen das Schusswaffen- und Kriegsgerätegesetz vergangen.

Mit dem Reichsanwalt hielt das Gericht den 31-jährigen Leiter der Roten Wehr, Willi Goeder aus Radeberg, des Handgranatenanschlags auf die Gastwirtschaft „Schützenhaus“ in Radeberg für überführt und verurteilte ihn antragsgemäß zur zulässigen Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Der 27-jährige Instrukteur Preller aus Königsbrunn erhielt fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. Den am ersten Sprengstoffdiebstahl bezw. an der Handgranatenherstellung beteiligten Angeklagten Einhellinger und Wetters wurden je dreieinhalb Jahre Zuchthaus auferlegt und die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren abgeprochen. Die übrigen Angeklagten erhielten Zuchthausstrafen von drei bis zu einjährigen Jahren. Bei allen wird die Unter-

suchungshaft bis zur Dauer von einem Jahr fünf Monaten voll angedroht.

Die Gesamtdauer der verhängten Strafen liegt hinter dem Antrag des Reichsanwalts um 5 1/2 Jahre zurück.

Die aus Radeberg, Ottendorf und Königsbrunn in Sachsen stammenden zehn Angeklagten haben sich teilweise an zwei Sprengstoff-

diebstählen in einem Steinbruch bei Gräfenhain im September und Dezember 1931 beteiligt. Aus dem gestohlenen Sprengstoffmaterial wurden unter Mitwirkung anderer Angeklagter Handgranaten und Bomben hergestellt, die zur Bewaffnung der „Roten Wehr“, einer getarnten Fortsetzung des verbotenen Rotfrontkämpferbundes, dienen sollten.

Stratosphärenballon explodiert

* Moskau, 6. Sept. Der sowjetrussische Stratosphärenballon „MSEK“ ist am Mittwoch früh auf dem Moskauer Flugplatz beim Aufstieg plötzlich explodiert und verbrannt. Menschen kamen bei dem Vorfall nicht zu Schaden.

Der Ballon war in der Nacht zum Mittwoch für einen neuen Aufstieg fertig gemacht worden, um den eigenen Rekord von etwa 18 000 Metern zu schlagen. Nach den bisherigen amtlichen Mitteilungen scheint es, daß die Explosion technische Gründe hatte. Der Ballon war mit etwa 50 000 Kubikmeter Wasserstoffgas gefüllt.

Mit diesem Unglücksfall scheidet Sowjetrußland auf längere Zeit aus dem Weltkampf um die Erforschung der Stratosphäre aus. Der zweite Ballon, der jetzt in Leningrad gebaut wird, ist noch nicht fertig. Der Ballon sollte eigentlich Anfang Oktober fertig werden, der Bau hat sich aber verzögert. Zur Zeit ist nicht zu übersehen, wann er fertig wird. Die Unglücksstätte ist sofort von Militär besetzt worden. Auch ausländische und sowjetrussische Berichterstatter werden bis zum Abschluß der Untersuchung, für die eine besondere Kommission eingesetzt wurde, nicht auf dem Platz gelassen.

Die Streikunruhen in Amerika

Neue blutige Zusammenstöße - Bisher 6 Tote und 14 Verletzte

* New York, 6. Sept. Es häufen sich die Meldungen über schwere blutige Zusammenstöße zwischen streikenden Textilarbeitern und Polizei. In allen Fällen beinahe mühten die Polizisten von der Schusswaffe Gebrauch zu machen. Am Donnerstag, dem 2. Tag des eigentlichen Streiks, war bereits frühmorgens eine Verurteilung von sechs Toten und 14 Verwundeten zu verzeichnen.

In Honepath in Südkarolina kam es zu einem Angriff streikender Arbeiter auf die Angestellten eines Werks, die sich geweigert hatten, die Arbeit niederzulegen. Dabei wurden drei Personen getötet und mehrere verletzt. In der Ortschaft herrscht infolge der Vorfälle große Erregung. In Greenville, ebenfalls in Südkarolina, wurde ein Streikender während eines Angriffs auf die Fabrikwache niedergeschossen. Aus Atlanta in Georgien wird gemeldet, daß ein bei Zusammenstößen verwundeter Streikender seinen Verletzungen erliegen ist. Nach Marion in Nordkarolina mußten in aller Eile drei Kompanien Staatsmiliz entsendet werden, ebenso zwei Kompanien nach Concord.

In Warren im Staate Rhode-Island verletzten die Streikenden, eine Fabrik zu zerstören, deren Belegschaft die Arbeit noch

nicht niedergelegt hatte. Obwohl die Polizei die Anlagen mit dem Gummiknüppel und mit Tränengas verteidigte, behaupteten die Streikenden das Feld. Die Fabrikleitung mußte den Betrieb, der 800 Mann beschäftigte, stilllegen. Außerdem gelang es den Streikenden, einen der ihren, der von der Polizei festgenommen war, gewaltsam wieder zu befreien.

Unruhen in Tunis

* Tunis, 6. Sept. (Reuter.) Wie kürzlich gemeldet, hat sich der französische Generalkonsul von Tunis im Einvernehmen mit dem Bey von Tunis veranlaßt gesehen, mehreren Personen, die der nordafrikanischen Unabhängigkeitsbewegung bezw. der kommunistischen Partei angehörten und französische Propaganda betrieben, Zwangsätze in Süd-Tunis zuzumessen. Bei der Durchführung dieser Maßnahme ist es in Mekin bei Soufa zu schweren Zusammenstößen gekommen, in deren Verlauf drei Eingeborene und ein eingeborener Polizist getötet und zahlreiche Personen verwundet wurden. Das Rathaus von Mekin wurde in Brand gesetzt. Ein Truppenaufgebot stellte die Ordnung wieder her.

Taufun-Katastrophe auf den Philippinen

* Manila, 6. Sept. Der Nordteil der Insel Luzon ist von einem zweitägigen heftigen Taifun heimgekehrt worden. Die leichten Bambus-Wohnhäuser der eingeborenen Bevölkerung wurden zu hunderten zerstört. Aber auch Gebäude europäischer Bauart sind dem Sturm zum Opfer gefallen. Viele tausende von Bewohnern sind infolgedessen obdachlos. Ueber Verluste an Menschenleben liegen bisher noch keine sicheren Nachrichten vor.

Schweres Eisenbahnunglück in Glasgow

* Glasgow, 6. Sept. Kurz vor dem Glasgower Hauptbahnhof ereignete sich am Donnerstag ein schweres Eisenbahnunglück, durch das ein Lokomotivführer und ein Heizer getötet und mehr als 40 Fahrgäste mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die Lokomotiven zweier Personenzüge fuhrten ineinander und stürzten um. Auch die drei ersten Wagen der beiden Züge stürzten um und wurden vollkommen zertrümmert. Vier Bahngleise sind durch zersplitterte Holzsteile und verbogene Eisenstangen vollkommen blockiert. Sämtliche Rettungswagen der Stadt mit zahlreichen Ärzten wurden an die Unfallstelle entsandt.

Todesurteil

eines Wiener Militärgerichts

* Wien, 6. Sept. Vor einem Wiener Militärgerichtshof hat sich am Donnerstag der 28-jährige Polizeibeamte Hölzl wegen Hochverrats zu verantworten. Es wurde ihm zur Last gelegt, daß er am 25. Juli beim äußeren Burgtor Posten bezogen und Polizeibeamte, die zum Bundeskanzleramt eilen wollten, entwaffnet hat. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er am Putsch teilgenommen habe, antwortete er: „Ich bin völlig eingeklinkt und gegen das heutige System“. Hölzl wurde zum Tode durch den Strang verurteilt.

Dem Gnadenantrag für Hölzl wurde stattgegeben mit der Begründung, daß Hölzl nicht als unmittelbar Beteiligter an den Vorgängen, welche zum Tode des Kanzlers Dr. Dollfuß führten, bezeichnet werden kann. Die Todesstrafe wurde in lebenslänglichen schweren Kerker umgewandelt.

Schwarzer Regen über Buenos Aires

* New York, 6. Sept. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, wurde die Stadt am Mittwoch nachmittag von einem mehrstündigen schwarzen Regen heimgekehrt. Das ganze Stadtgebiet war in tiefe Dunkelheit gehüllt. Eine mikroskopische Untersuchung des Regenwassers ergab eine Vermischung mit Kohleteilchen und Petroleum. Man nimmt an, daß es sich um Ausströmungen des Riesenbrandes in der Stadt Campana handelt, wo bekanntlich zahlreiche Deltanks abbrannten.

Big Game Fishing

II. Bericht von Ely Weinhorn

(Copyright 1934 by Ely Weinhorn, Berlin)

Ja, ich muß zugeben, hier ist es zu Ende mit meiner Kunst des Uebersehens! Korrekt überseht mühte es heißen: Groß-Wild-Fischerei. Diese Art des Fischens ist einer der beliebtesten Sports in Zentralamerika.

Das Einfachste ist, wenn ich zur näheren Erklärung die Geschichte von meinem Tarpon erzähle oder vielmehr von dem Tarpon, der beinahe meiner geworden wäre.

Mein Gastgeber in der Kanalzone, Major Prereton, hat ein anständiges schnelles Motorboot, mit dem wir schon vor zwei Jahren einmal herausgefahren waren zum Fischen. Jeder von uns hatte stundenlang geduldet eine ca. 10 Meter lange Schnur, an der ein metallener Winkler mit Haken befestigt ist, aus dem langsam fahrendes Boot herauspendeln lassen — und geschehen war in diesen langen Stunden nichts, außer daß unzählige Flaschen Bier getrunken wurden. Als Folge davon sang unsere Besatzung mit erheblichem Stimmumfang amerikanische Soldatenlieder.

Oh nein, ich habe etwas vergessen, was außerdem damals noch passierte. Wir sahen Fische, und zwar riesengroße Viecher, die zum Teil 1 1/2 Meter lang waren. Diese Fische wurden mir als Tarpons bezeichnet, die wir fangen wollten. Aber die Tarpons dachten gar nicht daran, unsern dusseligen Haken, an dem noch nicht mal ein vernünftiger Köder war, überzuschnellen, sondern rollten nur immer munter in unserer Nähe herum.

Als wir an jenem Abend vor zwei Jahren zurückkamen, konnte ich es nicht lassen, meinen amerikanischen Gastgeber einige Vorwürfe zu machen, daß sie mich für so dumm hielten zu glauben, daß man mit der dünnen Rute und der noch dünneren Schnur solche Riesenfische fangen könnte.

Damals flog ich bald weiter und hatte unten in Südamerika keine Gelegenheit zur weiteren Ausübung dieses Sports.

Was ich jetzt erzählen werde, wird mir kaum ein Mensch glauben, aber es ist Wort für Wort wahr.

Am letzten Sonntag, während an meiner Maschine gearbeitet wurde und ich dadurch einen freien Tag hatte, fuhr ich wieder einmal in der „See-By“ heraus, ein Stück durch eine ziemlich tolle Brandung hindurch in eine Fuchsmündung hinein. An beiden Ufern nichts als dichter Busch und mittelhoher Urwald; dazwischen der Fluß und kein Ton außer dem langsamen Flubbern unseres Motors. Von Zeit zu Zeit sahen wir einen der silberglänzenden Tarpons an der Oberfläche rollen.

Plötzlich tat die Rute in meiner Hand einen heftigen Ruck und im Moment rollten hundert Meter Schnur ab.

Ein nicht besonders großer Tarpon hatte angebissen, und weil ich nicht wußte, wie man sich in diesem Fall verhält, verlor die Leine die Spannung. Die Gelegenheit benutzte mein Tarpon, machte einen Satz von über einem Meter und befreite sich so wieder von dem Haken. Weg war er — oh, wie schade!

Aber nun hatte ich Blut gerochen durch die Tatsache, daß ein großer Fisch überhaupt anbiß, was ich vorher nicht für möglich gehalten hatte.

Ueber uns allen lag eine gewisse Spannung. Meine Begleiter merkten sofort, daß es mich plötzlich „hatte“, und ließen sich herbei, mir einige andeutende Ratsschläge zu geben, was ich beim nächsten „Stride“ zu tun hätte. Nach einiger Zeit kamen wir wieder an dieselbe Stelle zurück, und Leutnant Turner bemerkte so nebenbei: „Well, jetzt ist es Zeit und der richtige Ort, daß mal wieder einer anbiß.“

Dann ging alles rasend schnell. Es riß mir beinahe meine Rute aus der Hand, die Leine sauste einige hundert Meter von der Rolle ab, und ich riß instinktiv die Rute hoch, damit die Leine ihre Spannung beibehält. Da machte mein Tarpon auch schon einen Sprung aus dem Wasser von beinahe zwei Metern, und alle meine Amerikaner schrien wie wild durcheinander: „What a beauty! Der hat bestimmt über hundert Pfund!“ usw.

Unterdessen stand ich da und hielt mit aller Kraft meine Rute hoch. Die zwei anderen Leinen waren in dem Moment eingeholt worden, als mein Tarpon tatsächlich den Haken hatte. Das ist eine der ersten Regeln bei dieser Art des Fischens.

Nun ging ein Kampf los, wie ich ihn nie für möglich gehalten hätte. Schon während die Leine abrollte, hatte sie mir zweimal in den Arm geschmitten, weil ich noch nicht genau wußte, wie das alles weiterging. In den ersten fünf Minuten glaubte ich jeden Moment, vor Ueberanstrengung umzufallen, aber nach verhältnismäßig kurzer Zeit war der tote Punkt überwunden. Es war noch wahnsinnig anstrengend, aber nicht unmöglich.

Während das Boot langsam weiterfuhr, mußte ich versuchen, die Leine, an deren Ende der Tarpon saß, langsam wieder einzuholen. Niemand durfte mir helfen, weil ein großer Fisch nur von demjenigen als gefangen anerkannt wird, der ihn auch ganz allein landet.

Stellen Sie sich einen über hundert Pfund schweren Fisch vor, der ungefähr seine 1/2 Meter lang ist, an einer normalen Angelrute mit einer höchstens zwei Millimeter starken Schnur.

Das Verhalten des Fisches war folgendermaßen: Nach jedem Sprung, wobei er durch wildes Hin- und Herschlagen den Versuch machte, den Haken auszureißen, ging er für einige Zeit möglichst weit unter die Oberfläche, um auszuruhen und wieder Kraft zu sammeln. Dann schwamm er in entgegengesetzter Richtung vom Boot, nahm möglichst viel Schnur mit, machte dann schnell kehrt und bekam — wenn man nicht sehr aufpaßte — wieder soviel Luft in die Leine, daß es wieder zum nächsten Sprung langte.

Meine Freunde hatten genau die Zeit genommen, als mein Tarpon anbiß; denn bei jedem Refordfisch muß man nachher genau angeben, wie lange es gedauert hat, bis man ihn landen konnte.

Das Schönste bei dieser Art Fischerei sind die Ratsschläge der andern, die nur zuzucken, während dem Fischersmann das Wasser nur so in Strömen herunterläuft. Einmal fragte ich ganz bescheiden: „Wenn ich den Tarpon nun wirklich ans Boot herankomme, wird er dann verendet sein?“ Wohlachende Antwort der erfahrenen Fischer: „Ely, Sie können sicher sein, der ist nicht halb so tot wie Sie!“

Nach einer halben Stunde hatte ich meinen Tarpon zum erstenmal auf fünf Meter an das

Boot herangeholt und war ziemlich überzeugt, daß er nun bald aufgeben würde. Rrrrrrr, laufe die Leine im nächsten Moment wieder über hundert Meter mit dem Fisch ab, und gleich darauf machte er einen gar nicht nach Müdigkeit aussehenden Satz aus dem Wasser von über einem Meter.

Meine Begleiter hätte ich mit Wonne alle drei über Bord geworfen, weil ich bei der Hitze und der Ueberanstrengung das Gefühl hatte, sie behandelten mich wie einen ausgekochten alten Seemann — aber das muß beim Fischen wohl so sein; und nachher, als alles vorüber war, bekam ich auch ein ehrliches Lob in Anerkennung meiner Handhabung der Rute.

Ich weiß nicht, wie viele hundert Meter Leine ich immer wieder eingeholt habe im Laufe dieser Stunde und einunddreißig Minuten. Und wenn ich ihn glücklich einmal wieder auf einige Meter neben dem Boot hatte, den silbernen Rücken dicht unter der Wasseroberfläche, dann mußte ich wieder die Rute hoch ziehen, um den Tarpon zum weiteren Kämpfen zu veranlassen. Das ist die einzige Methode, ihn schließlich soweit zu ermüden, daß man ihn ins Boot holen kann.

Die Götter wollten es anders.

Nach einer Stunde gab es einen unangenehmen Ruck, und mit richtigem Entsetzen fühlte ich, daß nach dieser mir unendlich lang erschie-nenen Zeit plötzlich keine Spannung mehr in der Leine saß. Die Leine war gerissen und mein Tarpon, mit dem ich mich schon photographiert sah für den Damen-Refordfisch von der Kanalzone, hatte gewonnen.

Und zwar richtig gewonnen. Denn von allen Seiten wurde mir auf meine Frage bekräftigt, daß er jetzt mit seinem Haken verankert ans Ufer schwimmen und ihn dort losreißen würde, ohne irgendeine Verletzung zu erhalten. Während meine Arme sich für die nächsten drei Tage so anfühlten, als wenn man sie mit einem mittelalterlichen Folterinstrument aus den Schultergelenken herauszureißen versucht hätte.

Aber ich habe immerhin einmal einen Tarpon von über 100 Pfund an meinem Angelhaken gehabt.

„Alles für Deutschland!“

Der große Tag des Arbeitsdienstes

52 000 Arbeitsdienstmänner huldigen dem Führer - Ansprache des Führers an die Soldaten der Arbeit

(Drahtmeldung unseres nach Nürnberg entsandten Sonderberichterstatters)

S. Nürnberg, 6. Sept. Der Tag des 6. September 1934 wird einmal in der Geschichte des Nationalsozialistischen Deutschen Arbeitsdienstes als ein besonderer Wendepunkt, vielleicht als ein zweiter Geburtstag eingehen. Denn heute hat der Arbeitsdienst mit seiner Huldigung für den Führer Adolf Hitler in jeder Hinsicht bewiesen, daß er ein gleichberechtigtes und gleich zu bewertendes Glied der nationalsozialistischen Bewegung ist.

Als wir heute morgen gegen 10 Uhr auf die Zeppelinwiese hinauskamen, da standen unter einem trübem Himmel

52 000 deutsche Arbeitsmänner in ihrer erdbraunen Uniform.

Am Rande der großen Wiese, auf der ein breiter Streifen freigelassen war, erhebt sich eine gewaltige Tribüne und hinter ihr ein weitgreifendes Hoheitszeichen. Die Fahnen der Bewegung, die rings den Platz umgrenzen, mischen sich mit denen des Arbeitsdienstes mit ihrem Symbol des Spatens und der Aehre. Nach einiger Zeit ertönte der Befehl: „Antreten“, und rasch bildeten sich straffe Kolonnen, Mann an Mann, jeder den Spaten, die friedliche Waffe der Aufbauarbeit, in der Hand.

Kurze Zeit darauf treffen die großen Autobusse mit den Ehrengästen und den Offizieren der Reichswehr und Mitgliedern der Presse ein. Dann folgen die Wagen der Obersten SA-Führung, der Reichsregierung und der Gruppenführer der SA und SS. Über das Feld ertönt das Kommando: „Stillgestanden“, und als die Spaten geschultert werden, geht es wie eine helle erzene Woge über dieses erdbraune Feld. Im selben Augenblick bricht die Sonne durch den Wolkenschleier und in den Blättern der Spaten fängt sich das Licht. Es ist ein nie gelebtes Bild, denn wie segnend scheint hier die Sonne auf dem Eisen des Spatens zu ruhen.

Wenige Minuten später trifft der Führer ein.

Schon von weitem verkünden die entgegenbrandenden Heilrufe sein Nahen. Sein Wagen fährt vor die Tribüne, und mit elastischen Schritten schreitet er hinauf zum Platz, von dem aus er das ganze Feld übersehen kann.

Dann ertönen Fanfarenklänge und Trommeln und durch den Mittelgang des breiten Feldes marschieren eine Fahnenabteilung und hinter ihr Formationen des Arbeitsdienstes mit geschultertem Spaten in strammem Schritt. Die Abteilungen schwenken auseinander und füllen in breiter Front den Platz vor der Tribüne. Dann beginnen die Träger der Hakenkreuzfahnen ein wunderbares Fahnen-schwenken.

Plötzlich ertönt ein Lied auf, und von der Masse der Arbeitsmänner erklingt ein Sprechchor, durch den immer wieder die Worte hindurchtönen „Alles für Deutschland!“ Sie sprechen von Deutschlands Bauernstand, dem sie dienen wollen und sprechen von ihrem fried-



Während der Kongress in der Luitpoldhalle tagte, zogen die Arbeitsdienst-Abteilungen unter dem Jubel der Bevölkerung in die Stadt ein



Die Eröffnung des Parteikongresses

Adolf Hess während der Gedächtnisrede für den beimgegangenen Reichspräsidenten von Hindenburg. Dabei hatten sich sämtliche Teilnehmer ehrfürchtig erhoben. In der ersten Reihe steht man von rechts: Gauleiter Julius Streicher, den Führer, den Chef des Stabes der SA, Luge, Reichsführer der SS, Himmler, Reichsflaggenmeister Schwarz, Reichsleiter Dr. Ley, Reichspropagandaminister Dr. Goebbels

lichen Kampf um deutsche Freiheit und deutsche Ehre. Es ist ein wunderbares Bild, so ein-drucksvoll wie kaum ein anderes, wie hier in erzgeschlossener Gestalt Zehntausende von Männern stehen und aus ihrem Munde dieses Ge-löbnis erklingen lassen, dieses Gelöbnis für den Führer und für das ganze deutsche Volk.

Gedämpft und getragen spielt die Kapelle nun das Lied vom guten Kameraden. Die Arme heben sich zum Gruß im Geden-ken an die Toten, und die Fahnen senken sich auf den grünen Rasen, unter dem überall in Europa und der Welt die Toten des deut-schen Heeres liegen, und aus den grauen Blüten lösen sich wieder Worte: „Flandern, Somme, Lüttich, Dina, Isonzo, Osten, Westen, Süden“, und das Gedenken an die Toten der nationalsozialistischen Revolution schließt mit dem Ruf: „Kameraden, die Rotfront und Re-aktion erschossen“, und nun heben sich wieder die Fahnen und flattern im frischen Morgen-wind, und ein helles Lied braust über den Platz: „Wir dienen dir mit dem Spaten, denn wir sind der Arbeit Soldaten“, und noch ein-mal hören wir beschwörend: „Wir werden dich niemals verraten, denn wir sind der Arbeit Soldaten.“

Dann tritt der Reichsarbeitsführer Hierl hervor und meldet dem Führer seine 52 000 Mann. An seine Worte schließt sich die

Ansprache des Führers

der hier wieder einmal aus vollem freudigen Herzen tief zu packen weiß, der ganz unmittel-bar aus dem Herzen spricht und zu den Herzen dringt. Er führt folgendes aus:

Mein Parteigenosse Hierl!

Das Werk, das ich hier vor mir sehe, ist, ich weiß es, Ihr Werk. Den Dank für diese große Arbeit wird die ganze deutsche Nation abstat-ten, wenn der Segen und die Früchte dieser Arbeit dereinst erblühen.

Meine Arbeitsmänner! Zum ersten Male nehmt Ihr an dem Parteitag der nationalsozia-listischen Bewegung Deutschlands teil. Zum er-sten Male seid Ihr in dieser Form zum Appell vor mir und damit vor dem ganzen deutschen Volke angetreten. Ihr repräsentiert eine große Idee, das ist gefestigt in der Proklamation an das deutsche Volk verkündet ließ, erfährt durch Euch seine lebendige Verkörperung. Der Na-tionalsozialismus ist nicht eine reine Staats-auffassung, ist auch nicht eine Angelegenheit der äußeren Macht, sondern er ist als Welt-an-schauung eine Angelegenheit der Erziehung und damit der Zucht des ganzen Volkes.

Wir sind nicht Nationalsozialisten deshalb, weil wir die Macht besitzen, sondern wir wollen, daß Deutschland nationalsozialistisch wird, weil seine Söhne Nationalsozialisten sind!

Und Ihr seid nicht Nationalsozialisten deshalb, weil Ihr ein äußeres Lippenbekenntnis auf ein Programm abgelegt habt, sondern weil Ihr innerlich Euch bemühen wollt, nach diesem Programm zu leben und nach ihm zu handeln.

Das, was diesem Programm aber seinen tiefsten Sinn gibt, ist die Bildung einer wahrhaften Volksgemeinschaft und der Glaube an sie. Wir alle wissen, daß diese Volksgemeinschaft nicht bestehen kann, solange nicht über die bisher trennenden Auffassungen von Beruf, Klasse und Stand hinweg eine ein-zige gemeinsame Auffassung unser Volk erfüllt. Und dazu ist es nötig, zuerst den Begriff der Arbeit herauszustellen gegenüber dem nur mammonistischen Denken, eigennütigen Zwecken und eigenfütiger Absicht. Es ist ein großes Unterfangen, nun ein ganzes Volk zu diesem neuen Arbeitsbegriff und zu dieser neuen Arbeitsauffassung zu erziehen. Wir ha-ben es gewagt, und es wird uns gelingen, und Ihr seid die ersten Zeugen dafür, daß dieses Werk nicht mißlingen kann! (Zubehende Zustimmung) Durch Eure Schule wird die

ganze Nation gehen! (Unhaltende Beifalls-lundgebungen) Die Zeit wird kommen, da kein Deutscher hineinwachsen kann in die Gemein-schaft dieses Volkes, der nicht zuerst durch Eure Gemeinschaft gegangen ist. (Brausender Beifall und stürmische Heilrufe).

Und wir wissen, daß dann für Millionen un-ferer Volksgenossen die Arbeit nicht mehr ein trennender Begriff sein wird, sondern ein al-len gemeinsam verbindender und daß insbe-sondere dann keiner mehr in Deutschland leben wird, der in der Arbeit der Faust etwas Min-deres sehen will als in irgend einer anderen. (Stärkster Beifall).

Wir wollen nicht Sozialisten der Theorie sein, sondern als wahrhafte Nationalsozialisten auch dieses Problem wahrhaftig angreifen und wahrhaftig lösen.

Und dieses große Werk wird gelingen, weil hinter ihm nicht nur die Weltanschauung einer Deutschland beherrschenden Bewegung, sondern weil hinter ihm unser Wille steht. (Neue Beifallsstürme.)

Ihr werdet heute auch zum ersten Mal marschieren, zu Zehntausenden hinein in die Stadt der deutschen Reichsparteitage, und ihr werdet es wissen: In diesem Augenblick sehen euch nicht nur die Augen der Hundert-tausende in Nürnberg, sondern in diesem Augen-blick sieht euch zum erstenmal Deutschland. Und ich weiß: So wie ihr in stolzer Ergebenheit diesem Deutschland Dienst tut, wird heute Deutschland in stolzer Freude an euch seine Söhne marschieren sehen! Heil!

Tosender Jubel und nicht endenwollende Heilrufe antworteten dem Führer, und wäh-rend Adolf Hitler in die Stadt zurückfuhr, formierten sich unter den Klängen des Baden-weilermarsches die Kolonnen des Arbeitsdien-stes,

um in zwei Stunden auf dem Adolf-Hit-ler-Platz zum ersten Male vor dem Füh-rer und Kanzler Deutschlands vorbeizumarschieren.

Mit diesem Tage also ist der Deutsche Ar-beitsdienst eingereicht in die Front der natio-nalsozialistischen Einheit. Er hat sich ein Jah-lang bewährt und steht treu neben den an-deren, zusammen mit der SA und SS um NS und wird wie sie weiterkämpfen, wi-Adolf Hitler es befiehlt.

Die geistig-seelische Wiedergeburt

Alfred Rosenbergs Rede auf der Kulturtagung des Reichsparteitages

* Nürnberg, 6. Sept. Acht gewaltige Fackelkreuzbanner hängen in etwa 20 Meter Länge goldgerändert vor dem Eingang des Apollotheaters, dem Ort der diesjährigen Kulturtagung des Reichsparteitages. Wieder stehen seit Stunden die Menschen auf den Anmarschwegen zu dem Theater und sind eingeteilt wie eine Mauer. In ununterbrochener Folge treten vor dem Theater die Mitglieder der Regierungen des Reiches und der Länder, die führenden Köpfe aller Parteibüros und selbstverständlich auch die Vertreter von Kunst und Wissenschaft ein. Alles, was Namen und Rang im kulturellen Leben des neuen Deutschlands hat, ist hierher geeilt, um der programmatischen Rede des Führers zu lauschen.

Heiratsbesuche von der Straße her künden das Nahen des Führers. Kinder in Weiß überreichen ihm Blumen. Alfred Rosenberg, Leiter der Tagung, geleitet den Führer in den feierlichen Raum, für den Beethovens feierliche Hymne „Weibe des Hauses“ eigens geschrieben sein könnte. Die Reichschorleiter übertreffen sich bei der Wiedergabe des Werkes selbst, wichtig der Luft, unendlich zart die das Motiv umrahmende Ornamentik, wichtig und mitreißend das grandiose Final.

Theodor Loos spricht ohne Pathos, ja unerbitlich möchte man sagen, Friedrich Hölderlins Dichtungen „Schicksal“ und „An die klugen Gralsritter“, die gleich unpathetisch und unerbitlich in ihren Erkenntnissen sind. Der Berliner Kammeränger Heinrich Schüssler steigert die Weibestimmung des Hauses durch den Wohlklang seines prachtvollen Organs, als er Schuberts „An die Musik“, Eichendorfs herrliches Gedicht „Heimweh“ in der Fassung Hugo Wolfs singt.

Obwohl die tiefe Ergriffenheit niemand durch lauten Beifall hören mag, schließt er noch, als lese er den Wunsch aus aller Augen Beethovens herrliches „Glorie Gottes in der Natur“ an.

Der Führer grüßt ihn dankend mit dem deutschen Gruß.

„Die Welt des Auges“ heißt der Vortrag, über den in Inhalt und Vortrag überzeugend

Alfred Rosenberg

der Reichsleiter der NS-Kulturgemeinde und der Beauftragte des Führers für die weltanschauliche Schulung spricht.

Weit über 100 Jahre lang, so führte er aus, herrschte im Leben Europas auf staatlichem und auch auf kulturellem Gebiete die Anschauung, daß letzten Endes Staat und Kultur die Ausprägung bestimmter Theorien darstellten. An dem schon oft in der Geschichte aufgetretenen inneren Widerspruch gehen entweder Völker zugrunde oder sie zerbrechen die Gedankenwelt demokratischer Gleichmacherei und bringen das instinktmäßige und willensmäßige Dasein der Nationen wieder in Einklang mit den ewigen Gesetzen der Natur.

Es ist nun immer das Entscheidende im Entwicklungsprozess der nationalsozialistischen Bewegung gewesen, daß sie nur von wenigen, dafür aber alles entscheidenden Grundfragen ausging, daß sie in erster Linie nicht durch ihr Handeln Theorien konstruieren wollten, sondern das erlebte Leben dem Auge darzustellen sich bemühte.

Wenn wir dabei von Weltanschauung sprechen, so meinen wir damit ganz unmittelbar das, was dieses keine deutsche Wort auslag, nämlich eine bestimmte Anschauung der Welt. Dies bedeutet aber, daß wir unserem unbefangenen Auge dadurch dem unverfälschten Instinkt wieder unmittelbaren Wert zusprechen und nicht ausgeklügelten Theorien hohler Phantastien.

Die Welt des Auges, von der Goethe einst als dem Urquell seines Lebens sprach, ist wieder in Deutschland herrschend geworden, und an diesem Ehrenstage, der mit der Veranstaltung des Reichsparteitages einen neuen Abschnitt, den Abschnitt eines großen kulturellen Kampfes einleitet, dankt diese Bewegung und damit die deutsche Nation, Ihnen, mein Führer, daß Sie dieser schöpferischen Welt, damit dem Instinkt wieder Bahn gebrochen haben in Deutschland und in Trümmer legten alles das, was das deutsche Leben politisch und kulturell verkrümmerte, vergiftete und die deutsche Kunst und Lebensgestaltung nahe an den Abgrund gebracht hatte.

So steht denn heute der Deutsche in seinem Leide mit neuen Augen umher, und mehr als jemals empfinden Millionen, daß das weltfremde und standesmäßige politische Denken seinen Niederschlag nicht nur im demokratischen Parlamentarismus, sondern genau so in den Denkmälern der Kunst gefunden hatte. Mit tiefem Schmerz gehen wir täglich durch die Städte des Deutschen Reiches und fahren durch die deutsche Landschaft oft mit bitterstem Empfinden. Denn dort, wo früher Berg und Tal, Wälder und Flüsse, Auen und Städte eine geheimnisvolle Einheit bildeten, da stehen roh in sie hineingeworfen die furchtbaren Zeugen künstlicher Verwilderung und instinktloser Naturentfremdung. Und in diesem Jahre den-

ken wir besonders daran, daß Sie, mein Führer, hier zu allererst eingegriffen und trotz schwerster Wirtschaftsnöte gerade die kulturelle Schöpfung und die Gestaltung der deutschen Städte mit ins Zentrum Ihres Handelns stellten. Wir sehen im Geiste schon heute, daß die falschen barocken und pseudogotischen Fassaden in unseren Städten einmal niedergeschlagen werden, um der einfachen, unter ihrem Prognos verborgenen Form wieder Geltung zu verschaffen. Wir hoffen, daß z. B. einmal ganze Teile der Friedrichstadt in Berlin als ein Symbol des Gedankenverfalls einer heute untergehenden Zeit dem Erdboden gleichgemacht werden und daß an ihrer Stelle einmal Volksgärten blühen und

an Stelle der volksmordenden Mietkassernen und Wohnmaschinen am Rande der Großstädte Blumen- und baumumranzte Arbeiterhäuser

erstehen werden. Die große geistige Wiedergeburt Deutschlands hat das Recht, zu erwarten, daß auch das Ausland sich ernst mit ihr beschäftigt, wenn es über den Nationalsozialismus spricht. Bedauerlicherweise sind gerade in letzter Zeit

aber Versuche unsachlicher Art bemerkbar geworden, um das große Ringen des deutschen Volkes als „Barbarei“ hinzustellen. Diesen mißgünstigen Kritikern geben wir zur Antwort, daß ihr kindlicher Glaube, daß alles, was in der Hauptstadt ihres Landes bestehe, unvergängliche Bedeutung haben müsse, längst überlebt und überwunden ist.

Wir achten die echten Kulturwerte aller Völker, erwarten aber den gleichen Respekt von ihren Wortführern auch uns gegenüber.

Dies um so mehr, als die Auseinandersetzung auch mit den kulturellen Gedanken des 19. Jahrhunderts seiner Nation erspart bleiben wird. Kein Volk wird die Antwort auf die Frage schuldig bleiben können, ob es noch über genügend schöpferische Kräfte verfügt, das alte Zeitalter nicht nur machtpolitisch, sondern auch sozial, weltanschaulich, kulturell zu überwinden, um ein echtes neues Leben zu gestalten.

So führt jede tiefere Betrachtung unseres Daseins von Staat und Politik zu Weltanschauung und Kunst und schließt in einem ein-

ziger Ring das gesamte Leben ein. Dieses Leben wird gepulst aus einem Zentrum, das nicht durch eine abstrakte Formel erklärt werden kann, sondern das willenshafte Erwachen der deutschen Seele bedeutet. Dieses Erwachen muß durch unermüdete Arbeit, durch lebendige Darstellung immer wieder in der alten Frische erneuert und erhalten werden, und dann in den uns angemessenen Formen, den Erfordernissen unserer Zeit genügend, die ewigen Werte des Deutschtums gestaltend, hinübergetragen zu werden in eine Zukunft, die Sie, mein Führer, in einem nie dagewesenen Ringen um die Seele des ewigen Deutschlands durchgekämpft und vorgestaltet haben.

Dann hat der Führer

das Wort und auch sofort das Ohr einer Gemeinde, zu der nicht nur die politischen, sondern auch die geistigen Exponenten eines 66 Millionenvolkes, Reichs- und Staatsminister, die Befehlshaber des Heeres und der Marine, Kirchenfürsten beider Konfessionen, Wirtschaftsführer, Gelehrte, Erfinder, Wirtschaftler, die Führerschaft aller ausübenden Künstler, kurz alle gehören, die für die Gestaltung des neuen Deutschlands irgendwo und irgendwie mit Verantwortung eingesezt sind. Ergriffen steht die Gemeinde der Zuhörer am Schluß seiner Ausführungen und grüßt den Führer.

Ludwig van Beethovens Lenoreneuvertüre Nr. 3 schließt die feierliche Stunde.

Geschäfte mit dem Tod

Die Schamlosigkeit der internationalen Rüstungsindustrie - Die wahren Saboteure des Friedens am Branger

Washington, 6. September. (Eig. Meldung des „Führer“.) Bereits die beiden ersten Tage der Untersuchung über die amerikanische Rüstungsindustrie lieferten Beweismaterial, das die ganze Schamlosigkeit dieser internationalen Clique in das Licht der Öffentlichkeit rückt. Die am meisten in den Skandal verwickelten Firmen sind die Vickers Armstrong in England und die Electric Boat Company in Amerika. Im März 1920 wurde zwischen beiden Firmen ein Vertrag abgeschlossen, nach dem alle Profite am Bau von Unterseebooten zwischen beiden Firmen aufgeteilt werden. Die Patente der Firmen wurden auch beim Bau für Japan bestimmter Unterseeboote verwendet, eine Tatsache, die besonders in der amerikanischen und englischen Öffentlichkeit

seit einem Sturm der Entrüstung auslöst.

Der Bundes senatsausschuß beschäftigte sich am Mittwoch mit den englisch-amerikanischen U-Boot-Lieferungen nach Südamerika.

Dabei kam ans Tageslicht, daß die amerikanische Electric Boat Company den Einfluß der Marinemissionen der Vereinigten Staaten benutzte, um Waffengeschäfte besonders mit Peru und Brasilien zu tätigen. Es wurde festgestellt, daß die Electric Boat Company an Juan Reguia, den Sohn des damaligen peruanischen Präsidenten, große Summen Vorschussgelder

zahlte, um die überschuldete peruanische Regierung zum Ankauf veralteter U-Boote und zur Vergebung wertvoller Kon-

zessionen an nordamerikanische Oelfongerne und Schiffahrtslinien zu bewegen, um den peruanischen Kredit zwecks Aufnahme einer neuen 18-Millionen-Dollar-Anleihe für Rüstungszwecke zu heben. Diese von vornherein wertlose peruanische Anleihe wurde 1928 von Banken der Vereinigten Staaten dem Publikum angeboten, wofür Reguia 450 000 Dollar angeliehener Kommissionsgebühren erhielt.

Die Untersuchung ergab ferner, daß ein Sohn Clemenceaus viele Jahre hindurch Agent der Firma Vickers war und daß die Electric Boat Company im Jahre 1928 eine Europareise der Gattin und des Sohnes des amerikanischen Kapitäns Howe, des damaligen Führers der Marinemission der Vereinigten Staaten in Peru, bezahlte.

Von den weiteren Enthüllungen sind nachfolgende bemerkenswert: Der peruanische Agent der Electric Boat Company versuchte, allerdings vergeblich, als peruanischer Abgeordneter an der Abrüstungskonferenz teilzunehmen, um die Festsetzung von U-Boot-Quarantenen zu sabotieren. Die bolivianische Revolution im Jahre 1920 wurde mit Geldern der Rüstungskonzerne finanziert. Die Rüstungskonzerne veranlaßten nachher Peru und Chile zum Ankauf von je sechs U-Booten und Columbiens zum Ankauf von zwei Luftkanonenbooten. Weiter wurde noch bekannt, daß der Rüstungsindustrielle Sir Basil Zaharoff insgesamt 2 Millionen Dollars von der Electric Boat Company, deren Aktionär er sei, für Patente erhalten habe.

Der Jude Basil Zaharoff, dem die britische Regierung den Titel „Sir“ verlieh, hat als Hauptaktionär des größten europäischen Rüstungskonzerns schon während des Weltkrieges sich aus dem Blut der Völker ein Riesenerbmögen erschaffen. Heute lebt er auf seinen Besitzungen in Monte Carlo, um von hier aus weiter die geheimen Fäden zu spinnen. Der ehemalige König von Spanien, der ihm bedeutende Waffenlieferungen nach Spanien verschaffte, woran Basil Zaharoff allein 8 Millionen Mark verdiente, scheint nach den bisherigen Feststellungen als enger Geschäftsfreund des Rüstungskonzerns ebenfalls nicht unerheblich in den Skandal verwickelt zu sein.

Die Enthüllungen des amerikanischen Untersuchungsausschusses dürften für alle Völker der Welt von besonderem Interesse sein. Sie zeigen mit aller Deutlichkeit, wo die Saboteure des Friedens sitzen. Man darf nur hoffen, daß die Völker endlich hellhörig werden. Jahrelang hat es diese internationale Clique verstanden, mit dem Wohl der Völker ihr Spiel zu treiben. Wann endlich will man diesen Verbrechern das Handwerk legen?

300 000 RM. Gewinn gezogen

* Berlin, 6. Sept. In der Donnerstag-Vormittag-Ziehung der Preussisch-Schlesischen Klassenlotterie wurde der 300 000 RM.-Gewinn auf die Nummer 20 498 gezogen. Das Los wird in der ersten Abteilung als Gausel in Berlin gespielt, in der zweiten Abteilung als Mästel in Bayern. (Ohne Gewähr!)

Ells Beinhorn in Guatemala

* Mexiko, 6. Sept. Die deutsche Fliegerin Ells Beinhorn ist am Dienstag um 12.28 Uhr in der Stadt Guatemala, aus San José (Costarica) kommend, gelandet.

Freitag, 7. Sept. 1934, Folge 246, Seite 6

Die Saardeutschen verlangen ihr Recht

Neue Beschwerdebriefe der Deutschen Front an den Völkerbundsrat

* Saarbrücken, 6. Sept. Der Landesleiter der Deutschen Front, Pirro, hat gemeinsam mit der Landesratsfraktion der Deutschen Front eine neue Beschwerde an den Völkerbundsrat gerichtet. Die Beschwerde weist nach, daß die Polizeiforderung des Präsidenten Knox nicht begründet ist und setzt sich mit dem Verbot des FAD im Saargebiet auseinander, das auf Grund nicht stichhaltigen Materials erfolgt sei, dessen Echtheit in keiner Weise feststeht. Die Deutsche Front erhebt in der Denkschrift wiederum Beschwerde gegen Knox, vor allem wegen seiner parteiischen Berichterstattung. Nicht nur dem Völkerbundsrat habe er falsche Darstellungen gegeben; auch die Weltpresse benutze er, um über das Saargebiet und seine Bewohner unzutreffende Auffassungen zu verbreiten. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß der Rat den Präsidenten auf den Weg einer objektiven Berichterstattung und zu einer neutralen Handhabung seines Amtes bringen werde.

Die mehr als 95 v. H. umfassende Deutsche Front bringt in der Denkschrift zum Ausdruck, daß sie auf die wenigen Rechte des Versailler Vertrages nicht verzichten könne. Ebenfalls hätten die außerhalb des Saargebietes wohnenden Abstammungsberechtigten Anspruch

darauf, daß die Bestimmungen des Versailler Vertrages auch bei der Volksabstimmung beachtet würden. Das Saarstatut besage: „Es wird nur eine örtliche Gendarmerie zur Aufrechterhaltung der Ordnung eingerichtet“. Hierin sei also die Verwendung einer internationalen Gendarmerie unzulässig, selbst für die Zeit der Volksabstimmung. Der Versailler Vertrag sehe keine Ausnahme für diesen Zeitabschnitt vor.

Zu den Versuchen des Präsidenten, die Notwendigkeit einer internationalen Polizei mit der Tatsache in Zusammenhang zu bringen, daß 18 000 junge Saardeutsche, die im deutschen freiwilligen Arbeitsdienst tätig seien, im Reich eine militärische Ausbildung erhielten, verweist die Denkschrift auf die Erklärung der Reichsleitung des FAD. Die Beschwerde hebt dann nochmals hervor, daß ein Unterschied zwischen der Abwicklung des FAD, der früheren NSDAP im Saargebiet und dem AD der jetzigen Deutschen Front bestehe. Dies habe die Regierungskommission selbst auf Anfrage der Deutschen Front des Landesrates zugeben müssen. Dennoch stelle sie es dem Völkerbundsrat gegenüber so dar, als ob für all diese Dinge der FAD, der Deutschen Front belastet werden könne. Demgegenüber sei festzustellen, daß von den 17 von Knox unterbreiteten Schriftstücken nur drei die Deutsche Front betreffen.

Der Führer trägt das Frontkämpferkreuz

Ueberreichung durch den Reichsinnenminister Dr. Frick

* Nürnberg, 6. Sept. Der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, hat am 4. September in Nürnberg den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler gebeten, das vom vereinigten Reichspräsidenten von Hindenburg gestiftete Frontkämpferkreuz anzulegen. Reichsminister Dr. Frick überreichte dem Führer das Frontkämpferkreuz unter gleichzeitiger Uebergabe des folgenden Schreibens:

„Mein Führer! Als der von dem vereinigten Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg mit der Durchführung seiner Verordnung über die Stiftung eines Ehrenkreuzes beauftragte Reichsminister bitte ich Sie, als Frontkämpfer des Weltkrieges das von ihm gestiftete Frontkämpferkreuz anlegen zu wollen.“

Der Führer und Reichskanzler erklärte sich zur Annahme des Frontkämpferkreuzes bereit.

Der Führer

Greuelmärchen entlarvt

Der „Badische Beobachter“ dementiert die Katholische Internationale Presseagentur

Karlsruhe, 6. Sept. Der „Badische Beobachter“ schreibt in seiner Ausgabe vom Donnerstag, den 6. September unter der Ueberschrift

„Eine süße Falschmeldung“:

Unter der Ueberschrift „Verhaftung“ veröffentlicht die „Kipa“ (Katholische Internationale Presseagentur) unter dem 30. August aus Karlsruhe folgende Meldung: „Der Vorsitzende der katholischen Jugendorganisation Badens wurde verhaftet und in ein Konzentrationslager eingeliefert. Die Polizei bezieht ihn einer der Hitlerjugend abträglichen Tätigkeit.“

Der „Badische Beobachter“ bemerkt hierzu: „Wir haben uns sofort an zuständigen amtlicher Stelle nach dem Sachverhalt erkundigt und wir stellen auf Grund dieser Information fest, daß an der Mitteilung der „Kipa“ kein wahres Wort ist. Es handelt sich, wie die amtliche Auskunft selbst besagt, um einen aufgelegten Schwindel. Der Vorsitzende der katholischen Jugendorganisation Badens befindet sich, wie wir auch aus eigenen Feststellungen wissen, auf freiem Fuß und erfreut sich in dieser Freiheit besten Wohlergehens.“

Mit diesem Dementi ist es aber nicht getan. Man fragt sich verwundert, wie gerade die „Kipa“ zu einer solchen Meldung kommen kann und wem sie aufgefressen ist. Wir wollen doch zu ihrer Ehre annehmen, daß sie nicht bewußt und nicht böswillig gehandelt hat. Bei dieser Gelegenheit müssen wir allerdings bemerken, daß wir verächtlich

Schiefheiten, Ungenauigkeiten und auch Entgleisungen in der Beurteilung deutscher kirchlicher Verhältnisse

in ihr entdeckt haben. Wenn die „Kipa“ Wert darauf legt, nicht in den Verdacht einer ablehnenden Stimmungsmaße zu gelangen, dann muß man ihr den wohlgemeinten Rat geben, sie möge sich ihre Informantoren — und vor allem „Aus Karlsruhe“ — besser und genauer ansehen, als sie dies bisher zu tun gewohnt war. Wir würden es bedauern, wenn diese Korrespondenz in den Auf nicht nur der Unzuverlässigkeit, sondern auch gewisser Auslandsmethoden gegen Deutschland läme. Dem deutschen Katholizismus wird dadurch nicht im geringsten gedient.“

Verleumder am Werk!

Karlsruhe, 6. Sept. Das Pressamt der Deutschen Arbeitsfront, Bezirk Südwest, teilt mit:

„Seit einigen Tagen gehen in der Öffentlichkeit Gerüchte um, nach denen der Bezirksleiter der Deutschen Arbeitsfront für Süddeutschland, Pa. Fritz Plattner Md.A., seines Postens enthoben und fristlos entlassen sei. Andere versichern sich zur Behauptung, daß Bezirksleiter Plattner in Nürnberg in Schutzhaft genommen sei. Von verantwortungslosen Elementen wird außerdem verbreitet, Pa. Plattner sei unter Mitnahme eines größeren Geldbetrages in das Saargebiet geflüchtet. Von all diesen Gerüchten ist auch nicht das geringste wahr. Pa. Plattner befindet sich auf dem Reichsparteitag in Nürnberg.“

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß gegen jeden, der ein solches Gerücht verbreitet, mit den schärfsten Maßnahmen vorgegangen wird.“

Freiheitsberaubung

Hottweil, 6. Sept. Wegen Freiheitsberaubung, Mötigung und tätlicher Beleidigung stand der 32 Jahre alte verheiratete Alfred Gantner von Furtwangen vor der Strafkammer. Der Angeklagte ist am 17. 6. 1934 abends im Auto mit mehreren Personen von Billingen nach Schwenningen gefahren. Dort stiegen einige Personen aus. Ein 20 Jahre altes Mädchen sollte er noch einige Straßen weiterfahren. Er fuhr jedoch in der Richtung Dürbach weiter trotz des Protestes des Mädchens. Unterwegs umarmte er sie und versuchte sie zu nötigen. Auf die Hilferufe des Mädchens fuhr er beim Entgegenkommen zweier Radfahrer langsamer. Dies benutzte das Mädchen und sprang aus dem Auto. Das Urteil lautete auf vier Monate Gefängnis.

Achtung! Koblenzfahrt der „Kraft durch Freude“

Karlsruhe, 6. Sept. Die Rheinfahrt der NSG „Kraft durch Freude“ mußte aus technischen Gründen einige Änderungen erfahren. So wurde die Fahrt als Tagesfahrt umgewandelt, die Sonntag, den 16. September 1934, morgens 6 Uhr in Karlsruhe beginnt. Mit dem Zug gehts bis Bingen am Rhein und von dort mit dem Dampfer nach Koblenz. Die Rückfahrt nimmt denselben Weg. Der Preis reudre dadurch wesentlich billiger und ist nun für die Fahrt einschließlich Verpflegung 7,50 Reichsmark.

Anmeldungen können noch von der Kreisdienststelle der NSG „Kraft durch Freude“.

Heimarbeit im Badnerland

Heimarbeit im Badnerland — Der Handdruck, ein alter badischer Handwerkszweig

Karlsruhe, 6. Sept. Auf der Ausstellung „Heimarbeit im Badnerland“ finden die ausgestellten Handdrucke lebhaftestes Interesse der Besucherinnen. Auf einem Tisch liegen leuchtend blaue Decken, Kleider, Kittelchen und Schürzen ausgebreitet. Führt die Hand über die Stoffe, so spürt man, daß das aufgedruckte Muster ganz mit dem Stoff eins geworden ist.

Aus einem großen Verleben heraus sind diese Stoffe entstanden, aus dem Gefühl, was eine solche Dede in einem Heim bedeuten kann. Einige Stücke lassen freilich erkennen, daß das neue Druckverfahren, das wir den Anilinfabriken in Leverkusen, Höchst und Ludwigshafen verdanken, noch nicht von allen Druckern vollkommen beherrscht wird. Mit Hilfe dieses Verfahrens ist es möglich, die Stoffe so zu bearbeiten, daß sie nicht nur schön, sondern auch haltbar sind im Hinblick auf ihre Mutter, die Generationen überdauern können. Die badischen Handdrucker haben bis jetzt nur Indigo gebraucht.

Selbsterfandlich soll die dunkelblaue Farbe auch weiterhin verwendet werden; aber es sollen auch noch andere hinzukommen, besonders das leuchtende Blau, das die Stoffe aus Hannover so anziehend macht. An Modeln, die teilweise geschneht, teilweise mit Nägeln und Metallklättchen versehen sind, fehlt es uns nicht. Wir haben wunderbare alte Muster, die nach dem neuen Verfahren unsere Stoffe wieder schmücken werden. Die Landeskunstschule Karlsruhe hat den Versuch mit großem Erfolg durchgeführt und wird den Handdruckern das Verfahren weitergeben.

Aufgabe des Badischen Heimatwerkes ist es nun, wieder Interesse und Freude an solchen Stoffen zu wecken, die dem Wesen der deut-

lichen Frau mehr entsprechen, als die oft kitschigen, sehr vergänglichen Stoffe, die unsere Frauen häufig kaufen. Wenn wir wieder wertbeständige Stoffe tragen, dann handeln wir aus deutscher Art heraus, nicht nur, weil wir uns selbst treu bleiben, sondern weil wir auch unseren badischen Heimarbeitern die Treue halten, indem wir ihnen Arbeit und Brot geben.

Hermann-Löns-Gedenken an den badischen Schulen

Karlsruhe, 6. Sept. Am 20. September 1934 jährt sich zum 20. Male der Tag, an dem Hermann Löns im Kampfe für seine Heimat vor Meims den Heldentod starb. Der badische Unterrichtsminister hat den Wunsch ausgesprochen, daß die Schulen an diesem Tage des Ständers des Dritten Reiches in der letzten Unterrichtsstunde gedenken. Hierbei soll auch ein Hinweis auf seine Werke stattfinden. Die Ausgestaltung der Feier ist den Schulleitern überlassen.

Der Bühler Obstmarkt geht seiner Ende entgegen

Bühl, 6. Sept. In den letzten Tagen ist die Anfuhr auf dem Bühler Obstmarkt eine geringe gewesen. Der Hauptbetrieb ist vorüber. Dies kommt daher, weil in der Bühler Gegend hauptsächlich frühe Obstsorten gezüchtet werden, deren Ernte nun bald vorbei ist. Während vor einigen Tagen noch Anfuhren von 4-5000 Zentner zu verzeichnen waren, kann man jetzt nur noch höchstens 100 Zentner buchen, ja in einigen Tagen nur noch 50 Zentner. Die Spätzweitsche ist bekanntlich in der Bühler Gegend rar. Auch die Hauptpflanzenernte ist beendet. Äpfel und Birnen, die in der Bühler Gegend angebaut werden, sind gleichfalls frühe Sorten, sodaß auch hierin die Anfuhr stark nachläßt. Einen Aufschwung wird der Bühler Obstmarkt nur noch einmal nehmen, wenn die Trauben reifen.

Eröffnung des Zentral-Tafeltraubenmarktes in Müllheim

Müllheim, 6. Sept. Gestern wurde der Zentral-Tafeltraubenmarkt zum ersten Male in Müllheim abgehalten. Als Raum dafür wurde ein Lagergebäude der Firma Plön & Co. aussersehen. Annähernd 300 Ztr. Tafeltrauben waren aus allen Weinorten des Markgräflerlandes geliefert worden. Das Geschäft ging außerordentlich rasch vonstatten, und schon eine halbe Stunde nach Eröffnung des Marktes waren alle Trauben abgesetzt. Bezahlt wurde für das Fund 18 bis 20 Pf. Dies ist ein schöner, verheißungsvoller Anfang, und man sieht in Winzerkreisen mit großer Zuversicht den weiteren Märkten entgegen. Diese finden nun bis zur allgemeinen Traubenlese täglich außer Sonntags von vormittags 9 bis 11 Uhr statt.

Heimatspiel Lenzkirch

Lenzkirch, 6. Sept. Mit der Aufführung am 2. September sollte ursprünglich die Spielfolge des Freilichtspiels „Kolumban Kaiser“ in diesem Sommer ihren Abschluß finden. Angehts der Tatsache aber, daß der Besuch des letzten Spiels ein über alles Erwarten starker war und alle bisherigen Besuchsziffern mit der Höchstzahl von 2200 noch überboten wurden, hat sich die Spielleitung entschlossen, noch ein weiteres, nunmehr aber bestimmt letztes, Spiel folgen zu lassen. Dementsprechend wird nun noch eine weitere Aufführung, jedoch endgültig die letzte, am Sonntag den 16. September, Beginn nachmittags 14 Uhr, stattfinden.

Gute Beschäftigung

Bränningen, 6. Sept. Seit einiger Zeit arbeiten Seidenfabrik und die übrigen Betriebe voll, so daß es für Bränningen glückliche Tatsache wurde, frei von Arbeitslosen zu sein. Sogar eine Anzahl auswärtige Kräfte konnte in den hiesigen Betrieben untergebracht werden.

Der erste Unfall auf der neuen Rheinbrücke

Wafel, 6. Sept. Wafels fünfte Rheinbrücke, die am Samstag und Sonntag mit einem großen Volksfest eingeweiht wurde, hatte bereits am Montag den ersten Unfall. Ein deutsches Motorrad wurde von einem aus der Mühlhauser Straße kommenden Lastauto angefahren. Der Motorradfahrer wurde glücklicherweise nicht verletzt, während das Motorrad ziemlich beschädigt wurde.

Vörrach. (Auf einer Bergtour tödlich verunglückt.) Auf einer Bergtour in die Dolomiten, die er mit einem Freunde des Schilubs unternahm, ist gestern der aus Vörrach stammende 34jährige Musterzeichner Hollinger im Großglocknergebiet tödlich verunglückt. Hollinger war bei der Firma Köchlin u. Baumgartner in Vörrach tätig.

Karlsruhe, Samstags 15 angenommen werden. Niemand veräußert diesen herrlichen Tag am Rhein!

Betrunkenen Autoführer verurteilt tödlichen Unfall

Mannheim, 6. Sept. Am Dienstag früh wurde ein städt. Arbeiter beim Reinigen der Straßenbahnlinien bei der Friedrichsbrücke von einem Auto angefahren und so schwer verletzt, daß er gestorben ist. Der Führer des Autos, ein 33 Jahre alter Vertreter aus Ludwigshafen, wurde ermittelt, festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert. Nach den polizeilichen Feststellungen war der Fahrer des Fahrzeuges betrunken.

Auch der Bahnhof Bärenthal wird erweitert

Bärenthal, 6. Sept. Im Zuge der Elektrifizierung der Hällental- und Dreieisenbahn wurden jetzt auch durch das Reichsbahnbetriebsamt Freiburg die Erd- und Betonarbeiten für die Erweiterung des Bahnhofes Bärenthal ausgeschrieben. Es handelt sich um rund 4000 Kubikmeter Erd- und Felsbewegung.

Erdstoß auch im Hegau verspürt

Engen, 6. Sept. Der starke Erdstoß in der Nacht zum Dienstag gegen 1/3 Uhr, der in der ganzen Ostschweiz und in Teilen Süddeutschlands wahrgenommen wurde, ist auch im Hegau verspürt worden.

Kleine badische Rundschau

Mannheim. Der Mannheimer Schifferverein hat an das badische Kultusministerium eine Eingabe gerichtet, die die Wiedereinführung der Mannheimer Schifferschule zum Ziele hat. Die Schifferschule soll dem Schiffer außer einer besseren Allgemeinbildung auch die so wichtigen nautischen Kenntnisse vermitteln.

Bruchsal. (Ein Kind abgefahren.) Das 3jährige Söhnchen des Richard Schuhmacher war die Tennenleiter hinaufgestiegen und stürzte dann vom Gefäß herunter. Das Kind erlitt einen Schädelbruch.

Baden. (Internationale Tanzturnier.) In der Reihe der September-Sportturniere nimmt das am Samstag, dem 8. d. M., in den Festsälen des Kurhauses stattfindende Internationale Tanzturnier einen besonderen Platz ein. Diese schon traditionell gewordene Veranstaltung vereinigt die Freunde des Tanzsportes des In- und Auslandes. Das Herbst-Tanzturnier ist ein Gipfelpunkt der vielen gesellschaftlichen Ereignisse der Baden-Badener Saison.

Rehl. (Herrenloses Geld aufgefunden.) Bei der Zugnachschau auf dem hiesigen Grenzbahnhof wurde in einem Zugabteil unter Sitzpolstern versteckt ein Geldbetrag im Werte von mehreren tausend Mark entdeckt. Allem Anschein nach, sollte das Geld ins Ausland verschoben werden. Da der Eigentümer des Geldes nicht ermittelt wurde, verfiel es der Beschlagnahme.

Kleintems, 6. Sept. (Neubau.) Der Bau des Bürogebäudes der Breisgauer Portland-Zementfabrik wird bald im Rohbau erstellt sein. Das Gebäude steht als mächtiger Bau inmitten der anderen Gebäulichkeiten und betont den Hauptzugang zum Werk durch die Schaffung einer neuen Zugangshalle.

Offenburg. (60jähriges Jubiläum.) Das älteste Mitglied der freien Feuerwehr, Altveteran Rudolf Schirrich, kann dieser Tage sein 60jähriges Jubiläum bei der hiesigen Wehr feiern.

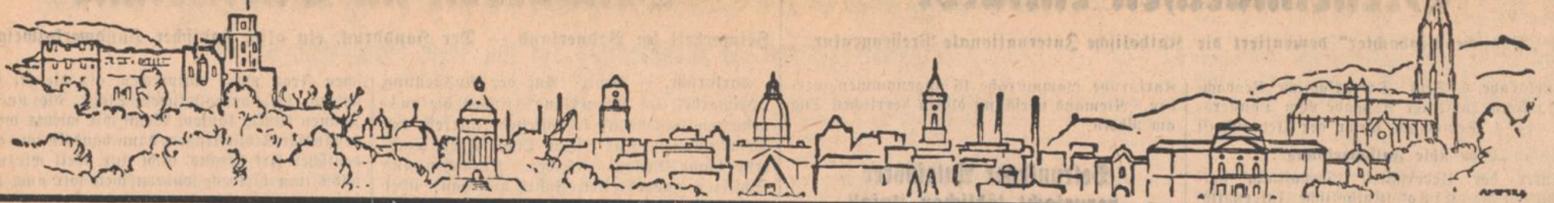
Wer sein Kind liebt, gibt ihm Kathreiner mit Milch!

Billingen. (Großer Heuschuppenniedergerbrand.) In dem großen Schuppen der bekannten Wirtschaft zum „Hölze König“ brach aus noch nicht bekannter Ursache Feuer aus. Das gesamte im Gebäude befindliche Heu, es waren mehr als 50 Wagenladungen, fiel dem Feuer zum Opfer. Das Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die Höhe des Schadens konnte noch nicht festgestellt werden, doch ist der Besitzer ungenügend versichert.



Was in der Welt vorgeht

findet seinen Niederschlag in den Spalten des „Führer“. Die Zusammenarbeit mit den bedeutendsten Nachrichtenagenturen, die sorgfältigste Auswahl aller Mitarbeiter, geben unserem Blatt eine anerkannte Führerstellung.



Zwischen Gutach und Breg

Der Spätsommer im Hochschwarzwald

Die Tage werden allmählich spätsommerlich stiller auf dem Hochschwarzwald. Die Augustflut verebbt langsam und was bleibt oder noch kommt, das sind die Feinschneeder herblich mahrender Schwarzwalddandtschaft, über der die Sonne lacht, wenn drunten in den Tälern Nebelchwaden sich breit machen wollen und ja auch schon ihre Karte abgegeben haben.

In den Hochlagen ist das Bild anders. Schöne Tage, kühle Nächte sind die bestimmenden Faktoren des Lebens, das auch in anderen Dingen nicht stille steht. So vollendet sich

in Triberg

eine Arbeit, die einige Monate angehalten hat. Das ist die Schaffung eines Heldegedächtnismals, für das man eine von der Krone auf die Stadt zu strahlende felsige Bergrippe, Faulberg genannt, weithin sichtbar, ausgewählt hat. Hier ist auf einem kleinen plateauähnlichen Abfall, auf einer Schulter des Berges der 23 Meter hohe aus Granit der Heimat erbaute Turm gewachsen, an dessen schwere Last sich der Berg, der vordem nur den kleinen Felsenpavillon unterhalb trug, gewöhnen muß. Mit Wucht steigt das Bauwerk aus dem Wald und wird mit seiner Glode später weithin gesehen können. Vor Winterzeit wird das Werk vollendet, an dem das Nichtfest begangen werden konnte. — Die Traubenturen, die Triberg diesen Sommer eingerichtet hat, nach dem Muster von Baden-Baden und Badenweiler, haben im Burggarten ihren Platz.

In der Stadt ist die Renovation des Rathauses, das bekanntlich im Weinbrennerstil erbaut ist, vollendet. Das vorher in Stein grau gehaltene Gebäude hat jetzt abgelebte Farbgebung erhalten und zwar weinrot auf eisenschieferfarbenem Sockel. Da derzeit auch noch Arbeiten im Schwimmbad und in einer Reihe von Privathäusern teils in Neubau, teils in Reparaturen laufen, so ergibt sich noch ein erfreulicher Beschäftigungsgrad.

In Schonach

steht man nach einer ebenfalls guten Saison vor großen Winteraufgaben, wird doch dort in diesem Jahre die Gaumeisterschaft des Ski-Clubs Schwarzwaldbad abgehalten. Damit erhält der Mittelschwarzwald zum ersten Mal diesen großen Auftrieb, der natürlich allerlei Arbeit macht, denn man wird in Schonach alles daransetzen, um ehrenvoll in der Bewältigung zu bestehen und den alten sportlichen Namen hochzuhalten. Der Ausbau des Sprunghügels zeigt in dieser Auftragsüberweisung sportlicher Art erstmals seine Auswirkung, wurde doch der Hügel von keinem anderen als Eistein Maabe im letzten Winter als der beste Hügel für mittlere Sprungweiten bezeichnet, den er lenne. Der Hügel, der etwa 45 Meter zuläßt, wird im Auslauf durch Geländeausgleich noch gewinnen.

In Schönwald

ist man gleichfalls eifrig an Winterarbeit. Hier ist es auch der Sprunghügel im Adlerwald, der sich eines Ausbaus erfreuen soll, damit er größeren Aufgaben gerecht werden kann. Der Ski-Club, der in Erfüllung der neuen Vorschrift, bereits seine Jahresversammlung abgehalten und den bisherigen Leiter Göppert erneut bestätigt hat, führt die Arbeiten, die einen Aufwand von 3-4000 Reichsmark erfordern werden,

durch. Es wird also das „Schneebad“ zu dem der Sprunghügel bei Stürzen im Winter werden wird, eher fertig werden als das Wasserbad, in dem gleichzeitig Brandweihen und Familienbad vereinigt werden sollen. Hier hat die hartnäckig ablehnende Haltung der kirchlichen Verwaltung wegen Geländehergabe zur Verschiebung der Ausführung genötigt. Für den Weg der Enteignung ist nun auf 12. September Tagfahrt angefahrt.

Furtwangen

war zu Septemberbeginn das Ziel von Sängergästen aus dem Unterland. Die Mannheimer Liedertafel holte den Feinerzeit wegen der Reichstrauer verschobenen Besuch nach in Form einer Fahrt durch die Schwarzwalddhöchstrafen. Man fand sich in einem bunten Abend in Zusammenwirkung von Gärten und Einheimischen in der Städtischen Festhalle zusammen, bei dem sich Unterländer- und Schwarzwälder-Art gut vertrugen. Der bekannte Apfel konnte buchstäblich nicht zur Erde. — Die Sanitätskolonne konnte auf ihr Bestehen durch 25 Jahre zurückblicken und begrüßte aus diesem Anlaß alle zwölf Kolonnen des Kreises Willingen, außerdem noch viele andere aus der Nachbarschaft. Die beiden Mitbegründer der Kolonne, Lambrecht Kombarth (Kolonnenführer) und Berthold Kösch, wurden aus diesem Anlaß zu Ehrenmitgliedern ernannt. — Nach dem Beispiel anderer Schwarzwalddörfer ist die Stadt nun auch in den Besitz schöner geschmückter Wegweiser gekommen, in denen ein Anfang für die Belebung heimischer bodenständiger Schnitzkunst erblickt wird. H.W.M.

Die Durchführung des Staatsjugendtages in Baden

Karlsruhe, 6. Sept. Wie früher schon bekannt gegeben worden ist, findet im gesamten Reichsgebiet der Staatsjugendtag vom ersten Samstag nach den Sommerferien an laufend, zunächst für das Jungvolk, statt. Da in der nächsten Woche in den meisten Schulen Badens die großen Ferien zu Ende gehen, so hat soeben das Bad. Unterrichtsministerium die notwendigen Anordnungen für die Durchführung des Staatsjugendtages bei den verschiedenen Lehranstalten erlassen.

Bei den Volksschulen

Für die Volksschulen ist bestimmt worden, daß der Samstag für alle Schüler des vierten bis achten Schuljahres, die dem Jungvolk und den Jungmädels angehören, schulfrei ist. Diese Schüler und Schülerinnen stehen an diesem Tage der Hitlerjugendbewegung zur Verfügung. Die bisherigen Wandertage fallen für diese Schulfahre bis auf vier weg. Die restlichen vier Wandertage sind klassenweise am Samstag so durchzuführen, daß sich an ihnen alle Angehörigen der Schule zu beteiligen haben. Diese Wandertage werden gemeinsam mit den höheren Schulen durchgeführt. Der aufgabenfreie Spiel- und Sportnachmittag, wo ein solcher bisher eingerichtet war, fällt für die dem deutschen Jungvolk und den Jungmädels angehörenden Schüler und Schülerinnen des vierten bis achten Schuljahres weg. Für die übrigen Schüler und Schülerinnen dieser Schulfahre wird er auf den Samstagnachmittag verlegt. Die

Beanspruchung des Jungvolks und der Jungmädels am Staatsjugendtag darf im Sommer die Zeit von 7-19 Uhr, im Winter die Zeit von 8-18 Uhr nicht überschreiten. An den Heimabenden (Mittwoch), die der Hitlerjugendbewegung zur Verfügung stehen, dürfen Jungvolk und Jungmädels im Sommer nicht über 20.30 Uhr, im Winter nicht über 19.30 Uhr, die Hitlerjugend nicht über 21 Uhr beansprucht werden.

In Gemeinden mit zweiklassigen Schulen, an welchen der Lehrer gleichzeitig Jungvolkführer ist, hat er für das erste bis dritte Schuljahr den Unterricht durchzuführen und darüber hinaus auch alle diejenigen Schüler des vierten bis achten Schuljahres zu unterrichten, für welche der Staatsjugendtag nicht gilt. In Gemeinden, in welchen dem Jungvolk oder den Jungmädels keine Führer zur Verfügung stehen, hat das örtliche Schulamt dafür zu sorgen, daß auch diese Angehörigen der HJ. bis auf weiteres dem ordnungsgemäßen Unterricht teilzunehmen haben. In solchen Fällen betreut demnach die Lehrerschaft am Staatsjugendtag die ganze Schulfahre.

Für die Schüler des ersten bis dritten Schuljahres findet am Samstag der übliche stundenplanmäßige Unterricht statt.

Die Werkzeuge vom Montag bis einschließlich Freitag stehen der Schule für ihre Arbeit in den Klassen des vierten bis achten Schuljahres uneingeschränkt zur Verfügung. Der Unterricht ist in allen Schulen so durchzuführen, daß für den Lehrer die gesetzlich vorgeschriebene Pflichtstundenzahl von 32 nicht

überschritten wird. Auch bei den Landvolkschulen soll der freie Mittwochnachmittag tunlichst erhalten werden. Unter Beachtung dieser Gesichtspunkte ist der planmäßige Unterricht, der bisher am Samstag für das vierte bis achte Schuljahr stattgefunden hat, auf die übrigen Werkzeuge zu verlegen. Zur Einfügung der bisherigen Samstagstunden in den Stundenplan wird die Einführung von Kurzstunden von 45 Minuten an zwei Tagen der Woche für das vierte bis achte Schuljahr zugelassen. Die Schüler und Schülerinnen des 4. und 8. Schuljahres, die nicht der Hitlerjugendbewegung angehören, haben am Samstag pflichtmäßigen Unterricht. Wenn notwendig sind die Klassen zusammenzulassen.

Bei den Höheren Lehranstalten

Für die Höheren Lehranstalten wurde bestimmt, daß der Samstag für alle Schüler und Schülerinnen der Klassen Sexta bis Untertertia, die dem Jungvolk und den Jungmädels angehören, schulfrei ist. Die bisherigen Wandertage fallen für die Klassen Sexta bis Untertertia bis auf vier weg. Die Durchführung der restlichen vier Wandertage ist ähnlich wie bei den Volksschulen. Der aufgabenfreie Spiel- und Sportnachmittag fällt für die dem Jungvolk und den Jungmädels Angehörigen der genannten Klassen weg. Für die übrigen Schüler und Schülerinnen der Klassen Sexta bis Untertertia wird er auf den Samstagnachmittag verlegt. Die Schüler und Schülerinnen der Klassen von Obertertia aufwärts, die Führer und Führerinnen im Jungvolk und bei den Jungmädels sind, werden für diesen Zweck vom Schulbesuch am Samstag befreit. Die Beanspruchung des Jungvolk und der Jungmädels am Staatsjugendtag und an den Heimabenden (Mittwoch) umfaßt die gleiche Zeit wie bei den Anordnungen für die Volksschule.

Die fünf Stunden, die am Samstag für die Klassen Sexta bis Untertertia wegfallen, werden teils durch Einführung von Kurzstunden eingeholt, teils auf nachmittags verlegt, teils gestrichen.

Für diese Kurzstunden (durchschnittlich 45 Minuten), für den Nachmittagsunterricht und für die Verminderung der Stundenanzahl hat das Ministerium besondere Anordnungen erlassen.

Die nicht der Hitlerjugendbewegung angehörenden Schüler und Schülerinnen der Klassen VI bis VIII haben am Samstag pflichtmäßigen Unterricht. Der Unterricht findet am Samstag in für diesen Tag neu zu bildenden Klassen üblicher Stärke statt. Er soll vormittags in den ersten beiden Stunden den Schülern und Schülerinnen das nationalsozialistische Gedankengut nahebringen. Die übrigen Stunden am Samstag vormittag können auch mit Wertunterricht, Einführung in das Schachspiel, Leibesübungen, Musik, naturkundlichen Wanderungen usw. ausgefüllt werden. Nichtsdestowenig, daß der Spiel- und Sportnachmittag für die nicht der HJ angehörenden Schüler und Schülerinnen der genannten Klassen auf den Samstagnachmittag verlegt wird, kann erforderlichenfalls für diese Schüler der Unterricht am Samstag um 12 Uhr geschlossen werden. Nichtarische und ausländische Schüler und Schülerinnen können auf ihren Wunsch von den beiden Stunden nationalpolitischen Unterrichts befreit werden. Weil die Führer und Führerinnen im Jungvolk und bei den Jungmädels vom Schulbesuch am Samstag befreit werden, ist in den in Frage kommenden Klassen von Obertertia aufwärts nach Möglichkeit solcher Unterricht (aber nicht Religionsunterricht) auf den Samstag zu verlegen, der für die Verlegung bzw. Prüfung nicht von entscheidender Bedeutung ist.

Die Schüler und Schülerinnen der Höheren Handelslehranstalten, die Führer und Führerinnen im Jungvolk und bei den Jungmädels sind, werden für diesen Zweck vom Schulbesuch am Samstag befreit.

Badischer Volksgenosse!

Auch Du sollst das Meer erleben, auch Du wirst auf der endlosen Weite des Wassers Ruhe und Erholung finden. Eine Hochseefahrt auf einem modern und zweckmäßig eingerichteten Lloyd-Dampfer ist auch für Dich ein Erlebnis, an das Du gerne zurückdenken wirst!

Das Gauamt Baden der NSG. „Kraft durch Freude“ veranstaltet vom 16. bis 22. September 1934 eine Seefahrt auf dem Dampfer „Stuttgart“, an der Du Dich beteiligen sollst. Für RM. 54.— fährst Du zum Englischen Kanal, zur englischen und französischen Küste und zurück nach Emden. Die Seefahrt geht ab Bremerhaven.

Melde Dich sofort an Deine DAF oder „Kraft durch Freude“-Dienststelle. Rascheste Meldung sichert Dir bestimmte Teilnahme!



PALMOLIVE-SEIFE

Mehr als Seife ein Schönheitsmittel

1 St. nur 32,-
3 Stück 90,-

Hersteller: Palmolive-Binder & Ketels G. m. b. H., Hamburg

wenn Sie täglich zweimal den reichen Palmolive-Schaum in die Haut massieren und ihn erst mit warmem, dann mit kaltem Wasser abspülen.

Verheerendes Unwetter am Oberrhein und im Wutachtal

Ein Doppelwohnhaus durch Blitzschlag eingestürzt

Waldshut, 6. Sept. Ein Unwetter, das in den Abendstunden des Mittwoch vom Rhein her über den südlichen Schwarzwald zog, hat im Hohenwald und besonders im Wutachtal schweren Schaden angerichtet. Während des Gewitters schlug in G r w i h l der Blitz in das Anwesen des Gemeindevorstandes Huber und zündete. Innerhalb kurzer Zeit stand das große Doppelwohnhaus mit angebauter Scheune in Flammen und brannte vollständig nieder.

Der Viehbestand und wenige Fahrnisse konnten gerettet werden. Der Feuerwehrgang das Hebergreifen des Brandes auf die stark gefährdeten Nachbarhäuser zu verhindern. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Von verheerenden Folgen war das Unwetter im Wutachtalgebiet. Ein Wolkenbruch mit zum Teil starkem Hagelschlag entlud sich über den Gemeinden Ober- und Untergglingen, Stühlingen und Mauchen. Der orkanartige Sturm beschädigte einige Häuser und riß in Ofteringen einige Lämme um. Schwer haben die Obstbäume gelitten. Ein großer Teil der Ernte ist als vernichtet anzusehen. Sehr schlimm sieht es auch in den Gärten und auf den Feldern aus.

Gesamtschaden von 32 000 RM. durch Hagelschlag

Säckingen, 6. Sept. Durch das am 28. August niedergelagene Unwetter, verbunden mit Hagelschlag, ist, wie jetzt festgestellt wurde, ein Gesamtschaden von 32 000 RM. entstanden. Davon waren beschädigte Gebäude, Anlagen usw. für 16 000 RM. versichert, während die übrigen 16 000 RM. auf nicht versicherte Gebäude usw. entfallen. Da nicht jeder Hausbesitzer seinen Schaden angemeldet hat, da es sich auch um kleinere Beträge handelt, so dürfte sich die Gesamtschadenssumme noch bedeutend erhöhen.

Ein Pionier der Fernmeldetechnik gestorben

Heidelberg, 6. Sept. Im 77. Lebensjahr ist hier Geheimrat Dr. Karl Strecker, ordentlicher Honorarprofessor für technische Physik an der Heidelberger Universität, Präsident a. D. des Oberpostamt und Vortragsredner im Reichspostamt verstorben. Mit ihm ist ein Pionier der gesamten Fernmeldetechnik dahingegangen. Seiner unermüdeten Schaffenskraft ist der Ausbau des deutschen Fernsprech- und Funknetzes und des Nachrichtenwesens der Reichspost wesentlich zu verdanken. Mit Erwin Winkel gründete er das Telegrapheningenieurbüro des letzten Telegraphenversuchsamtes in Berlin. Zuletzt war er Präsident der Telegraphischen Reichsanstalt in Berlin und lebte seit einer Reihe von Jahren in Heidelberg.

Der Hartmannswellerkopf brennt wieder

Mühlhausen i. G., 6. Sept. Nach einer Pause von einigen Monaten sind auf dem nicht zur Ruhe kommenden Hartmannswellerkopf erneute Brände ausgebrochen. Der Herd derselben liegt diesmal südlich des großen Literaturdenkmals Silberloch. Zunächst hat der Brand nur das niedrige Gestrüpp des sogenannten Judenwaldes ergriffen. Dienstag nachmittag mußten jedoch die Sturmglocken und Sirenenklänge in Waidweiler die Feuerwehr nach dem brennenden Gelände rufen. Man verucht die Flammen durch Ziehen von Gräben zu isolieren. Explosionen sind nicht erfolgt.

Gedenkstein für die Unfallverluste im Schwarzwälder Schilau

Triberg, 6. Sept. Die Schilau Feldberg und mit ihr der gesamte heimische Schilauort hat bei den letzten Wintern auf dem Feldberg durch Unfall ihren Führer Dr. Gehner, Trieburger, verloren. Mit ihm haben sich die Verluste aus dem Schwarzwaldschilau weiter vermehrt, wenn sie auch bei der Ausübung anderer Sportarten vor sich gingen wie z. B. Abfahrt beim Kletterer. Es sei hier nur an Dr. Ddo v. Faunern erinnert, weiter an den hoffnungsvollen jungen Maier, an Kubanel usw. Um nun hier in gleichmäßiger ehrender Weise aufzutreten, beschließt die Schilau Feldberg die Einrichtung eines Gedenksteins direkt beim Doppelhaus am Feldberg, der dem Gedächtnis aller Heimgegangenen gewidmet ist.

Ottersweier, 6. Sept. (Noch gut abgefaulsen.) Mittwoch nachmittag überholte der LKW einer Offenburg-Firma verkehrswidrig das Führer eines hiesigen Landwirts, kam demselben zu nahe und kreiste es einige Meter weit, so daß der ganze Wagen in Trümmer ging. Der Führer wurde durch den Anprall vom Wagen geschleudert, kam aber wie durch ein Wunder mit dem Schrecken davon. Der unvorsichtige Lastwagenführer wird neben dem Schadenersatz noch einen gerichtlichen Denkfetzel zu erwarten haben.

Offenburger Neuigkeiten

Neubauten — Veranstaltungen und Tagungen — Fremdenverkehr

Am 18. August waren es genau zehn Jahre her, daß die französischen Besatzungsstruppen bei strömendem Regen die Stadt hinausmarschierten. Offenburg war vom Druck der fremden Besatzung befreit.

Die endgültige Freilegung aller aufbaufähigen Kräfte brachte aber auch bei uns erst die nationalsozialistische Revolution. Am 20. März 1934 wurde Kreisleiter P. Dr. Wolfram Rombach zum Oberbürgermeister der Stadt Offenburg eingesetzt und seine Einsetzung vom Stadtrat und Bürgerausschuß bestätigt. Somit war der Willenswille der NSDAP in Offenburg verbürgt.

Drei neue Werke sind es, die besonders von demjenigen beachtet werden, der seit einem Jahr nicht mehr in Offenburg war. Zunächst die städtische Musikschule unter der Leitung von Herrn Direktor Dr. Knöll, die neu gegründet wurde und einen unerwarteten Aufschwung genommen hat. Weiter ein großer Wirtschaftskaffee- und Kaffeehof, der „Bürgerhof“, welcher auf städtischem Boden errichtet wurde und auf Grund seiner einzigartigen Lage und Schönheit besonders auch von den Fremden gelobt und gerne besucht wird. Schließlich das „Adolf-Hitler-Haus“, das aus dem ehemaligen „Adler“ und späteren Warenhaus Knopi entstand, die Räume des „Führer“ und nahezu aller Parteigliederungen enthält.

Als Stadt der Tagungen und Kongresse erfreut sich Offenburg eines sich steigenden Zuspruchs. Abgesehen von den beiden Jahrmärkten und der traditionellen Herbstmesse, die in diesem Jahre als „Braune Ortenauer Herbstmesse“ vom Werbeamt für die deutsche Wirtschaft aufgezoogen wird, bringt das Jahr 1934 auch bei anderen Gelegenheiten äußerst viele Besucher nach Offenburg. Im Frühjahr fand bei uns eine Tagung der Holzarbeiter Baden und der Pfalz statt, später die Tagung der badischen Eisenbahner, bei welcher nahezu 20 000 Besucher gezählt wurden. Das am kommenden Sonntag stattfindende 75-jährige Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr Offenburg wird nahezu sämtliche badischen Wehren in unseren Mauern vereinigen.

Zusammen mit der „Braunen Ortenauer Herbstmesse“ plant man die Abhaltung eines Wingerfestes, wie es in seiner originellen Aufmachung Offenburg noch nie gesehen hat. Gerade in diesem Jahr, wo trotz des mancherorts sehr empfindlichen Hagelschadens in der ganzen Ortenau ein sehr guter Tropfen heranreift, wird die geplante Veranstaltung sehr zur Werbung für die Ortenauer Weine beitragen. So läßt man bei uns nichts unversucht, um das Fremdenverwebe zu unterstützen und ihm in jeder Hinsicht zu helfen. 63.

Arbeitsbeschaffung in Säckingen

Im Säckingen, 6. Sept. Im Kampfe für die Arbeitsbeschaffung hat die Stadtgemeinde Säckingen im Laufe d. J. durch Aufwendungen von annähernd 150 000 RM. Vorbildliches geleistet und dem Handwerk und vielen Volksgenossen Arbeit und Brot gegeben. Hervorzuheben ist, daß ein großer Teil dieser Aufwendungen aus eigenen Mitteln ohne weitere Belastung der Steuerpflichtigen ausgeführt wurde, was nur durch rationelle Betriebsführung möglich war.

Die seit Jahren verbesserungsbedürftigen Straßen innerhalb des Stadtgebietes und zum Vergleichen des Stadtgebietes des Verkehrs und der Fremdenwerbung mit einem Kostenaufwand von etwa 40 000 RM. instandgesetzt. Weiter erforderten die Instandsetzung des Rathauses 20 000 RM. und die Instandsetzung des Krankenhauses einseh. Anschaffung von neuzeitlichen Heilapparaten 15 000 RM.

Für den Ausbau der städtischen Deponie wurden 10 000 RM. für Schaffung von weiteren Schulräumlichkeiten für die

Kreislandwirtschaftsschule 3000 RM., für Verbesserungen in beiden Schulgebäuden 4000 RM., für den Ausbau einer Gärtnerwohnung im Schloßpark 4000 RM. und für Erstellung von 16 Siedlungsgebäuden etwa 50 000 RM. aufgewendet.

Die Instandsetzung der Straßen und der Hausfassaden innerhalb der Stadt haben das Stadtbild wesentlich verbessert, was allgemein von den Fremden lobend anerkannt wird. Allgemeine Beachtung findet die Erneuerung der Außenfassade und der Innenräume des Rathauses im alten Weindrennerstil. Dank für diese Verbesserungen und Arbeitsbeschaffungsmassnahmen, die wohl führend am Oberrhein sein dürften, gebührt in erster Linie dem neuen Stadtoberhaupt, Bürgermeister Dr. Utenhaler.

Zur Beschäftigung der Arbeiter im Herbst und Winter ist die Ausföhrung von verschiedenen Instandsarbeiten mit etwa 3500 Arbeitstagen erwirkt und die Erstellung von weiteren 6 Siedlungsbauten im Gewann „Dosenrütti“ in Aussicht genommen.

Schwarzwald-Seen, die kommen und gehen

Alte Seen verschwinden, andere kommen wieder, dritte wechseln im Dasein

Auch die Landschaft unterliegt dem alten Grundgesetz allen Lebens, allen Geschehens, daß alles im Fliehen sei, nichts stille stehe. Einträge, die einstens gewonnen waren, sind bei einer Wiederkehr nach kurzen Jahren nur, schon nicht mehr wahr, sind unwirksam geworden. Das Bild, das das Auge aufgenommen, besteht nicht mehr, die Veränderung kann grundlegend geworden sein.

Für die Landschaft des Schwarzwaldes sind typisch die vielen Gebirgsseen, die in verschiedener Höhe und wechselnder Größe die Note ihrer Bezirke bestimmen. Von Norden bis zum Süden ziehen diesen klaren, ruhigen Gewässer, die man die Augen des Schwarzwaldes nennt, mit den Haupterhebungen als treue Begleiter.

In ihrer Herkunft sind sie verschieden. Natürliche wechseln mit geschaffenen, alte Gletscherbedecken mit Staufen, und als Zwischenwesen verweist man bei den natürlichen, die Menschenhand und Technik auf ein Vielfaches ihrer ursprünglichen Lebenskraft gehoben haben. Wir kennen, um einige ganz bekannte zu nennen, aus den natürlichen den Mummelsee, den Wildsee, den Glaswaldsee, den Feldsee, den Tüfsee, aus den geschaffenen die Schwarzenbachsee des Wurtkraftwerkes, aus den Doppelwesen den Schlussee.

Aber in der Stetigkeit dieses Wasserlebens liegen noch andere Möglichkeiten, die das Wort rechtfertigen: Schwarzwaldseen, die kommen und gehen. Da ist einer, der im Südschwarzwald als Nachbar des trügerischen Velchen ein Duzend Jahre überhaupt kein Leben geführt hat. Am Abhang des 1224 Meter hohen Abhanges liegt er eingebettet, der Nonnenvitweier, in idyllischer Schönheit und ist im Sommer 1934 als Geschenk für die Natur- und Wanderfreunde erneut entstanden. Vor zwölf Jahren hat der See in gewaltigem Erdreichbruch seine Wassermaßen in die Südschwarzwaldtäler ergossen und Verwüstungen geschaffen. Menschenhand hat nun eingegriffen und dieses Kleinod des südschwarzwaldischen Schwarzwaldes dem Leben wieder gegeben. Ein alter Natursee ist hier wieder Leben geworden.

Anders im Mittelschwarzwald, der zu und für sich nicht reich an Seen von Belang ist. Dort hat die gleiche Menschenhand der Landschaft genommen, was sie vor Jahren selber geschaffen. Ein künstlicher See, der Stauffsee, 900 Meter hoch, auf halbem Wege zwischen Triberg und Schönwald, eine Freude in seiner blinkenden Helligkeit, wenn man auf die Höhe kam, für jeden Wanderer, jeden Fahrer, viele Babelstige. Er führte keinen besonderen Namen, er war ein breiter Talanstau der jungen von Schönwald kommenden Gutach, die dann weiter unterhalb, vor Triberg die bekannten Fälle, die größten in Deutschland, bildet. Seine Aufgabe war, für wasserarme Zeiten einen Ausgleich durch Wasserpeicherung zu bieten. Jahrelang hat er seine Arbeit getreulich getan, bis die Menschen über seine Existenz unheim wurden. Der See, der Privatbesitz war, erhielt sein Todesurteil, wo er die Landschaft, den Himmel, die Wolken spiegelte, liegen heute Wiesen, die einem Ertrag erst wieder zugeführt werden sollen. Das umgekehrte Geschehen wie beim Nonnenvitweier liegt hier vor.

Aber ein Dritter, das ist eine ganz besondere Sache. Er war Flug und machte sich von Menscheneinfluß überhaupt unabhängig: er hält es mit den Naturerscheinungen und kommt, wann es denen und ihm selber gefällt. Das ist der Eigener See, unweit des Dörfchens Eichen, auf dem Dinkelsberg, jenem weit südwestlichen vorgeschobenen Schwarzwaldbrücken zwischen der Rheinstrecke Säckingen-Basel und dem unteren Biefental Schopfheim-Basel. In einer Höhe von knapp 500 Metern liegt dieses etwa zwei Hektar große Gewässer, das von sich sagen darf, daß es mehr nicht vorhanden als vorhanden ist. Die Lebensäußerungen dieser Merkwürdigkeit kennt man nicht ganz. Es beliebt dem See, sich mitunter plötzlich durch unterirdische Zuflüsse zu füllen und damit anzuzeigen, daß er noch nicht als erloschen betrachtet werden darf. Ebenso schnell setzt dieses temporäre Leben dann auch wieder aus und ruht bis zum nächsten Male in der Gebilde Wandlung. B. N.

Karlsruhe im Rundfunk

In einem Hörspiel über Karlsruhe versuchte am Mittwochabend der bekannte Stuttgarter Rundfunkprediger Struwe ein Bild von dem Leben und Treiben in der badischen Landeshauptstadt zu geben. So sehr wir dem Südfunk für diese Werbung für unsere Heimatstadt verbunden sind, können wir doch nicht umhin, festzustellen, daß unsere Erwartungen nicht restlos erfüllt wurden. Es wurde uns allzu viel gesprochen und allzu wenig „gehört“ als daß man wirklich von einem „Hörbild“ sprechen könnte. Immerhin gelangen einige Szenen sehr hübsch und gaben wenigstens Ausschnitte aus dem Karlsruhe am Schwarzwald und am Rhein, dessen tiefste Eigenarten und Schönheiten sich funktlich wohl kaum erfassen lassen werden.

Man hörte u. a. einen Ausschnitt vom Altbahnhof, auf dem an schönen Sonntagen oft 14-16 000 Personen ins Albtal befördert werden, man hörte von der Gründung der Stadt und eine kleine Szene aus Friedrich Noths Heimatspiel „Der Türkenlois“ und ein Platzkonzert auf dem Adolf-Hitler-Platz (gemeint war wohl mehr der Schloßplatz). Oberbürgermeister Jäger wies auf die Bedeutung Karlsruhes als kulturelles Bollwerk gen Westen hin und erläuterte die Bedeutung der Landeshauptstadt als Sitz der Technischen Hochschule, des Theaters, der Kunstschule etc. Auf dem Markt hörte man von Badens Oberrheintum und der neuen Markthalle, die Ringgärten wurden erwähnt und die Selbsten im Stadtgarten durften ins Mikrophon brüllen. Dann kam der Sommertag und eine Szene bei der Abfahrt eines Postomnibusses und schließlich beschlossen Rheinhafen, Rappenbröt und die Daglander Künstlerkneipe den Rundgang.

Besten Dank, lieber Südfunk, für die gutgemeinte Darbietung!

Kleine Nachrichten

Mannheim, 6. Sept. (Zuchthaus für einen Dieb.) Das Schöffengericht verurteilte den 30 Jahre alten Heinrich Hartmann aus Ballstadt wegen wiederholten Diebstahls zu einer Zuchthausstrafe von 3 Jahren 6 Monaten, Ehrverlust auf 5 Jahre und Sicherungsverwahrung. Der mit 21 Vorstrafen belastete, auch wegen Zuchthausstrafe Angeklagte verfiel wieder auf seine frühere Spezialität, Betrunkene zu bestehlen.

Michelbach (Murgtal), 6. Sept. (Kind tödlich verbrüht.) Das zweijährige Kind des Th. Rieger stürzte rücklings in einen Kessel voll heißem Wasser und zog sich schwere Verbrennungen zu, denen es erlag.

Wagharts (bei Bälz), 6. Sept. Zur diamantenen Hochzeit erhielten die Eheleute Wagnermeister und Landwirt Fridor Wimmer ein Glückwunschtelegramm des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler und Glückwunschsreiben des badischen Staatsministeriums und des Erzbischofs.

Welmlingen, Bez. Lörrach, 6. Sept. (Erfreuliche Nachricht für Kraftfahrer.) Einem Uebelstand, der allmählich unhaltbar geworden ist, wird nun endlich Abhilfe geschaffen: Die Straße durch Welmlingen wird verbessert. Während der Kraftfahrer bis dato mit wahrhaft akrobatischen Fähigkeiten auszustatten sein mußte, um die spitzwinkligen Kurven zu überwinden, so wird jetzt durch das Dorf eine neue Teilstrecke errichtet. Das Straßenstück, das eine Länge von ungefähr 750 Metern hat, verläuft in gerader Linie durch das Dorf, wo es die bisherige Landstraße kreuzt, um dann am nördlichen Dorfausgang wieder in die alte einzumünden. Ein Wohnhaus und zwei Nebengebäude mußten zu diesem Zwecke abgebrochen, um an einer anderen Stelle, wo sie den Verkehr nicht behindern, wieder aufgebaut zu werden. Man rechnet noch im Laufe des Herbstes mit der Eröffnung des neuen Straßenabschnittes.

Wetterbericht

Wetteransichten für Freitag, 7. September: Besonders in den südlichen Gebietsteilen noch zeitweise bewölkt, Temperaturen wenig verändert.

Orte	Wetter	Niederschlag mm	Temperatur		
			7 Uhr	höchste	tieftste
Wertheim	bedeckt	—	17	24	15
Königsstuhl	heiter	1	12	19	12
Karlsruhe	bedeckt	0.1	14	23	14
Bad.-Baden	heiter	—	16	24	14
Bad. Dürh.	bedeckt	7	14	22	8
St. Blasien	Nebel	6	15	24	14
Badenweiler	heiter	2	11	18	10
Schauinsland	bewölkt	4	11	11	9
Feldberg	—	—	—	—	—

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens	
Waldshut	501 —1
Rheinfelden	284 unverändert
Breisach	201 —3
Kehl	302 —6
Maxau	440 —6
Mannheim	335 —4
Gaub	211 +5

AUS KARLSRUHE

Märchen des Altweibersommers

Auf den sonnenheißen Fluren rüftet sich der Sommer zur Heimwanderung. Aber ehe er seinem Bruder Herbst die Gefilde überläßt, verschwendet er noch einmal all seinen Glanz und Duft und gewährt als letzte freundliche Gabe den Nachsommer. In den Lüften singen die Vögel ihre letzten Lieder und goldne Spinnwebfäden tanzen im Wind.

Mehr als zweimal sieben Namen führen diese hauchfeinen Voten sommerlichen Abschieds und um jeden der Namen spielt schon im Vorklang ein Märchen. Altweibersommer werden die zarten Gespinne gezeichnet und somit der Liebe alternder Frauen verglichen, und als Sommerfäden und Herbstfäden ver-spinnen sie die Jahreszeiten der Ernte miteinander. Noch aber ist der Sommer König im Land, und die Fäden tragen ihn im Flug über sein Reich hin. Fliegender Sommer nennt man diese schimmernden Voten auch und Flugommer ebenso oft wie Sommerflug. Weil sie die Blumen in leichte Gespinne ver-wickeln und an den Gräserspitzen flattern wie lange dünne Fahnen, die man auf Lan-ten aufpflanzte, heißen sie schließlich auch noch Graswebe.

Wer aber sind nun die geheimnisvollen Ver-fertiger dieser Nachsommergespinne? Die Na-turwissenschaft weiß darauf eine nähere Er-klärung als sie die Märchenwelt kennt. Viele tausend kleine junge Feldspinnen sind un-ermüdet damit beschäftigt, sich diese leichten Flugkleider zu spinnen. An einem Platz, den der Wind bestreift, stoßen sie den Faden aus, den sie an einem Ende befestigen, bis er fertig geworden ist und der Wind sich in ihm verfan-gen kann. Dann lösen sie den Faden ab und schwingen sich mit ihm auf, um im starken Forttrieb des Windes über die Fluren dahin-tragen zu werden. Sie wissen nicht, wo die Liebesfahrt enden wird, sie vertrauen sich ganz dem Sommerwind an, der sie entführt.

Viele Deutungen haben diese seltsamen Fluggefährte und betörenden Sommerfäden zu allen Zeiten gefunden. So wurden sie als Prä-den der Schicksalsgöttinnen angesehen, die von den Normen gesponnen werden, und auch Elfen und Feen, so rannen die Märchen, drehen im Sommerwind den glühenden Fäden im zier-lichen Spiel der Spindel. Aus dem alten Wort Mettenamer ist dann Mädchenommer geworden, ein Name, der dem Altweibersom-mer seltsam widerspricht. Die Schweizer aber haben den Fäden den Namen Witwensommerli gegeben und in den bayerischen Landen werden sie gar Aeusommer genannt.

Dann aber hat man von diesen Nachsommer-ge-spinnen auch gesagt, daß sie vom Spinn-rod der Mutter Gottes stammten. Sie sind lauterer Sonnengold, wie ein altes Kinder-lich singt:

Mariengarn und Marienfäden werden sie darum auch an manchen Orten geheißen, und in Frankreich nennt sie ein frommer Volks- glaube „Fils de la Vierge“. Drüben in England haben sie einen anderen zauberhaf-ten Namen: „Gossamer“ werden sie dort ge-nannt, was Gottessehlepe bedeutet; denn ein englisches Weidenmärchen erzählt von einem Heidebauer, der trotzig daran zweifelte, daß der Herrgott nächstens über die Fluren wandle, um sie zu segnen. Als er aber eines Morgens aus seiner Käte heraustrat, war das ganze Heidefeld von glühenden Fäden bedeckt. Zunächst glaubte er, daß es ein Reibspinn sei, aber so hoch die Sonne auch am Himmel auf-stieg, die Gespinne wurden durch ihre Strah-len nicht aufgelöst. Von Stund an beugte sich der Bauer vor der frommen Kunde; Gottes Sehlepe hatte bei seinem nächtlichen Weg das Heidekraut gestreift und die Fäden waren an den Blütenrispen haften geblieben.

Die Fäden gelten als Voten guten Wetters, weil die Spinnen bei Anzeichen schlechter Wit-terung ihr emsiges Webhandwerk nicht aus-üben und nur im leichtbestäubten Sommer-wind auf ihre seltsame Liebesfahrt geben. In Franken oder Schwaben bitten die Bauern deshalb um die Herbstzeit um den Segen des Himmels mit dem kleinen Spruch:

„Braunkäule, steig auf's Stühle,
Flieg in Himmel auf
Und bring gutes Wetter raus.“

Die Sonne des zärtlichen Nachsommers spielt alsdann mit den tanzenden Fäden und der Tau reißt auf ihnen seine Perlen auf

C. A.

Abschied vom Waldheim

500 Kinder erholten sich bei der NS-Volkswohlfahrt

Am Donnerstag nachmittag hielt die Schul-finderwaldholung der NS-Volkswohl-fahrt im idyllisch gelegenen Waldheim auf dem Robert-Roth-Platz ihr heuriges Schlußfest ab, zu dem sich die Elternschaft der erholungs-bedürftigen Kinder, sowie Freunde und Gön-ner zahlreich eingefunden hatten. Aus diesem freudigen Anlaß hatte der Spielplatz ein schmales Festzelt angelegt, den der dicke Kreis der Besucher umfäumte.

Alle harrten gespannt des Einzuges der kostümierten Kinder, Knaben und Mädchen, der von den Marschmärgen eines Spielmanns-auges des Jungvolkes, der den Löwenanteil des Programmes übernommen hatte, begleitet war. Nun setzte eine bunter Folge von belüsti-genden Spielen, Reigen, turnerischen Vorfüh-rungen, Sprechübungen und sonstigem Kurzweil und allerhand Alotria, ganz auf die Kinder-seele zugeschnitten, ein, an dem aber auch die Erwachsenen Freude hatten. So verging der Nachmittag nur all zu rasch, nachdem das kleine Volk noch zum Abschied gebührend bewirtet war und mit einem letzten Festschändchen und Lebewohl von Onkel und Tante wehmütigen Herzens schieben von der liebevolleren Stätte, die allen zu einem zweiten Heim ge-worden war.

Die Sonne hatte die Haut der Kleinen und Großen tüchtig gebräunt, wie sich das auch ge-hört.

Die während der Vorführungen zu Tage ge-tretenen erstaunlichen Leistungen der Kinder, besonders auch der Reihhähchen, waren ein Be-weis ihrer Lernbestimmtheit und ihres guten Willens, waren aber ein besonders gutes Licht auf alle Helferinnen und sonstige ehrenamtlich Mitwirkenden, die damit bewiesen, daß sie das Vertrauen ihrer Schützlinge bereits in kurzer Zeit zu gewinnen verstanden. Und das ist erste Vorbedingung für eine Erziehung nach den Grundsätzen des neuen Staates.

Waldholung hat einen hohen volkspoliti-schen Wert. Sie ist gemeinhin Dienst an der Zukunft unserer deutschen, unverfälschten Ju-gend und damit Dienst für das Gedeihen un-seres Vaterlandes überhaupt. Sie macht sich ferner zur Aufgabe, bedürftige, gesundheitlich zurückgefallene Stadtkinder der Natur nahe-zubringen. Und der Erfolg, den die NS-Volkswohlfahrt durch die treffliche Or-ganisation und die verständnisvolle Opfer-willigkeit ihrer Mitglieder, die den Gemein-schaftsgeist richtig erfaßt haben, zu verzeichnen hat, ist sehr groß. Wir hatten Gelegenheit, uns an Hand von Zahlenmaterial hiervon zu überzeugen. Gewichts zunahme bis zu 10 Pfund sind keine Seltenheit! Das besagt alles.

Waldholung ist mithin zugleich Erziehung zur Lebens- und Volksgemeinschaft, zur Dis-ziplin und Anpassung, sie drängt die Selbst-sucht in den Hintergrund und weitet den Blick für das Ganze.

Die überaus segensreiche Arbeit der NS-Volkswohlfahrt spricht in diesen kurzen Zeilen für sich selbst.

Diese Anerkennung kam auch in den Worten der Heimleiterin Frau Hugenlaub zum Ausdruck, die die Hauptbühne zu tragen hatte, in welcher mühevollen Arbeit sie aber allezeit von den freundlichen und gütigen, wenn es sein muß aber auch gestrengen Tanten aufs beste unterstützt wurde.

Zum Schluß: Die NS-Volkswohlfahrt ist sich bewußt, ihre Schuldigkeit an den ihr an-vertrauten Pflänzlingen nach besten Kräften getan zu haben und wir Eltern und Gönner stellen unseren Dank für die gewiß nicht leichte Ar-beit am besten dadurch ab, daß wir ihr auch für die Zukunft unser Wohlwollen nicht ver-sagen und ihr weiterhin Vertrauen entgegen-bringen.

Devisenbewirtschaftung im Postverkehr

Die Deutsche Reichspost gibt in einem neuen Anhang in den Schalterräumen der Postan-stalten die z. B. gültigen Vorschriften des Post-verkehrs über die Devisenbewirtschaftung im Post-verkehr mit dem Ausland bekannt. Danach ist die Verwendung oder Ueberbringung von deut-schen Reichsmarknoten (Reichsbanknoten, Ren-tenbanknoten, Privatbanknoten) sowie von deutschen Goldmünzen ins Ausland, ins Saar-gebiet oder aus dem Inland in die badi-schen Zollanschlussgebiete gänzlich verboten. Die Verwendung von ausländischen Geldorten, insbesondere von ausländi-schen Münzgold oder Papiergeld, ausländischen Banknoten, ferner von deutschen Scheidemün-zen, von Gold oder sonstigen Edelmetallen (Silber, Platin und Platinmetallen) nach dem Ausland, dem Saargebiet oder den badi-schen Zollanschlussgebieten ist in gewöhnlichen Post-sendungen einschl. der Pakete mit stiller Ver-sicherung und der unverriegelten Wertpakete gänzlich verboten, in Einschreibesendungen nur durch Devisenbanken oder unter Zollver-schluß (nach zollamtlicher Vorabfertigung) zu-lässig, in versiegelten Wertsendungen bis zum Betrag von 50 RM. insgesamt im Kalender-monat (Freigrenze) gegen Abschreibung im eigenen Reisepaß des Absenders, von mehr als 50 RM. im Kalendermonat nur mit Genehmi-gung einer Devisenstelle zulässig. Gold und sonstige Edelmetalle dürfen in jedem Fall (also auch bei Werten unter 50 RM.) nur mit Ge-nehmigung einer Devisenstelle verandt wer-den.

Die Verwendung von Wertpapieren bedarf der Genehmigung einer Devisenstelle.

Postanweisungen und Postüberweisungen nach dem Ausland und dem Saargebiet sind bis 50 RM. insgesamt im Kalendermonat gegen Abschreibung im eigenen Reisepaß des Absen-ders zulässig, über 50 RM. im allgemeinen unzulässig. Dasselbe gilt für Zahlarten und Ueberweisungen auf inländische Postcheckkonten von Personen, die im Ausland oder im Saar-gebiet anständig sind. Auf Postcheckkonten, deren Inhaber eine allgemeine Gutschrift-genehmigung haben, können auch höhere Bet-räge eingezahlt oder überwiesen werden; die Zulässigkeit solcher Gutschriften prüfen die Postcheckämter. Zahlungen bis zu 50 RM.

insgesamt innerhalb eines Kalendermonats können ohne Abschreibung im Reisepaß ausge-führt werden, jedoch nicht in gewöhnlichen und Einschreibesendungen. Der Höchstbetrag umfaßt bei allen vorstehenden Zahlungen auch die bei anderen Stellen als der Post getätigten Zah-lungen. Nachnahmen und Postaufträge aus Deutschland nach dem Ausland und dem Saar-gebiet, deren eingezogene Beträge einem Post-checkkonto im Bestimmungsland der Sendun-gen zugeführt werden sollen, sind unzulässig.

Nachnahmen und Postaufträge aus dem Ausland und dem Saargebiet nach Deutsch-land sind nur dann zulässig, wenn der ein-gezogene Betrag einem Postcheckkonto in Deutschland gutgeschrieben werden soll

und der Inhaber dieses Postcheckkontos die Gutschriftgenehmigung einer Devisenstelle be-sitzt. Waren, die in Paketen oder Wertkästchen aus dem deutschen Wirtschaftsgebiet ausgeführt werden, sind für die Devisenbewirtschaftung von dem Absender mit einer Exportvaluta-Er-läuterung schriftlich anzumelden, und zwar 1. der für den Absender zuständigen Reichsbankanstalt binnen drei Tagen nach der Verwendung mit Abschnitt A, 2. Der Aufgabepostanstalt bei Auf-lieferung der Sendungen mit Abschnitt B der Exportvaluta-Erklärung.

Es besteht eine Reihe weiterer Einschränkun-gen für den Zahlungsverkehr mit dem Aus-land usw. Insbesondere gilt die Frei-grenze von 50 RM. für bestimmte Ar-ten von Zahlungen nicht. Auskunft darüber erteilen die Devisenstellen. Der Absender ist für die Zulässigkeit der Zahlung bzw. Ver-sendung in jedem Fall verantwortlich.

Verhöfe gegen die für die Devisenbewirt-schaftung erlassenen Vorschriften werden mit Gefängnis und Geldstrafe, in besonders schwe-ren Fällen mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bestraft; die ohne Genehmigung ausgeführten Werte können eingezogen werden.

Ein Schülerpreisausschreiben über das Bauerntum

Um die Schicksalsverbundenheit des deutschen Volkes mit seinem Bauertum zu zeigen und um auf die staats- und volkspolitische Bedeu-tung der Ernährungsfreiheit durch wachsende Selbstversorgung hinzuweisen, veranstaltet der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung aus Anlaß des diesjährigen Erntedankfestes im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Pro-paganda ein Schülerpreisausschreiben, an dem sich auch die badi-schen Schüler vom 12. Lebens-jahr ab beteiligen sollen. Die Themen lauten: „Stadt und Land — Hand in Hand“, „Eigenes Brot auf deutscher Scholle“ und „Unser täglich Brot“. Diese Themen sind als Hausarbeit zu behandeln. z/a.

Diensttätigkeit der Gewerbe Polizei

In den Monaten Juli und August wurden bei der Milchkontrolle 14 Proben als gewäf-tert (7-28 Prozent) und in 2 Fällen 80 Pro-zent Wasserzusatz beanstandet. Von der Ge-meinde Gagenstein wurde öfters gefälsch-terte Milch nach Karlsruhe geliefert. Es konnte jetzt eine Landwirtin ermittelt werden, die der abzuliefernden Milch 80 Pro-zent Wasser zusetzte.

Zur Anzeige gelangten 189 Personen wegen Zuwiderhandlungen gegen wirtschaftliche und gewerbliche Gesetze und Verordnungen, dar-unter solche wegen unerlaubten Warenver-kaufs an Sonn- und Feiertagen und Werk-tags nach Ladenschluß, unerlaubten Flaschen-bierhandels, Branntweinhandels und Wirt-schaftens ohne Erlaubnis, Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze des Einzelhandels, des Rabattgesetzes, des Gesetzes über Verwendung von Kartoffelstärkebzw. Trockenmager-milch, Nachtbadverbot, unerlaubter Sonntags-arbeit, Arbeitszeitverordnung (dabei wurden Arbeitszeiten von Arbeitern mit 63, 89, 100 und bis zu 143 Stunden in der Woche festge-stellt), Vergehens gegen die Eierverordnung und Uebertretung der Schlachthof- und Fleisch-beschauordnung (dabei wurden 78 Kg. Fleisch und mehrere Innereien beschlagnahmt).

Anton-Lichtspiele:

So ein Flegel

Ein Stück heute schon Sage gewordene Welt zieht an uns vorüber. Das ganze Gehebe und Getue, diese übertriebene Unnatürlichkeit einer Welt, die immer mehr scheinen wollte als sie war, bringt uns heute allein schon zum Lachen. Und dann noch in dieser Umgebung, bei der in jedem eine Erinnerung an seine eigene Schul- und Flegel-Jahre erwacht, wo er selbst noch voll war von ähnlichen Streichen, wie sie auf der Leinwand an uns vorüberziehen. Da steht bei manchem in der Erinnerung das Bild ei-nes Professors, der zu gutmütig war, um der strenger Lehrer sein zu können, und der so der Spielball übermütiger Jugendläunen wurde. Hier im Film ist zwar alles karikiert, aber trotzdem schlummert in allem ein Fünkchen Wahrheit. Im Stillen denken wir aber auch, wie schnell doch die Zeit über diese letzten Jahre herrschenden Bürgeriums hinweggegan-gen ist.

Heinz Rähmann steht mit seiner Doppel-rolle, in der er sich und seinen Bruder spielt, im Mittelpunkt des Ganzen. Als Flegel ist er köstlich, gut auch als Dr. Pfeiffer. Beide Male aber ist es Rähmann mit seinem ver-schmitzten Lächeln und seinem bestimmtem Ton-fall. Er ist zu sehr Rähmann, um etwas an-deres sein zu können, aber das ist gut so. Viel-leicht könnte noch Doktor S i m a als Professor Grey genannt werden, der in seiner Fahnen-haftigkeit durch dieses Bürgertum stolziert. Und dann noch Jakob Tiedtke als gutmü-tiger Rektor Knauer.

Das Drehbuch von Hans Reimann und A. A. Stemmler hat Längen, aber die uns auch das ausgezeichnete Spiel der Darsteller nicht hinweghelfen kann.

Mit einem Szöke Szakal-Film und einer sehr netten Naturstudie zusammen finden wir ein Programm, das uns ein paar Stunden frohen Nachens bereitet, die wir immer brauchen kö-nen. R ö h r.

Die Palast-Lichtspiele zeigen ab heute Frei-tag den neuen Lustspielschlager „Der Dop-pelbräutigam“ mit dem unverwundlichen Fritz Kampers in der Titelrolle. Weitere Darsteller sind Jakob Tiedtke, Lien Devers und Carsta Loed. Der neue Spiel-plan wird durch ein reichhaltiges Vorpro-gramm vervollständigt.



Aus der Bewegung



Im Friß-Kröber-Heim

Das neue Heim der Karlsruher Hitlerjugend

„Wenn das Friß-Kröber-Heim dazu dient, unsere Jugend zu opferwilligen Idealisten im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung zu erziehen, dann erfüllt es seinen Sinn!“
Robert Wagner.

Das Schreiben des Reichsstatthalters an den Bann 109 hängt im Zimmer des Bannführers. Gewiß, das neue Heim, das der Bann 109 hier bekommen hat, ist bestimmt keine Stätte, in der die Bürokratie konzentriert sein soll, das neue Bannheim ist das Haus der gesamten Jugend, lebendig und frisch ist der Geist, der hier herrscht, und das merkt man sofort beim Betreten des Hauses.

„Jungvult dreimal läuten, Hitlerjugend einmal“. Ich will zu beiden, also läute ich zweimal. Die Türe schnurrt auf, rechter Hand prangt ein Schild: „Wache“. Ein Schieber öffnet sich, ich werde nach meinem Begehre gefragt: „Bannführer Schumann? Jawohl, eine Treppe hoch, dann rechts!“

Ich stehe in der Vorkasse. Eine gewaltige Säulenhalle, in der Mitte die mit Grün geschmückte Wüste des Führers. Wichtig ist der Eindruck, den die 25 Fahnen, teils Stammfahnen, teils Gefolgschaftsfahnen, in der Mitte die Bannfahne, auf einem machen, wenn man inmitten der Säulenhalle steht und die weißen Marmortreppen in das zweite Stockwerk emporsteigt. Ich stehe in der Adjutantur, und schon kommt mir der Bannführer, der mit mir einen Rundgang durch den ganzen Bau macht, entgegen.

Das jetzige Bannheim ist einst wohl einmal ein Palast gewesen, aber dann fand er jahrelang unbewohnt da, bis es nunmehr das Haus unserer Jugend geworden ist. Bannführer Schumann erinnerte an die schweren Zeiten der KZ, wo der Bann keine Geschäftsstelle in einem finsternen Loch hatte, wie dann umgezogen wurde, einmal um das andere mal, wie oft die Wohnzimmer bei einzelnen Kameraden als Unterbanngeschäftsstelle herhalten mußte, bis die Organisation derart lawinenartig anwuchs, daß dieser Zustand allmählich unerträglich wurde. Die Karlsruher KZ hat sich ein neues Heim gesucht und gefunden!

Der Rundgang

Das Zimmer des Bannführers ist klein, einfach und schlicht, ebenso die Adjutantur, aber geschickt und geschmackvoll eingerichtet. In der Ecke steht ein Volksempfänger, der den Gemeinschaftsempfang ermöglicht. Wir gehen durch die Räume der Abteilung Presse, Sozialamt, auch der Spielmannszug des Bannes hat seine Geschäftsstelle hier oben. Ganz hervorragend, wirklich gemächlich, ist das Lesezimmer mit dem Erker, von dem ich mich längere Zeit nicht trennen konnte. Zeitungen liegen hier auf und Bücher. Mollig! — Zwei gigantische Terrassen sind geeignet für Sitzungen und Vorträgen in freier Luft, und das gibt uns Gewähr, daß sich die aktive Führung nicht in Altkleider einfindet und verbürokratisiert! — Durch einen großen Saal, der als Spielsaal oder für Heimabende ganz besonders geeignet ist, kommen wir in ein kleines Zimmer, denn Kamerad Schumann will mir noch etwas ganz Besonderes zeigen: Seinen Liebling, sein Stolz! Tatsächlich: Beim Betreten des Zimmers springt ein Eichhörnchen an mir hoch, klettert zutraulich, als ob wir uns schon seit Jahren kennen würden und Säure miteinander gebüht hätten, auf meinen Kopf herauf! Das Eichhörnchen ist völlig zahm, es schnullt aus einer kleinen Milchflasche mit Schmelzer seine Milch und verschwindet — in meiner Hosentasche! Am liebsten hätte ich es ja mitgenommen.

Wir gehen hinunter in den ersten Stok. Auch hier überall große Säle für Heimabende, die Wache, die Geschäftsstelle des Jungvolkes. Fabelhaft alles eingerichtet! Nicht feudal, aber wichtig, nicht luxuriös, aber sachlich. Keinen Gegenstand sieht man hier, der überflüssig wäre; trotz der eindrucksvollen Einrichtung nichts Pompöses. „Das ganze Heim soll nicht der Bannführung dienen, sondern der aktiven Mannschafft“, erklärt Schumann, „für die reine verwaltungsmäßige Arbeit hat

der Bann und der Jungbann nur etwa sechs Zimmer, während 14 Räume den einzelnen Kameraden voll und ganz zur Verfügung stehen. Jeden Mittwoch ist das Haus von unten bis unter das Dach vollgepfropft! In jedem Zimmer sind dann Lautsprecher aufgestellt, vor denen die KZ zum Gemeinschaftsempfang der Schulungskunde der jungen Nation versammelt ist.“

Während wir so durch die vielen Säle gehen, steigen in mir aber doch Bedenken auf.

„Aber sage doch mal, mein lieber Schumann, ist denn die gesamte Betreuung des so gewaltigen Baues nicht mit großen Unkosten verbunden? Ich meine, es muß doch alles sauber gehalten werden, wenn täglich ein solches ein und aus ist!“

„Ganz richtig, alles muß in peinlicher Ordnung und Sauberkeit gehalten werden. Aber hier macht sich eben wieder ein Stück Idealismus der Kameraden geltend: Ohne jede Anforderung hat beispielsweise ein Hitlerjunge, der Wärter ist, sich nach Feierabend zur Verfügung gestellt und den ganzen Garten umgesiebt. Jede Woche kommen zweimal 20 Hitlerjungen, die das ganze Haus von oben bis unten scrubben;

denn dies ist unser Haus, und unser Haus betreten wir!“

Ueber sechshundert Hitlerjungen können in den einzelnen Räumen bequem untergebracht werden! Die fehlenden Lautsprecher und Rundfunkgeräte bringen sie Mittwochs zum Gemeinschaftsempfang selbst mit. Die Opferbereitschaft der einzelnen Kameraden hat zum großen Teil die Ausstattung ihres Heimes ermöglicht, jeder hat etwas dazu beigetragen, und wenn es nur ein kleines Bild war. Vierhundert eigene Bilder hängen in dem Haus!

Wir verlassen das Heim und machen noch einen Rundgang durch den Park, der das Haus umsäumt. Alles, was vorher vernachlässigt war, ist wieder gepflegt, oder es wird bis



Der Führer vor seinem Quartier in Nürnberg

Am Dienstag traf der Führer mit dem Flugzeug in Nürnberg ein und fuhr langsam mit seinem Auto in die Stadt hinein. Überall jubelte man begeistert dem Reichsführer zu. Unser Bild zeigt den Führer nach seiner Ankunft vor dem „Deutschen Hof“, hinter ihm der Frankfurter Reichsführer Streicher, rechts im Bild, neben dem Kraftwagen, die Adjutanten des Führers, SS-Übergruppenführer Schaub und SA-Gruppenführer Bräuner.

zur Einweihung, die in Wäld stattfinden, in Ordnung gebracht werden.

Ich verabschiede mich vom Bannführer Schumann. Von weitem werfe ich nochmals einen Blick auf dieses wunderbare Haus der Jugend, das Friß-Kröber-Heim in der Kriegerstraße 57, zurück. Dies Haus, das jahrelang leer stand, wird wieder belebt von einem neuen Geist. Wo die Angeln schon zu rotzen begannen, da drehen sie sich wieder wie nie zuvor; wo die Teiche draußen im Park ausgetrocknet waren, da beleben wieder Goldfische das Wasser; unter der wichtigen Bude inmitten des Parks, die manches Jahrzehnt deutscher Geschichte überdauert hat, sammeln sich nunmehr neue junge deutsche Menschen, künftige Gestalten dieser deutschen Geschichte, und ihr Banner grüßt von diesem ihrem Heim! —

Der Weg zur Arbeitskameradschaft

Von Gaubetriebszellenobmann

Im nationalsozialistischen Deutschland ist die Frage nebensächlich geworden, ob der schaffende Mensch seine Pflicht als Arbeiter, Angestellter oder Unternehmer erfüllt. Heute ist nur die Frage von Wichtigkeit, inwieweit jeder einzelne bereit ist, ein williger Gefolgsmann des Führers zu sein. Niemals mehr wollen und dürfen die deutschen Arbeitsmenschen sich fremd gegenüberstellen.

Der Rhythmus der neuen Zeit hat kein Verständnis für jene, die trennen oder Mauern errichten, die Wahrheit verbrennen oder die Anständigkeit verlegen wollen. Wir haben erlebt, daß die Betriebs- und Arbeitskameradschaft zwischen Führung und Gefolgschaft unauflöslich markiert!

Immer neue Scharen einflussreicher deutscher Menschen folgen dem Ruf des Führers Adolf Hitler, folgen der Deutschen Arbeitsfront. Der deutsche Mensch will wieder zum deutschen Blut und deutschen Volk! Der deutsche Arbeiter sucht den

Weg zum Herzen und zur Kameradenhand seines Betriebsführers! Der deutsche Unternehmer, der deutsche Betriebsführer aber hat den einen Wunsch, mit seiner Gefolgschaft eins zu sein!

Bei Betriebsbesichtigungen und Verhandlungen mit Unternehmern hörten wir gar oft aus den Worten der Betriebsführer einen kleinen, manchmal auch großen Vorwurf herausklingen, daß der Unternehmer und Betriebsführer nicht zur Mitarbeit in der Arbeit der Deutschen

H. Vangerot, Düsseldorf

Arbeitsfront herangezogen würde. Außerdem glaubte man in einigen Fällen, gute Vorschläge zur Hebung des Gemeinschaftsgeistes nicht an die zuständigen Dienststellen der DAF heranzutragen zu können und zu dürfen.

Man glaubte vielfach, die DAF widmete ihr Ohr und ihre Gedanken nur den Sorgen der Gefolgschaft und sei nur für die Gefolgschaft zu sprechen. Weit gefehlt!

Du deutscher Unternehmer bist nicht Mitglied der DAF, um nur deinen Beitrag zu zahlen, sondern damit du die Gewißheit hast: „Die DAF ist auch für mich zuständig! Die DAF betreut auch mich und mein Werk, sie hat ein Ohr für meine Sorgen, für meine Wünsche und für meine Verbesserungsvorschläge oder Anregungen!“

Wir bedauern, daß der deutsche Unternehmer in einigen Fällen so wenig Vertrauen zur DAF gezeigt hat. Es sei daher immer wieder erklärt, daß wir jede Mitarbeit und jeden Vorschlag, die aus der Verantwortung für das Gelingen des großen Werkes der DAF geboren sind und angeboten werden, von unseren Dienststellen gewissenhaft geprüft und bei Eignetheit auch in Anwendung gebracht werden!

Beweise deinen noch schmolend abseitsstehenden Betriebsführer- und Unternehmer-Kameraden, daß es für sie besser ist, wenn die Gesamtheit der deutschen Unternehmer mit der DAF im gleichen Rhythmus marschiert! Er-

fülle du sie mit dem gleichen Geist, der der Geist des Führers ist; der Geist, der in deinem Betrieb die

Religion der Arbeit

darstellt, der Geist des Nationalsozialismus, der Volksgemeinschaft und der Betriebskameradschaft.

Unseren Appell an den guten Kern des deutschen Unternehmers

Haben einige damit beantwortet, daß sie sich als Block- und Besenwalter tatkräftig zur Mitarbeit bereiterklärten.

Führe uns in deinen Stimmungsberichten in die Harmonie der Zusammenarbeit zwischen dir und deinem Vertrauensrat bei Sitzungen und Besprechungen ein.

Der Möglichkeiten, die zum Inhalt der Berichte an uns dienen sollen, sind genügend aufgeföhrt! Wer beginnt als erster?

Die Zeit ist nicht mehr fern, da am 1. Mai, wenn der Vertrauensrat gewählt wird, der Betriebsführer und seine Unterführer sich genau so zur Betriebsabstimmung stellen werden, wie es der Führer Adolf Hitler am 19. August dem gesamten Volk gegenüber getan hat. Der Führer Adolf Hitler konnte mit ruhigem Gewissen das deutsche Volk zur Wahlurne rufen, weil er mit dem Volke verbunden ist.

Der deutsche Unternehmer hat den Wunsch, vom Vertrauen seiner Gefolgschaft getragen zu sein!

Darum hoffe ich auch, daß mein Appell zur Mitarbeit und zum Wettbewerb des deutschen Unternehmertums so aufgefaßt wird, wie er gemeint ist:

Alle guten Geister der deutschen Nation und der deutschen Arbeit, alle Verantwortungsbewußten der Stirn und der Faust zur gemeinsamen Front, zum gleichen Marsch-Abzugsmusik zu vereinigen, um unser Lösungswort wahrzumachen:

„Der deutschen Arbeit wollen wir den Weg zur Freiheit bahnen!“

Am Schwarzen Brett

VDW, Karlsruhe

Alle VDW-Mitglieder von Karlsruhe, die an der Rörperschule beim Ganztagsfest nicht teilnehmen, treten am Sonntag den 9. September, vormittags 9 Uhr, auf dem Robert-Roth-Platz an.

Die Geschäftsstelle des VDW-Unterganges 199, Ettinger Straße 15, bleibt vom 8. bis 15. September geschlossen. Die Untergangsführerin.

Arbeit leicht gemacht

Kola Dallmann

Vergnügen erhöht

Schachtel RM. - 90 Aus frischen Kola-Nüssen RM. - 1.20

„Der Führer“

Freitag, 7. Sept. 1934, Folge 246, Seite 13

ARTUR BRAUSEWETTER:

TORE

öffnen sich

EIN ROMAN AN DER WENDE ZWEIER ZEITEN

(8) Aber er kam nicht. Unbeweglich, in einer gewissen gebundenen Starrheit verharrte er auf seinem Platz. Und nur seine Augen wanderten, bis sie ihr Ziel gefunden hatten.

Endlich raffte sie sich zusammen und fragte den Vater, ob er ihn kenne.

„Ich kenne ihn nicht“, gab der in seiner ruhigen Art zurück, „erinnere mich auch nicht, ihn jemals gesehen zu haben. Zur Gesellschaft gehört er auf keinen Fall. Vielleicht eine Art von Festordner oder ein besserer Kellner, der für diesen Abend eingeteilt ist. Weshalb fragst du? Interessiert er dich?“

Sie verneinte lächelnd und war beschwichtigend. Gewiß hatte der Vater recht. Ein Festordner oder ein besserer Kellner! Und der hatte ihr dies lähmende Entsetzen eingebläht.

Aber in demselben Augenblick sah sie von drüben her wieder den forschenden Blick auf sich geheftet. Ja, ihr war, als löste sich der Mann aus seiner starren Gebundenheit, trat ein paar Schritte näher in der Richtung, in der sie saß. Als hätte er gemerkt, daß sie ihren Vater aufmerksam machte, und wollte sie zur Neugierde ziehen!

Keine Minute länger konnte sie hier bleiben! Die Luft erdrückte sie. Sie wollte zu ihrer Mutter, ihr alles sagen, da war diese schon bei ihr.

„Was ist dir nur, Kind? Das geht nun schon den ganzen Abend so. Du hältst dich ja kaum noch aufrecht.“

„Nur, Mutter! Es wird vorübergehen; wenn ich nur erst zu Hause wäre!“

„Ich habe dem Vater einen Bins gegeben. Der Wagen wartet schon! Komm!“

Junges Angstanstand ging nicht vorüber, ihr wurde auch nicht besser, selbst als sie längst zu Hause und in ihrem Schlafzimmer war.

Wie wohl war ihr hier immer gewesen, wie glücklich und geborgen hatte sie sich gefühlt, wenn sie nach solchen Abenden langweiliger Gesellschaften oder frohlichen Zusammenkünften mit allen möglichen und unmöglichen Menschen endlich allein in ihrer schmutzen Mädchenstube war, in ihr weiches Bett sich kuschelte, ein Buch zur Hand nahm und darin las, bis ihr die Augen zufielen! Wie war es nur möglich, daß solch ein Ereignis derartig umwälzend auf einen Menschen wirken konnte? Und warum mußte es gerade ihr geschehen, die sechsundzwanzig Jahre alt geworden und von den Nachschritten des Lebens nie das Letzte erfahren hatte?

Die Worte des Geistlichen gingen ihr durch den Kopf. Wollte er sie anrütteln aus der Gemächlichkeit eines Lebens, das sie bis dahin gedankenlos und unbekümmert um das Glend und die Armut der andern um sie her dahingelebt hatte? Sie sah das Glend nicht gern. Dessen konnte sie nicht. Und da ihr Herz dem Mitleid durchaus nicht zugänglich war, führte es nur die heitere Ruhe ihres Gemüts.

„Dürfen wir uns wundern“, hatte Pfarrer Christians gesagt, „wenn verbitterte und heißblütige Gemüter unter ihnen sind, die, von regelrechten Bahnen immer wieder zurückgewiesen, schließlich auf unebene, ja verbrecherische Wege gemunnen werden?“

Gehört der Fremde, der heute morgen in ihren Wagen gesprungen war, auch zu diesen? Wollte er sich seinen Verfolgern entziehen? Eine dunkle Tat verbergen, die er längst bereute? Und nun geschah etwas Wunderbares: Die Furcht, die seine Drohung in ihr hervorgerufen hatte und die sie bis dahin am meisten beschäftigte, die qualende Angst, er könne sich rächen, wenn sie das ihr auferlegte Schweigen bräche, wich von ihr. Sie begann nicht mehr für sich, sondern für ihn zu fürchten. Etwas wie Mitleid erwachte in ihr. Wer mochte er sein? Was konnte er begangen haben?

Sie schaltete das Licht auf ihrem Nachttisch ein, schaltete es wieder aus, nahm ein Buch, legte es wieder fort. An Schlaf war nicht zu denken. Nicht einmal ruhig ausreden konnte sie sich. Sie richtete sich empor, stützte den wirren Kopf in beide Hände, sah vor sich hin auf die bunten, seidengewirkten Tapeten, die Bilder, die an den Wänden hingen und mit einem Male ein ganz anderes Gesicht zeigten, sah in den dämmrigen Hintergrund des Zimmers, sah dort eine Gestalt stehen mit bleichem Gesicht und traurigfragenden Augen. War sie krank? Sah sie Dinge, die in Wirklichkeit nicht da wa-

ren? Bewegte sich da nicht die Tür? Hatte sie nicht ganz deutlich vernommen, wie sie leise in den Angeln knarrte? Mit einem Satz war sie aus dem Bett gesprungen. Da fühlte sie sich von zwei Armen umfaßt und festgehalten.

„Mein liebes, armes Kind!“

„Mutter!“

Frau Ravenhorst führte sie in ihr Bett zurück, deckte sie sorgsam zu, setzte sich zu ihr.

Still war es zwischen den beiden, eine lange Weile. Frau Ravenhorst fürchtete, mit irgendeinem Wort, einer unvorsichtigen Frage die Er-

regung ihrer Tochter zu steigern. Sie dämpfte das Licht, legte ein nasses, kühles Tuch auf Junges Stirn, nahm dann wieder ihre Hand, langsam und beschwichtigend über sie dahinreichend.

An die dichtgeschlossenen Läden klopfte der Regen. Sonit war weit hin nichts zu vernehmen. Die Abgeschlossenheit der nur von Gärten umgebenen Villa ließ die Geräusche einer großstädtischen Nacht nicht in ihr Inneres dringen. Aber für die, die da mit weitgeöffneten Augen in ihrem Bette lag, schien diese Stille nichts Wohltuendes zu haben; sie schien sie zu drücken. Einige Male leuchtete sie tief auf. Dann fuhr sie mit der Hand an die Stirn. Endlich schien eine gewisse Ruhe über sie zu kommen. Ihre Augen schlossen sich.

Eine Weile sah Frau Ravenhorst regungslos. Dann beugte sie sich über ihr Kind, glaubte, es sei eingeschlafen, und schloß sich an, das Zimmer zu verlassen. Aber kaum hatte sie den ersten Schritt getan, fühlte sie sich von einer ausgestreckten Hand festgehalten.

„Nein, Mutter! Nicht gehen! Du mußt bei mir bleiben, die ganze Nacht! Bist du müde, dann leg dich auf das Sofa. Aber allein darfst du mich nicht lassen!“

Da raffte sich Frau Ravenhorst zu einer Festigkeit auf. „Gut. Ich bleibe bei dir. Wenn du willst, die ganze Nacht. Aber dann mußt du mir sagen, was geschehen ist. Dir selbst wird es Befreiung bringen, wenn du dich ausdrückst.“

Junge schüttelte den Kopf, mehrere Male, wie in energischer Abwehr.

„Nein, Mutter, nein! Das kann ich nicht — ich darf es nicht.“

(Fortsetzung folgt)

Auch die Schuljugend stand und winkte dem Lehrer nach, der sie so tüchtig auf den Trab gebracht, es aber auch so gut mit ihr gemeint hatte. Ein Rauf, und schon rollte man dem Walde zu, Vater und Mutter standen schon in der Ferne starr wie Bildsäulen, es zerriss mit leisem Krächeln das Band der Heimat, fort ging's hinab ins Unbekannte, in die große, weite Welt. Ein Wölkchen legelte mit geläutetem Silberbaum durch den blaulichten Frühlingshimmel, aber es blieb zurück, das für wibige, lehnte sich weich auf den Hügel des Sonntagadlers, lächelte weiß verschwimmend der Tochter des Dorfes zu, die in ihrer stolzen Tracht so selig an der Seite des Geliebten thronte.

Finster der Wald, farg und hart im Graunigels, graunweiß die letzten Schneeweihen, „Windswehete“ genannt vom einheimischen Volke. Ein eifriger Hauch fährt ins Gesicht der Anne, sie schaudert, und doch überkommt sie's fast schadenfroh, die kalte Heimat verlassen zu dürfen mit ihrem meterdicken Winterpelz, dem armlässigen, verpölkten Frühjahrs, dem kurzen, wildausgeliändeten, unheimlichen Sommer! Der Mann aber starrt in den schwarzdunklen Wald hinein, sieht da die Saat der braunen Tannenzapfen — kein Viertel von damals hängt mehr droben, schwer und prall ist jetzt der Boden überladen mit Früchten —: Wenn das alles aufginge! denkt er...

Aber wie ein Märchen wird es der Anne, wie sie hinabkucken auf 800, 600, 400 Meter Höhe, wie die schwermütigen Tannen weichen, lichten, grauüberstimmenden Buchenstammen Platz machen, und o Wunder! Wahrhaftig, hier leuchtet das erste frische Grün jungen Buchenlaub!

Der Fuhrmann, dieser bäurisch-plumpe Klob, der bisher so unbeweglich auf seinem Brett hockte, bekommt plötzlich Leben, er springt herab, juchet wie toll und reißt von den biegsamen Zweigen das seidne Laub, steckt den ganzen Wagenstuhl voller Sträucher, das das böse Tannendunkel ganz verdeckt ist, schmückt die widerstrebende Wälderbraut mit Grün, mit diesem Grün, mit diesem feinen, wehenden, hauchzarten Grün, das wie eine seltsame Hoffnung hingebungsvoll zittert, weht, schmeichelt und um bebende Glieder freischwebt! Und jetzt fahren sie unter einem Baldachin von lauter Buchen und weißbirtigen Maierreisern dahin, in die betäubende Pracht eines unbekannteren, nie gahnten Waldes. Kein Schnee mehr, aber Nadelglöckchen leuchten auf und läuten dem Brautpaar ihren Segen zu, und gar lustig rollt das Gefährt mit dem peitschenknallenden Fuhrmann der Erfüllung entgegen. Wie aber erstaunt das Schwarzwaldkind von der düstern Hochfläche, als sich schließlich auf 200 Meter Höhe drunter der Buchendom voll singender, klingender Finken, Meisen, Drosseln und Zeisige auftut und den trunkenen Ausblick freiläßt auf eine saftig grüne Ebene! Mit ungläubigen Augen starrt das Meidli, das jetzt Frau werden soll, die Kornfelder an, die im Mai des Rheines schon mannshoch majestätisch wogen. Da lehnt sie sich schwach an ihren Liebsten, die schöne Braut, das überstarke Glück im Herzen strahlt fast schmerzhaft aus den Augen, so überhell und urewig tief...

Und sie sind in ihr neues Nest eingezogen, in das große, lärmende Dorf der reichen Ebene am Fuß der Weinberge, sie haben sich gebettet und alles zurechtgebaut. Und richtig, in Jahresfrist hat sie den Erbsling auf den glücklichen Armen, die schöne junge Frau Anne, und sie wiegt ihn voll Stolz und Wonne —: Da spürt sie schon das Zweite unterm Herzen klopfen... Es kommt das Dritte, und gar nicht so bald erwartet, erzwingt sich auch das Vierte den Weg in die sonnige Welt, die hier unten gar keinen Winter kennt!

Aber die Augen der Frau Anne, die leuchten jetzt nimmer so überglücklich! Wohl gibt es jetzt Pausen von zwei, drei, Jahren, aber stehen Kinder sind schon da, und ach! es wollen immer noch mehr kommen! Die Anne, sie ist längst kein springlebendiges Anneli mehr, sie geht schmerzlicher und wegender, sie ist maffiger und breiter geworden, sie steht und sinnt und seufzt in heißen Gemüthsgeanken: „Mueder, Mueder, wie rächt dich gha...“

Und der Dorfschulmeistergehalt, er wächst nur schneckenhaft langsam; mit jedem Kinde werden die Sorgen größer, die Not lastender, die Portionen schmaler, die Waschbütten mafftiger. Sie steht allein in der fremden, lauten, zudringlichen Welt, einsam und unverständlich wie ein kümmernder Tannenbaum in der mooreddigen Kiesebene, sie besitzt kein Mutterherz mehr, keinen liebsten Zukunftsort, sich dran zu lehnen, sich auszuweinen zu neuer Stärkung, neuem Kampfbeginn. Des Einsamkeit der freistehenden Zweifamkeit, des Sichverbrennens in unheiliger Glut, o Arbeit über Arbeit, jahraus, jahrein ohn' Unterlass! zäh trokia, bissig schwarzwälderhaft, didschädlich erzwingen aus Qual und Hast und Todesmattigkeit! „Mueder!“ sagt sie leise kopfschüttelnd vor sich hin, „seht sieh'n-i's ii, worum es nit hest da welle! Hest du mer amend gar gluecht?“ Sie lacht höhnisch auf: „Nai, du hest mi glegnet, abber nit aimool: doppelt un dreifach, un jetzt krieg-i Kinder wie unfer Sunntigader Erdöpfel, so het's hi folle!“

(Fortsetzung folgt.)



Schöner Blick über die Giebel und Dächer der Stadt Alsfeld in die heftige Landschaft hinein

Fruchtbarkeit

Erzählung von Friedrich Singer

(6) „Gang, Mueder, gang uff, i nimm der my Drotli, er gfallt mer besser als der Stagematte-xaver mit samt ihm Viech un Hof!“

„Meidli, denk an mich: 's kumt gwiss e Zott, do hochsch in dym Glend mit 'me Herdli Kinder un hungerisch!“

„Mueder, zu dir kum-i gwiss nit, wenn i Hunger han!“ Gehässig stieß sie es hervor, das böse Wort, sauer schmeckte es auf der Zunge, es reute sie schon im Entgleiten...

Mit einem atmatischen Seufzer schlurfte die großknöchige, arbeitgebeugte Frau zur Jungfernkammer hinaus. Sie war am Ende ihrer heimlich immer noch genährten Hoffnung. Und für wen denn all der Kampf bis aufs Blut? Ums Blut, ums eigene kommende Fleisch und Blut! D arme zurückgewiesene, verkannte Lieb- und Fürsorglichkeit, für Kind und Kindeskind weit vorausschauend! Bitter, bitter!... Und alles kommt doch, wie's kommen muß! —

Gottlob, es war jetzt so weit! Alle Widerstände waren aus dem Wege geräumt, der Lehrer hatte eine feste Stelle zugewiesen bekommen in einem Dorfe drunten in der Rheinebene. Der Wagen stand vor der Tür des Uhrhützelis, das Brautgut war hochgetürmt straff daraufgepackt, vorn saß der Fuhrmann, neben ihm das Brautpaar, dessen

Hochzeit man eine Woche lang in stolzem Sippenbewußtsein gefeiert, gelegen, begossen hatte. Mit Tannenreis hatten die „Zumpfer“ den Wagen geziert, um die mitgeführte alte „Wagle“ (Wiege), in der schon das Anneli und einstmals ihre Mutter gelegen, hatten die Chorweidli dicke Kränze gewunden. Die alte Wärb, die ewig redselige — kein Mensch im Ort hatte sich wohl mehr und reineren Sinnes über die Heirat gefreut als sie! — machte sich mit Handreichungen da und dort nützlich. Jetzt deutete sie, spißbüblich sichernd, auf die Wiege und meinte zu den Umstehenden: „Do lutt gwiss ou meh als ains drin, villicht gar e halb Duzend!“ Der Nachtwächter-Dunni, in seiner trockenen Art, gab aus dem Kreise das Echo: „Wemmer des stramm jung Witsli aalnet un den verliebte Kerli, un kar mer's ou uff e ganz Duzend schäge!“ Alles stimmte kräftig ein in das Weisheitsgelächter. Verwirrt drehte sich die Braut, die nur halb verstanden hatte, mit schamroten Wangen um, aber da zogen auch schon die Ochsen an, und schwerfällig setzte sich der Wagen in Bewegung. Das ganze Dorf war auf den Beinen, jung und alt, arm und reich, Freund und Feind stand am Wege, man fühlte: Das ist ein Abschied für immer, da wird Eine aus unserer Gemeinschaft mit der Wurzel herausgerissen! Ob sie wohl da drunten jemals einwächst! —

„Der Führer“

Freitag, 7. Sept. 1934, Folge 246, Seite 14

Turnen und Sport

Der Sport am Wochenende

Punktspiele der Gauliga — Vänderspiel gegen Polen — Mittelrhein-Baden in Köln — Europameisterschaft der Leichtathleten — Mercedes und Auto-Union in Monza — Der Europa-Rundflug

Die Groß-Ereignisse im Sport wollen jetzt nicht mehr abreißen. Da bei uns auch die Verbandsspiele wieder in vollem Gange sind, werden die sonntäglichen Programme recht umfangreich. Fußball-Vänderspiel gegen Polen in Warschau, Leichtathletik-Europameisterschaften in Turin, Europa-Rundflug, Fußball Mittelrhein-Baden sind die hauptsächlichsten Begebenheiten. Stellen wir den

Fußball

an die Spitze unserer Betrachtungen. In erster Linie richtet sich hier das allgemeine Interesse auf den Vänderkampf, den im Warschauer Militärstadion die deutsche Elf gegen die Mannschaft von Polen auszutragen hat. Unsere Aussichten für dieses Spiel sind keineswegs schlecht, besonders wenn man die Warnung des mit knapper Not am 3. Dezember in Berlin 1:0 gewonnenen Vorpiels sich zu Herzen nimmt. Ein interessantes Gau-Vergleichstreffen findet in Köln zwischen den Mannschaften von Mittelrhein und Baden statt. Leider stehen den Badenern, die eine 3:1-Vorpiel-Niederlage wettzumachen haben, Siffing und Langenbein nicht zur Verfügung. Vor diesem Treffen spielen die „alten Könige“ der beiden Gaue, wobei auf Seiten Badens mit Dr. Glaser, Max Breunig und Prof. Wegele altbekannte Pioniere des deutschen Fußballs mitwirken wollen. — Heiße Schlachten werden im Süden die Punktspiele der Gauliga bringen.

Heiße Schlachten, die aber hoffentlich doch im Rahmen des sportlichen Anstandes bleiben. 14 Verbandsspiele sind angelegt. Seinen Verbandsspiel-Auftakt bezieht am Sonntag auch der

Handball

In Württemberg finden in den beiden Gaugruppen je zwei Spiele statt. In der

Leichtathletik

übertragen die Turiner Europa-Meisterschaften, die erstmals ausgetragen werden, an Bedeutung alles übrige. 23 Nationen werden in Turin am Start sein, so daß mit wenigen Ausnahmen die Elite der europäischen Leichtathletik um die wertvollen Titel streiten werden. In Deutschland selbst gibt es noch eine Meisterschaft, und zwar die im Gewandmarsch in München ausgerichtet wird. 35 Km. sind von den Teilnehmern mit 25 Kilogramm Gepäck zu bewältigen.

Saison-Ausflug bedeuten die sonntäglichen Ereignisse im

Tennis

Forest Hills (USA) wird die Herren-Einzelmeisterschaft von Nordamerika entscheiden. Das Vänderspiel in Venedig hat auch vier Nennungen aus Deutschland erhalten. G. von Gramm, Dr. Kleinschroth, Gilly Außem und Marielouise Horn werden die deutschen Interessen vertreten. Ein internationales Turnier findet in Baden-Baden statt.

Kadrennen

stehen wieder allerorten auf dem Programm. Die Steher kommen in Paris zusammen, die Flieger in Toulouse, während es in Deutschland noch Straßenrennen gibt. — Der

MotorSPORT

hat im Großen Preis von Italien einen letzten Höhepunkt der Sommer-Saison. Alfa Romeo, Bugatti, Maserati, Mercedes und Auto-Union werden in „voller Kriegshärte“ dieses Rennen auf der Bahn von Monza bestreiten. Man darf wirklich gespannt sein, wie das Duell Alfa-Mercedes-Auto-Union, diesmal in der „Hölle des Löwen“, ausgehen wird. — Für das Feldbergrennen im Taunus liegen über 200 Nennungen vor, so daß der Erfolg dieser Konkurrenz garantiert ist. Herzheim setzt ebenfalls Hochbetrieb. — Die

Flieger

haben im Europa-Rundflug ihr Groß-Ereignis. Am Freitag bereits begannen von Warschau aus die reinen Flugelappen, die über insgesamt 9500 Kilometer führen und alle europäischen Hauptstädte berühren sowie die nordafrikanische Küste „mitnehmen“.

Gerd Ahgellis bei den National Air-Races

Die National Air-Races, die größte flugsportliche Veranstaltung der Vereinigten Staaten, sind jetzt beendet. Der einzige deutsche Vertreter, Gerd Ahgellis, konnte mit den hervorragenden Kunstflügen auf seinem Focke-Wulf „Stieglitz“ die begeisterten Amerikaner von dem Können deutscher Sportflieger leicht überzeugen. Zu Ehren des jungen deutschen Fliegers wurden zahlreiche Bankette veran-

staltet, die Presse und der Film nahmen sich seiner in ganz großem Umfang an. Seine Vorführungen bei den National Air-Races fanden immer wieder geradezu unbeschreiblichen Beifall. Gerd Ahgellis wird jetzt, nach Beendigung des Wettbewerbes in Cleveland, die Weltausstellung in Chicago besuchen und voraussichtlich auch dort Schauläufe veranstalten.

Kadfahren

Deutsch-schweizerisch-belgischer Vänderkampf bei der Fernfahrt Basel-Cleve

Zum Andenken an den großen Sieg, den vor 40 Jahren Fritz Opel bei der ersten Fahrt Basel-Cleve davongetragen hat, veranstaltet der Deutsche Kadfahrer-Verband am 15. und 16. September die Zweietappenfahrt Basel-Cleve, die als Vändertreffen durchgeführt wird. Die

7. Herzheimer Motorradrennen

Große Felder - Erstklassiges Nennergebnis

Wieder einmal wird die Herzheimer Motorsportbahn am kommenden Sonntag der Schauplatz großer Ereignisse sein.

Im Rennen 1

treffen sich die Lizenzfahrer der 250-Kubikzentimeter-Klasse, ein erlesenes Feld von 8 Fahrern. Namen wie Ahrens, Hildesheim, auf Kudge, Hofmann, Nürnberg, auf Herkules, Deibel, Herzheim und Deliano, München auf DKB, sowie Köhler, Leipzig auf Herkules, alles Spitzenfahrer auf deutschen Sandbahnen.

Die Ausweissfahrer bis 350 Kubikzentimeter bestreiten das Rennen 2.

Das Rennen 3

bringt 12 Fahrer an den Start und zwar außer den Fahrern aus dem 1. Rennen noch Becker, Nürnberg auf Kudge, Busse und Sehnle auf Kudge. Auch Schönfelder Mannheim auf Ardie ist mit von der Partie. Nach einer kleinen Pause wird dann das Rennen 4 laufen und zwar mit Fahrern der großen Klasse bis 1000 Kubikzentimeter. 18 Fahrer sind in diesem Feld. Da Schönfelder, München, auf Kudge, Knirr, Frankfurt auf gleicher Maschine nicht fehlen, wird jeder Motorsportler voraussehen. Auch Buttker, der Gewinner des goldenen Sturzhelmes der Tschekoslowakei, wird einreisen.

Karl Schwabe

Anlässlich der Ueberreichung des Hindenburg-Pokals 1933 für Motorflug weichte der Gewinner Karl Schwabe - Partenfürchen in Berlin. Der Pokal wurde ihm im Auftrag des Reichsluftfahrtministeriums durch Ministerialrat Christian Hansen überreicht. Da das Preisgericht den Oberbayerern einstimmig zum alleinigen Sieger ernannt hat, fällt ihm auch der mit dem Pokal verbundene Geldpreis von 10 000 RM. ungekürzt zu. Der Flieger ge-



Karl Schwabe

währte unserem Berichterstatter eine Unterredung:

„Was werden Sie mit all dem schönen Geld, das Sie neben der Freude, den Pokal zu besitzen, erhalten haben, nun anfangen?“

„Dieses Geld ist für mich als Flieger eigentlich nicht so wichtig wie der Pokal, aber es ist mir eine willkommene Gelegenheit, das meinige auf meinem Spezialgebiet, zur Wirtschaftsanforderung beizutragen. Ich will mir sofort ein neues Sportflugzeug dafür anschaf-

fen, mit dem ich auch noch weitere Pläne verbinde.“

„Neue Pläne? Darf man darüber schon etwas erfahren? Viele unserer Leser verfolgen Ihre bisherigen Flüge mit größtem Interesse und wollen natürlich auch etwas über Ihre weiteren Flugabsichten wissen.“

„So war das nun nicht ganz gemeint, und ich möchte mich auch hier nicht darüber äußern, ob ich wieder einen Fernflug unternehme. Meine Gedanken richten sich vielmehr darauf, in meiner schönen engeren Heimat, in Partenfürchen, für die Fliegerei weiter zu arbeiten. Dort soll jetzt ein Flugplatz gebaut werden. Um diesen haben wir uns schon sehr lange bemüht, und wenn nicht unser Staatsminister Eber jetzt die letzten Hindernisse aus dem Weg geräumt hätte, wäre es wohl auch wieder nichts geworden. Wir wissen, daß wir es ihm zu danken haben, wenn wir nun dort einen Rundflugbetrieb eröffnen können, um unserer schönen Sportfliegerei neue Freunde zu werben. Wir verbinden natürlich mit diesem rein materiellen Zweck auch ideale Absichten. Unsere Flieger-Ortsgruppe wird hierdurch Gelegenheit bekommen, dort zu schulen und das ist etwas, was ihr schon lange fehlt.“

„Aus der Wärme, mit der Sie mir Ihre Idee erzählen, sehe ich, daß Sie ihre engeren Heimat so lieben, wie sie es ihrer Schönheit nach verdient und wie man es fast bei allen Oberbayern findet. Erzählen Sie mir noch etwas mehr über den Sportflugbetrieb in Bayern.“

„Ja, bei uns in Bayern“ — so fährt der junge Hindenburg-Pokal-Flieger strahlend in seiner Schilderung fort — „da ist halt alles recht gemächlich. Aber an der Entwicklung sind wir trotzdem beteiligt. Sehen Sie, z. B. der Eissee ist wohl der erste See gewesen in Deutschland, der im Winter immer als Wochenendausflugsziel für Sportflieger gewählt wurde. Auf dem zugefrorenen Eissee konnte man starten und landen und das dort liegende

große Hotel hat sogar für Unterbringungen von Flugzeugen Vorkehrungen getroffen. Aber im Sommer hat uns halt sehr ein Flugplatz gefehlt.“

„Seid Ihr denn in Bayern so viele Sportflieger, daß sich dieser Betrieb entwickeln könnte?“

„Oh ja, das geht schon; sehen Sie, in Augsburg z. B. ist das Sportfliegerepaar Nische, das auch viel mit seinem Flugzeug unterwegs ist, in der Nähe von München hat Uli Richter eine Hühnerfarm — er hat übrigens vor einigen Jahren einmal einen interessanten Flug durch Amerika ausgeführt, — am Oiemsee in Frien wohnt Rittmeister Braun, der Führer der Landesgruppe X des Deutschen Luftsport-Verbandes und man besucht sich so ab und zu einmal mit dem Flugzeug.“

„Sie haben hier vor einigen Minuten den Hindenburg-Pokal erhalten für die beste deutsche Flugleistung mit Motorflugzeugen im Jahre 1933. Welcher von Ihren drei Flügen hat Ihnen denn am meisten Spaß gemacht?“

„Natürlich hat mir der Dafen-Flug am besten gefallen, weil es eben ein Wettbewerb war, an dem ausgezeichnete Flieger aller Länder sich beteiligten; und da war's besonders schön, daß ich alle anderen getupft hab'. Die Engländer z. B. haben Beobachter a'habt, die als aktive Offiziere der Royal Air Force die Gegend gut kannten und trotzdem hat mein guter alter Beobachter Michel Schmidt besser gefranzt. Außerdem flogen die anderen mit Spezialmaschinen und ich mit meiner ferienmäßigen Klemm — also es war schon eine feine Sache!“

„Und dann flogen Sie doch mit dem DKB-Präsidenten Bruno Voerger nach Alexandrien, um die Eltern des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß zu besuchen, nicht wahr?“

„Ja, ich betrachtete es als meine Pflicht, als einziger Vertreter Deutschlands beim Dafen-Wettbewerb die dort wohnenden Eltern unseres Ministers Heß einmal aufzusuchen.“ —

spiele eröffnet. Die Vereine haben die letzten Wochen vor Beginn der Punktkämpfe dazu benutzt, durch Privatspiele ihre Mannschaften auf die harten Kämpfe vorzubereiten. Daß sie hart werden, steht ohne Zweifel fest, denn nicht nur die zugeteilten Vereine werden den alten Mannschaften aus der vorjährigen Bezirksklasse schwer zu schaffen machen, sondern auch die aufgestiegenen „Neulinge“ werden sicher mit Ueberraschungen aufwarten. Eine kleine Aenderung wurde in der Einteilung vorgenommen. Vfl. Achern wurde dem Bezirk I Oberbaden zugeteilt, so daß die Gruppe 2-Karlsruhe noch 11 Vereine am Start hat.

Am Sonntag finden folgende Spiele statt:

Gruppe I:
Vöhrer Durmersheim — Vfl. Neurent,
Schiedsrichter: Dres-Karlsruhe,
Vfl. Darlanden — Vfl. Ruppelheim,
Schiedsrichter: Stummel-Worzhelm,
Sportf. Forchheim — Vfl. Weierthelm,
Schiedsrichter: Wacker-Kiefern,
Frankonia Karlsruhe — Vfl. Baden-Baden,
Schiedsrichter: Regemann-Virtenfeld,
Sylvia. Baden-Baden — Vfl. Saasfeld,
Schiedsrichter: Nonnenmacher-Wörzhelm.

Gruppe II:
Germania Wrdhingen — Viktoria Enzberg,
Schiedsrichter: Lorenz-Karlsruhe,
Sp.-Cl. Forchheim — Vfl. Weingarten,
Schiedsrichter: Keller-Karlsruhe,
Vfl. Cuttingen — Vfl. Club Forchheim,
Schiedsrichter: Denn-Karlsruhe,
Germania Durlach — Vfl. Rühlacker,
Schiedsrichter: Walz-Ruppelheim,
Vfl. Virtenfeld — Germania Forth,
Schiedsrichter: Weisler-Karlsruhe.

Die zweiten Mannschaften spielen innerhalb der Kreise in folgenden Gruppen:

Gruppe I: Sportvga. und Vfl. Baden-Baden, 04 Rahlatt, Ruppelheim, Vöhrer Durmersheim, Sportfreunde Forchheim, Spielleitung durch Kreis Mura.

Gruppe II: Vfl. Darlanden, Frankonia Karlsruhe, Vfl. Weierthelm, Vfl. Neurent, Viktoria Saasfeld, evtl. 3. Mannschaft, Gauklasse Karlsruhe, Spielleitung Kreis 7 Karlsruhe.

Gruppe III: Vfl. Forchheim, Sportklub und Vfl. Spielklub Forchheim, Germania Wrdhingen, Vfl. Virtenfeld, Vfl. Cuttingen, Vfl. Kiefern, Viktoria Enzberg, Vfl. Rühlacker, Vfl. Weingarten, Germania Forth, Germania Durlach, Spielleitung Kreis 8 Forchheim. Die zweiten Mannschaften spielen vor den ersten Mannschaften ihres Vereines.

Gut rasiert -
ROTBART
MONDEXTRA
gut gelaunt!
ROTH-BUCHNER G.M.B.H. BERLIN-T.M.P.

fen, mit dem ich auch noch weitere Pläne verbinde.“

„Neue Pläne? Darf man darüber schon etwas erfahren? Viele unserer Leser verfolgen Ihre bisherigen Flüge mit größtem Interesse und wollen natürlich auch etwas über Ihre weiteren Flugabsichten wissen.“

„So war das nun nicht ganz gemeint, und ich möchte mich auch hier nicht darüber äußern, ob ich wieder einen Fernflug unternehme. Meine Gedanken richten sich vielmehr darauf, in meiner schönen engeren Heimat, in Partenfürchen, für die Fliegerei weiter zu arbeiten. Dort soll jetzt ein Flugplatz gebaut werden. Um diesen haben wir uns schon sehr lange bemüht, und wenn nicht unser Staatsminister Eber jetzt die letzten Hindernisse aus dem Weg geräumt hätte, wäre es wohl auch wieder nichts geworden. Wir wissen, daß wir es ihm zu danken haben, wenn wir nun dort einen Rundflugbetrieb eröffnen können, um unserer schönen Sportfliegerei neue Freunde zu werben. Wir verbinden natürlich mit diesem rein materiellen Zweck auch ideale Absichten. Unsere Flieger-Ortsgruppe wird hierdurch Gelegenheit bekommen, dort zu schulen und das ist etwas, was ihr schon lange fehlt.“

„Aus der Wärme, mit der Sie mir Ihre Idee erzählen, sehe ich, daß Sie ihre engeren Heimat so lieben, wie sie es ihrer Schönheit nach verdient und wie man es fast bei allen Oberbayern findet. Erzählen Sie mir noch etwas mehr über den Sportflugbetrieb in Bayern.“

„Ja, bei uns in Bayern“ — so fährt der junge Hindenburg-Pokal-Flieger strahlend in seiner Schilderung fort — „da ist halt alles recht gemächlich. Aber an der Entwicklung sind wir trotzdem beteiligt. Sehen Sie, z. B. der Eissee ist wohl der erste See gewesen in Deutschland, der im Winter immer als Wochenendausflugsziel für Sportflieger gewählt wurde. Auf dem zugefrorenen Eissee konnte man starten und landen und das dort liegende

Von den Märkten

Landwirtschaftliche Erzeugnisse

Berliner Getreidegroßmarkt

Tendenz: Roggen fest

Die Umsätze am Getreidemarkt bleiben auf kleine Bedarfsbedürfnisse beschränkt. Das Angebot in Weizen überflüssig zumeist die Nachfrage, besonders da die Qualität nicht immer den Ansprüchen genügt. Roggen ist bei den Mähdern und an den Erzeugerorten anstatt abzuliegen. An Weizen hat der Konsum am Monatsanfang Bedarfsbedürfnisse vorgenommen, so daß die Umsätze im Augenblick geringe bleiben. Das Angebot hat sich nicht vermindert, auch in Renteierfrucht kann die Nachfrage nicht befriedigt werden. Von Weizenarten sind alle Sorten etwas befristet. In Anbetracht der letzten Woche ist das Angebot vor:

Weizen frei Berlin 200, ael. Erzeugerpreis für die Preisgebiete 3 4: 189, 6: 190, 7: 191, 8: 192, 9: 194, 11 (Wint.): 186, ael. Mähdernkaufpreis plus 4 M. Stimmuna: rubia. Weizen 7273 Aa. frei Berlin 160, ael. Erzeugerpreis für die Preisgebiete 3 4: 149, 6: 150, 7: 151, 8: 152, 9: 154, 11 (Wint.): 156, ael. Mähdernkaufpreis plus 4 M. Stimmuna: rubia. Braugerste, gute frei Berlin 191-201, ab Markt, Station 182-192, Wintergerste, zweifelh. 170-190 bzw. 170-181, do. vierzellig 174-179 bzw. 165-170, Zubückergerste 185 bis 190 bzw. 176-181. Stimmuna: rubia. Futtergerste 59/60 Aa. ael. Erzeugerpreis für die Preisgebiete 3 4: 149, 6: 150, 7: 152, 8: 155, 9: 157, Markt, Sater 68/69 Aa. ael. Erzeugerpreis für die Preisgebiete 3 4: 143, 7: 147, 10: 150, 11: 152, 13: 155, 14: 157, Stimmuna: rubia. Weizenmehl (ohne Ausland) Type 700 (Weißer Type) in Reichsmark für 100 kg. brutto einchl. Zuf. ael. Erzeugerpreis für die Preisgebiete Westf. 10 d. 23, 8. Berlin) 5: 26,35, 6: 26,50, 7: 26,65, 8: 26,50, 9: 27,10, 11 (Wint.) 27,40, mit 10 Prozent Anstand 1,50, mit 20 Prozent 3 M. Anstand Stimmuna: rubia. Roggenmehl Type 907 in Reichsmark für 100 kg. brutto einchl. Zuf. ael. Erzeugerpreis für die Preisgebiete Westf. 10 d. 23, 8. Berlin) 5: 21,40, 6: 21,50, 7: 21,65, 8: 21,80, 9: 22,10, 11 (Wint.) 22,40, Stimmuna: rubia. Weizenmehl ael. Mähdernkaufpreis für die Preisgebiete 5: 10,85, 6: 10,95, 7: 11, 8: 11,05, 9: 11,15, 11 (Wint.) 11,25, Stimmuna: gelblich, Roggenmehl ael. Mähdernkaufpreis für die Preisgebiete 5: 9,30, 6: 9,50, 7: 9,65, 8: 9,50, 9: 9,65, 11 (Wint.) 9,75, Stimmuna: gelblich.

Regelung des Waren- und Zahlungsverkehrs zwischen Deutschland und der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion

Bei den seit längerer Zeit zwischen Vertretern der deutschen und der belgischen Regierung geführten Wirtschaftsverhandlungen ist eine Einigung erzielt worden. Am 1. April 1934 ist eine letzte Zusatzvereinbarung zum deutsch-belgischen Handelsabkommen vom 4. April 1925 und ein Abkommen über die Zahlungen im Warenverkehr (Verrechnungsabkommen) unterzeichnet.

Die Zusatzvereinbarung enthält eine Reihe von Zoll- und Kontingentsabreden zum deutschen Zolltarif. Auf den 4. des Handelsabkommens von 1925, der die Frage der Einfuhrverbote betrifft, wird geändert und die Einfuhr von belgischen Waren von sechs auf zwei Monate herabgesetzt. Die Zusatzvereinbarung legt ferner die Einführung von Mengenkontingents ab, die in unmittelbarem Geschäftsverkehr die mit der Durchführbarkeit der bestehenden Wirtschaftsvereinbarungen zusammenhängenden Fragen behandeln sollen. Sie wird mit Wirkung vom 20. September 1934 vorläufig angewendet.

Das Verrechnungsabkommen über den Zahlungsverkehr, das mit Wirkung vom 10. September ab in Kraft tritt, regelt die Verbindung des Zahlungsverkehrs zwischen Deutschland und der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion über Verrechnungskonten, die die Reichsbank mit der belgischen Nationalbank sich angeschlossen hat. Das Abkommen acht darauf, daß Deutschland aus der Aktivität seiner Handelsbilanz ein Teilungsverlust verbietet. Dieser Verbot soll nicht nur für den freien Verkehr der Reichsbank, sondern auch für den privaten Anleihen (Zinsen- und Dividenden) und für den privaten Anleihen (Zinsen- und Dividenden) gelten. Ferner werden die Gläubiger aus dem privaten Anleihen, soweit sie auf Grund des Abkommens betrieben werden, auf einen wesentlichen Teil ihrer Forderungen beschränkt. Das Abkommen tritt ab auch auf den Zahlungsverkehr mit dem belgischen Konto und den belgischen Handelsabkommen. Der Verbot der Forderungen zwischen Deutschland ist im Zahlungsverkehr mit diesen Gebieten ebenfalls durchzuführen. Endlich ist noch eine vorläufige Regelung für die Einfuhr deutscher Rohstoffe nach Belgien bis Ende 1934 getroffen worden.

Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 6. Sept.

Auftrieb: Ochsen 17, Bullen 2, Rinder 17, Ferkel 20, Küder 128, Schafe (Kammer und Kammer) Kammer 120, Schafe 72, Schweine 412. Marktverlauf: Rinder, Kammer, Schafe ruhig, außerordentlich, Schweine lebhaft, geräumt. Großvieh nicht notiert. Ferkel: Rinder a 46-47, b 39-45, c 33-38, d 25-32, Kammer und Kammer: Weidemehlkammer 32-34, mittl. Kammer 29-31, geräumte Kammer und Kammer 25-28, Schafe a 30-32, b 26-29, c 22-25, Schweine: a 1 - a2 51 bis 53, b 51-53, c 48-53, d 46-51.

Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 6. Sept.

Auftrieb: Ochsen 17, Bullen 2, Rinder 17, Ferkel 20, Küder 128, Schafe (Kammer und Kammer) Kammer 120, Schafe 72, Schweine 412. Marktverlauf: Rinder, Kammer, Schafe ruhig, außerordentlich, Schweine lebhaft, geräumt. Großvieh nicht notiert. Ferkel: Rinder a 46-47, b 39-45, c 33-38, d 25-32, Kammer und Kammer: Weidemehlkammer 32-34, mittl. Kammer 29-31, geräumte Kammer und Kammer 25-28, Schafe a 30-32, b 26-29, c 22-25, Schweine: a 1 - a2 51 bis 53, b 51-53, c 48-53, d 46-51.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Hamburg, 6. Sept. Amtlich. (Ohne Gewähr) auftrieb: Rinder (Großvieh) 2302, darunter Ochsen 749, Bullen 222, Rinder 657, Ulmenen 496, Ferkel 148; Schafe (Kammer und Kammer) 1458. Marktverlauf: Rinder mittel, gute Bullen und Küder gefragt, Schafe mittel, Ferkel: Ochsen 31-33, 31-33, 27-31, 22-26, 14-18, Bullen 30-31, 25-27, 20-24, 14-18, Rinder 27-30, 23-26, 18-22, 12-20, Ferkel 31-33, 27-31, 22-26, 14-18, Kammer und Kammer 34-38, 33-35, 30-33, 24-28; Schafe 30-32, 25-28, 5-10.

Obst

Badische Obstmärkte
Weinheim: Zwetschen 5-6, Birnen 6-10 und 2-5, Äpfel 5-10 und 2-4, Pfirsiche 8-16 und 2-7, Stangenbohnen 9-13, Buschbohnen 5-8, Röhre 20 bis 26, Walnüsse 30-36, Anfuhr 1000 Ztr. Nachfrage gut.

Hamburghaus: Birnen 5-9 und 3-4, Äpfel 5-8 und 3-4, Zwetschen 5-6, Pfirsiche 7-15 und 2-6, Buschbohnen 5, Stangenbohnen 11-14, Tomaten 2,5-2,7, Erdbeeren 1-2, Anfuhr und Nachfrage gut.

Hamburg: Mostobst 3,50-3,70 pro D., Tafeläpfel 4-10, Birnen 7-14, Zwetschen 16 Pf. pro K.

Geld- und Devisenmarkt

Metalle

Berliner Metallnotierungen
Berlin, 6. Sept. Amtlich und Freibrief. Elektrolytischer (Weißer) Kupfer, prompt, ein Hamburg, Bremen oder

Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 6. Sept.

Auftrieb: Ochsen 17, Bullen 2, Rinder 17, Ferkel 20, Küder 128, Schafe (Kammer und Kammer) Kammer 120, Schafe 72, Schweine 412. Marktverlauf: Rinder, Kammer, Schafe ruhig, außerordentlich, Schweine lebhaft, geräumt. Großvieh nicht notiert. Ferkel: Rinder a 46-47, b 39-45, c 33-38, d 25-32, Kammer und Kammer: Weidemehlkammer 32-34, mittl. Kammer 29-31, geräumte Kammer und Kammer 25-28, Schafe a 30-32, b 26-29, c 22-25, Schweine: a 1 - a2 51 bis 53, b 51-53, c 48-53, d 46-51.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Hamburg, 6. Sept. Amtlich. (Ohne Gewähr) auftrieb: Rinder (Großvieh) 2302, darunter Ochsen 749, Bullen 222, Rinder 657, Ulmenen 496, Ferkel 148; Schafe (Kammer und Kammer) 1458. Marktverlauf: Rinder mittel, gute Bullen und Küder gefragt, Schafe mittel, Ferkel: Ochsen 31-33, 31-33, 27-31, 22-26, 14-18, Bullen 30-31, 25-27, 20-24, 14-18, Rinder 27-30, 23-26, 18-22, 12-20, Ferkel 31-33, 27-31, 22-26, 14-18, Kammer und Kammer 34-38, 33-35, 30-33, 24-28; Schafe 30-32, 25-28, 5-10.

Obst

Badische Obstmärkte
Weinheim: Zwetschen 5-6, Birnen 6-10 und 2-5, Äpfel 5-10 und 2-4, Pfirsiche 8-16 und 2-7, Stangenbohnen 9-13, Buschbohnen 5-8, Röhre 20 bis 26, Walnüsse 30-36, Anfuhr 1000 Ztr. Nachfrage gut.

Hamburghaus: Birnen 5-9 und 3-4, Äpfel 5-8 und 3-4, Zwetschen 5-6, Pfirsiche 7-15 und 2-6, Buschbohnen 5, Stangenbohnen 11-14, Tomaten 2,5-2,7, Erdbeeren 1-2, Anfuhr und Nachfrage gut.

Hamburg: Mostobst 3,50-3,70 pro D., Tafeläpfel 4-10, Birnen 7-14, Zwetschen 16 Pf. pro K.

Metalle

Berliner Metallnotierungen
Berlin, 6. Sept. Amtlich und Freibrief. Elektrolytischer (Weißer) Kupfer, prompt, ein Hamburg, Bremen oder

Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 6. Sept.

Auftrieb: Ochsen 17, Bullen 2, Rinder 17, Ferkel 20, Küder 128, Schafe (Kammer und Kammer) Kammer 120, Schafe 72, Schweine 412. Marktverlauf: Rinder, Kammer, Schafe ruhig, außerordentlich, Schweine lebhaft, geräumt. Großvieh nicht notiert. Ferkel: Rinder a 46-47, b 39-45, c 33-38, d 25-32, Kammer und Kammer: Weidemehlkammer 32-34, mittl. Kammer 29-31, geräumte Kammer und Kammer 25-28, Schafe a 30-32, b 26-29, c 22-25, Schweine: a 1 - a2 51 bis 53, b 51-53, c 48-53, d 46-51.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Hamburg, 6. Sept. Amtlich. (Ohne Gewähr) auftrieb: Rinder (Großvieh) 2302, darunter Ochsen 749, Bullen 222, Rinder 657, Ulmenen 496, Ferkel 148; Schafe (Kammer und Kammer) 1458. Marktverlauf: Rinder mittel, gute Bullen und Küder gefragt, Schafe mittel, Ferkel: Ochsen 31-33, 31-33, 27-31, 22-26, 14-18, Bullen 30-31, 25-27, 20-24, 14-18, Rinder 27-30, 23-26, 18-22, 12-20, Ferkel 31-33, 27-31, 22-26, 14-18, Kammer und Kammer 34-38, 33-35, 30-33, 24-28; Schafe 30-32, 25-28, 5-10.

Obst

Badische Obstmärkte
Weinheim: Zwetschen 5-6, Birnen 6-10 und 2-5, Äpfel 5-10 und 2-4, Pfirsiche 8-16 und 2-7, Stangenbohnen 9-13, Buschbohnen 5-8, Röhre 20 bis 26, Walnüsse 30-36, Anfuhr 1000 Ztr. Nachfrage gut.

Hamburghaus: Birnen 5-9 und 3-4, Äpfel 5-8 und 3-4, Zwetschen 5-6, Pfirsiche 7-15 und 2-6, Buschbohnen 5, Stangenbohnen 11-14, Tomaten 2,5-2,7, Erdbeeren 1-2, Anfuhr und Nachfrage gut.

Hamburg: Mostobst 3,50-3,70 pro D., Tafeläpfel 4-10, Birnen 7-14, Zwetschen 16 Pf. pro K.

Metalle

Berliner Metallnotierungen
Berlin, 6. Sept. Amtlich und Freibrief. Elektrolytischer (Weißer) Kupfer, prompt, ein Hamburg, Bremen oder

Notterdam 45,5, Standardkupfer, loco 39,75 nom, Originalbitternöl 19 nom, Standard-Zinn per Sept. 19,5 nom. — 19,5, Originalbitternöl ab Nord. Stationen 19,5-20, Standard-Zinn 19,25-19,75, Originalbitternöl-Aluminium, 98-99 Prozent, in Wäden 160, desgl. in Wägen oder Drahtbarren 164, Reinmetall, 98-99 Prozent 270, Silber i. Barr. ca. 1000 kein per K. 40-43 Ztr.

London, 6. Sept. Nachbörse. Kupfer, Tendenz: ruhig, Standard per Kiste 287/16, 3 Monate 287/16, 3 Jähr. Tendenz: fest, Standard per Kiste 290/16, 3 Monate 288/16, — Biet. Tendenz: fest, Ausst. prompt off. Preis 107/16, entl. Schmelz off. Preis 107,5, — Zinn, Tendenz: ruhig, Schmelz prompt off. Preis 131/16, entl. Schmelz off. Preis 131, — Antimon, China, 30,50-31,50.

Vieh

Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 6. Sept.
Auftrieb: Ochsen 17, Bullen 2, Rinder 17, Ferkel 20, Küder 128, Schafe (Kammer und Kammer) Kammer 120, Schafe 72, Schweine 412. Marktverlauf: Rinder, Kammer, Schafe ruhig, außerordentlich, Schweine lebhaft, geräumt. Großvieh nicht notiert. Ferkel: Rinder a 46-47, b 39-45, c 33-38, d 25-32, Kammer und Kammer: Weidemehlkammer 32-34, mittl. Kammer 29-31, geräumte Kammer und Kammer 25-28, Schafe a 30-32, b 26-29, c 22-25, Schweine: a 1 - a2 51 bis 53, b 51-53, c 48-53, d 46-51.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Hamburg, 6. Sept. Amtlich. (Ohne Gewähr) auftrieb: Rinder (Großvieh) 2302, darunter Ochsen 749, Bullen 222, Rinder 657, Ulmenen 496, Ferkel 148; Schafe (Kammer und Kammer) 1458. Marktverlauf: Rinder mittel, gute Bullen und Küder gefragt, Schafe mittel, Ferkel: Ochsen 31-33, 31-33, 27-31, 22-26, 14-18, Bullen 30-31, 25-27, 20-24, 14-18, Rinder 27-30, 23-26, 18-22, 12-20, Ferkel 31-33, 27-31, 22-26, 14-18, Kammer und Kammer 34-38, 33-35, 30-33, 24-28; Schafe 30-32, 25-28, 5-10.

Obst

Badische Obstmärkte
Weinheim: Zwetschen 5-6, Birnen 6-10 und 2-5, Äpfel 5-10 und 2-4, Pfirsiche 8-16 und 2-7, Stangenbohnen 9-13, Buschbohnen 5-8, Röhre 20 bis 26, Walnüsse 30-36, Anfuhr 1000 Ztr. Nachfrage gut.

Hamburghaus: Birnen 5-9 und 3-4, Äpfel 5-8 und 3-4, Zwetschen 5-6, Pfirsiche 7-15 und 2-6, Buschbohnen 5, Stangenbohnen 11-14, Tomaten 2,5-2,7, Erdbeeren 1-2, Anfuhr und Nachfrage gut.

Hamburg: Mostobst 3,50-3,70 pro D., Tafeläpfel 4-10, Birnen 7-14, Zwetschen 16 Pf. pro K.

Geld- und Devisenmarkt

Metalle

Berliner Metallnotierungen
Berlin, 6. Sept. Amtlich und Freibrief. Elektrolytischer (Weißer) Kupfer, prompt, ein Hamburg, Bremen oder

Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 6. Sept.

Auftrieb: Ochsen 17, Bullen 2, Rinder 17, Ferkel 20, Küder 128, Schafe (Kammer und Kammer) Kammer 120, Schafe 72, Schweine 412. Marktverlauf: Rinder, Kammer, Schafe ruhig, außerordentlich, Schweine lebhaft, geräumt. Großvieh nicht notiert. Ferkel: Rinder a 46-47, b 39-45, c 33-38, d 25-32, Kammer und Kammer: Weidemehlkammer 32-34, mittl. Kammer 29-31, geräumte Kammer und Kammer 25-28, Schafe a 30-32, b 26-29, c 22-25, Schweine: a 1 - a2 51 bis 53, b 51-53, c 48-53, d 46-51.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Hamburg, 6. Sept. Amtlich. (Ohne Gewähr) auftrieb: Rinder (Großvieh) 2302, darunter Ochsen 749, Bullen 222, Rinder 657, Ulmenen 496, Ferkel 148; Schafe (Kammer und Kammer) 1458. Marktverlauf: Rinder mittel, gute Bullen und Küder gefragt, Schafe mittel, Ferkel: Ochsen 31-33, 31-33, 27-31, 22-26, 14-18, Bullen 30-31, 25-27, 20-24, 14-18, Rinder 27-30, 23-26, 18-22, 12-20, Ferkel 31-33, 27-31, 22-26, 14-18, Kammer und Kammer 34-38, 33-35, 30-33, 24-28; Schafe 30-32, 25-28, 5-10.

Obst

Badische Obstmärkte
Weinheim: Zwetschen 5-6, Birnen 6-10 und 2-5, Äpfel 5-10 und 2-4, Pfirsiche 8-16 und 2-7, Stangenbohnen 9-13, Buschbohnen 5-8, Röhre 20 bis 26, Walnüsse 30-36, Anfuhr 1000 Ztr. Nachfrage gut.

Hamburghaus: Birnen 5-9 und 3-4, Äpfel 5-8 und 3-4, Zwetschen 5-6, Pfirsiche 7-15 und 2-6, Buschbohnen 5, Stangenbohnen 11-14, Tomaten 2,5-2,7, Erdbeeren 1-2, Anfuhr und Nachfrage gut.

Hamburg: Mostobst 3,50-3,70 pro D., Tafeläpfel 4-10, Birnen 7-14, Zwetschen 16 Pf. pro K.

Metalle

Berliner Metallnotierungen
Berlin, 6. Sept. Amtlich und Freibrief. Elektrolytischer (Weißer) Kupfer, prompt, ein Hamburg, Bremen oder

Frankfurter Schlachtviehmarkt vom 6. Sept.

Auftrieb: Ochsen 17, Bullen 2, Rinder 17, Ferkel 20, Küder 128, Schafe (Kammer und Kammer) Kammer 120, Schafe 72, Schweine 412. Marktverlauf: Rinder, Kammer, Schafe ruhig, außerordentlich, Schweine lebhaft, geräumt. Großvieh nicht notiert. Ferkel: Rinder a 46-47, b 39-45, c 33-38, d 25-32, Kammer und Kammer: Weidemehlkammer 32-34, mittl. Kammer 29-31, geräumte Kammer und Kammer 25-28, Schafe a 30-32, b 26-29, c 22-25, Schweine: a 1 - a2 51 bis 53, b 51-53, c 48-53, d 46-51.

Hamburger Schlachtviehmarkt

Hamburg, 6. Sept. Amtlich. (Ohne Gewähr) auftrieb: Rinder (Großvieh) 2302, darunter Ochsen 749, Bullen 222, Rinder 657, Ulmenen 496, Ferkel 148; Schafe (Kammer und Kammer) 1458. Marktverlauf: Rinder mittel, gute Bullen und Küder gefragt, Schafe mittel, Ferkel: Ochsen 31-33, 31-33, 27-31, 22-26, 14-18, Bullen 30-31, 25-27, 20-24, 14-18, Rinder 27-30, 23-26, 18-22, 12-20, Ferkel 31-33, 27-31, 22-26, 14-18, Kammer und Kammer 34-38, 33-35, 30-33, 24-28; Schafe 30-32, 25-28, 5-10.

Obst

Badische Obstmärkte
Weinheim: Zwetschen 5-6, Birnen 6-10 und 2-5, Äpfel 5-10 und 2-4, Pfirsiche 8-16 und 2-7, Stangenbohnen 9-13, Buschbohnen 5-8, Röhre 20 bis 26, Walnüsse 30-36, Anfuhr 1000 Ztr. Nachfrage gut.

Hamburghaus: Birnen 5-9 und 3-4, Äpfel 5-8 und 3-4, Zwetschen 5-6, Pfirsiche 7-15 und 2-6, Buschbohnen 5, Stangenbohnen 11-14, Tomaten 2,5-2,7, Erdbeeren 1-2, Anfuhr und Nachfrage gut.

Hamburg: Mostobst 3,50-3,70 pro D., Tafeläpfel 4-10, Birnen 7-14, Zwetschen 16 Pf. pro K.

Metalle

Berliner Metallnotierungen
Berlin, 6. Sept. Amtlich und Freibrief. Elektrolytischer (Weißer) Kupfer, prompt, ein Hamburg, Bremen oder

Wäpliche Obstmärkte

Weinheim: Birnen 3-9, Tomaten 2-2,5, Äpfel 3-7, Pfirsiche 3-10, Zwetschen 5-6, Trauben 12 bis 13, Röhre 20 Pf. Anfuhr 1400 Ztr. Absatz und Nachfrage gut.

Erlangen: Zwetschen 5-6, Pfirsiche 2-13, Birnen 3-4, Trauben 12-13, Tomaten 2, Äpfel 5-6, Mel. guter Anfuhr floter Absatz.

Verchiedenes

Berliner Getreide

Wien, 6. Sept. (Ohne Gewähr) Anlandet 9 1 (vorrätig) Sonderklasse 10, Größe 9,25, 8,5, 8, 7,75, 7, 6 7/8 (Holl.) 9,5, 8,75, 8, 7,25, 6,75, Anlandet: Goldländer 10, 9,25, 8,75, 8, —; Dänen, Schweden 10, 9,25, 8,75, 8, —; Norweger, Finnern 9,75, 9, 8,5, —; Engländer 9,75, 9, 8,5, —; Ungarn —, 8,5, —; Argentinien —, 9, 8,5, 8, —; Rumänien —, 8,5, 8, —; Tendenz: fest.

Preisfestsetzungen in Reichspennigen die Tonne, für wagoonweise Bezug, francofrei Berlin, verpackt und verbeuert, einschließlich Kennzeichnung, Verpackung und Veranforderung.

Magdeburger Indermotierungen

Magdeburg, 6. Sept. Gemahl. Weizen: Tendenz: ruhig.

Magdeburger Indermotierungen

Magdeburg, 6. Sept. Gemahl. Weizen: Tendenz: ruhig.

Neuportler Baumwollkurie

Neuport, 6. Sept. Anfuhr. Januar 1342, März 1346 bis 1348, Mai 1353-55, Juli 1360-61, Oktober 1325 bis 1326, Dezember 1337-39. Stimmung: gut bebaute.

Frankfurter Abendbörse

Frankfurt, 6. Sept. Bei Eröffnung der Abendbörse fanden sowohl am Aktien- als auch am Markt der fremdenischen Börsen nur minimale Umsätze statt. Anfuhr der geringen Kundenanfuhrer bleibt die Durchführung bei der Anfuhr an, zumal keine wirtschaftliche Anreize fehlten. Die Kurie konnten sich etwa auf der Basis der Berliner Schlussnotierungen behaupten. Am Auslandsbörsenmarkt erweiterte sich in merklichen Anleihen der ziemlich festenden Kurie ein lebhaftes Geschäft.

Am Verlaufe konzentrierte sich das Interesse der Anfuhr auf ein merkliches Anleihen, die bei größerer Umsätze weiter anzuwachsen. Aktien und deutsche Anleihen traten vollkommen in den Hintergrund und wiesen kaum Umsätze auf. Die Schlussnotierungen lagen im Bereich der letzten Berliner Kurie bei Schwankungen von 0,25-0,75 Proz. uneinheitlich.

An der Nachbörse hörte man 30. Farben mit 147,5 Prozentige äußere Goldmarken 12,25-12,50, 40 Prozentige Goldmarken 8,25, 50 Prozentige Silbermarken 6,50, 30 Prozentige Silbermarken 5,25-5,50 Proz., Anleihen 7,75-8.

Londoner Goldpreis

1 Gramm Feingold = 2,80736 RM.

Börsenkurse

Berlin 6. September 1934

Steuergutscheine		Pr. Centralboden		Industriekurien	
5.	6.	5.	6.	5.	6.
Cr. I. Cakura	101,4	101,4	0 (8) Reihe 24	88,4	88,4
Cr. II. Hüllig 1934	103,7	103,7	1/4 (4) Reihe 26 U	80,2	80,2
Cr. II. Hüllig 1935	104,1	104,2	0 (8) Kom. 26-28	84,2	84,2
Cr. II. Hüllig 1936	102,1	102,1	Preuß. Pfandbrief		
Cr. II. Hüllig 1937	99,5	99,5	0 (8) Reihe 47	88,5	88,5
Cr. II. Hüllig 1938	97,8	97,8	0 (8) Kom. 20	85	85
Festverzinsliche		Rh. West. Bodenk.		Berliner Kraft Licht	
A. Habsitz	95,4	95,4	0 (8) Reihe 4 u. w.	90	89,5
0 Reichs 27	95,2	95,2	0 (8) Kom. 16	90	89,5
0 Schatzanw. DR. 23	92,2	92	Weald. Boden.		
0 Youngan.	92,3	92			

Wir heiraten:

Ein Darlehen vom Vaterland - hilft glücklich in den Ehestand

Ehe-Aufgebote

vom 29. August bis 4. September 1934

Kaufmann Gustav Steinbach, Jollystr. 5 — Elfriede Klein, Kronstr. 20
 Schneidermeister Friedrich Böfinger, Sternbergstr. 18 — Klara Goll, Sommerstr. 10
 Koch Karl Voll, Lange Str. 53 — A. Höger geb. Lawka, Lange Str. 53
 Monteur Leopold Lutz, Umlandstr. 36 — Anna Schreiner, Wollstr. 81
 Tisch. Arb. Otto Voll, Schlachthausstr. 4 — Marie Baum, Stefanstr. 20
 Feinmechaniker Rich. Herrmann, Georg-Friedrich-Str. 16 — Klara Bielein, Bruchsal, Bahnhofplatz 12
 Maurer Gustav Hebel, Birtel 11 — Anna Hörner geb. Huber, Birtel 11
 Bäcker Ernst Maret, Jähringerstr. 24 — Hilda Adam, Jähringerstr. 20
 Kaufmann Ernst Klein, Löwenstr. 10 — Elsa Grether, Jähringerstr. 39
 Dipl.-Ing. Architekt Friedrich Langenbach, Göhrenstr. 16 — Elisabeth Kollroth, Roagenbachstr. 11
 Bauring. Dipl.-Ing. Willy Verwohl, Mathstr. 19 — Elsa Brand, Schafbrücke
 Reichsbahn-Dipl.-Ing. Wilhelm Langer, Sofienstr. 155a — Karoline Dorr, Dorfstr. 37
 Kaufmann Erwin Streule, Rheinstr. 30 — Elisabeth Kuhn, Nördlicher Str. 3
 Kaufmann Eduard Braun, Westendstr. 32 — Elisabeth Clement, Westendstr. 33
 Ing. Erwin Steinbach, Freiburg — Elsa Klein, Scherrstraße 2
 Fuhrmann Wilhelm Neb, Berderstr. 88 — Rosa Dippel, Kronenstr. 44
 Lehrer Hermann Schäfer, Steinen A. Vörrach — Edith Wurmman, Resedenweg 110
 Galvanoplastiker Ludwig Gerh, Frauenstr. 11 — Luise Fischer, Lange Str. 67a
 Werbereiarbeiter Wilhelm Stauschewski, Oberbrücken — Luise Dettler, Schönenstr. 40
 Baubeamter Wilhelm Huber, Schauinslandstr. 30 — Erna Himmelmann, Redarstr. 32
 Uhrmacher Franz Zepfel, Salzenstr. 6 — Emilie Schmitt, Kaiserstr. 87
 Fabr. Arbeiter Walter Rohde, Wilhelmstr. 59 — Luise Burgraf, Birtel 18
 Vol.-Weiser Karl Berndt, Offenburg — Gertrud Pichtenwaller, Wilhelmstr. 35
 Kaufmann Eugen Böttling, Kaiserstr. 23 — Anna Koch, Hinteimer Str. 16
 Buchbinder Ernst Müller, Blumenstr. 2 — Anna Feindinger, Frühlingstr. 11
 Apotheker Karl Jakob, Leopoldstr. 15 — Dittie Singer, Karl-Friedrich-Str. 30
 Baubeamter Robert Haag, Artilleriestr. 5 — Gertrud Grühl, Danziger Str. 1
 Baumeister Karl Froll, Waldkirch — Anna Siebler, Gehardstr. 1
 Gerichtsschreiber Walter Meicher, Morgenstr. 3 — Margarete Brand, Schneckstr. 2
 Bauhilfsarbeiter Adolf Koble, Augartenstr. 19 — Elfriede Heß, Marienstr. 66
 Friseur Johann Häuffer, Umlandstr. 24 — Anna Becker, Turlacher Str. 85
 Kaufmann Johann Gruber, Eckenerstr. 1 — Rosa Hildebrand, Luffenstr. 47
 Tisch. Arbeiter Karl Schaler, Hinteimer Str. 53 — Luise Steinmetz, Unterriedenbach
 Polizei-Dauptwachm. Karl Rold, Schillerstr. 33 — Berta Maier, Goethestr. 50

Bedarfsdeckungsscheine der Ehestands-Darlehen nehmen in Zahlung:

Wäsche u. Aussteuerartikel — Betten — Matratzen — Schlaf- u. Steppdecken

Gute Aussteuern
 Spezialität meines Hauses
 Seit Neunzig Jahren
Oertel
 56429 Kaiserstraße Nr. 191

Für Brautaussattungen empfehle ich:
 Bett-Inlett, Matrahendrella, Bettstellen u. Bettfedern, Wollene Schlafdecken, Steppdecken, Gardinen, Tischdecken, Bettvorlagen
 In nur guten Qualitäten zu niedrigsten Preisen.
 — Ehe-Darlehensscheine werden in Zahlung genommen —
Carl Schöpf Karlsruhe 56432
 Adolf-Hitler-Platz

Gänsefedern 250
 gut füllend, 1/2 wagh, Pfund
Hede Lorel Karlsruhe
 Kaiserstr. 24 1a
 56657 (zwischen Hirsch- u. Leopoldstr.)
 Ehestandsdarl. werd. in Zahlung genom.

Die preiswertesten
Bettwäse, Steppdecken
 bei
Werner SCHMITT

Ich werbe durch Qualität
 Meine Matratzen sind anerkannt gut und preiswert
Kapok-Matratze 5teilig mit Kell 56428
 Baumwoll. Jacquard-Drell 1a Java-Kapok 36.-
 Halbleinen Jacquard-Drell 1a Java-Kapok 42.-
 Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen
Betten-Erkel Karlsruhe, Kaiserstraße 141
 am Adolf-Hitler-Platz

Wäsche- und Aussteuer-Artikel
 finden Sie zu enorm billigen Preisen bei
Paulchwitz
 56628 Kaiserstraße 109

Matratzendrell
 Schlafdecken
 Bettfedern
 sowie komplette Ausstattungen
 Webwaren **Malthaner**
 Kaiserstraße 14a, nahe der Hochschule

Betten-Beländer
 Alleinverkauf für Karlsruhe
 56425 des
Selekt Wunderbell Lammstraße 6 Ecke Kaiserstraße
 Auskunft bereitwilligst und unverbindlich

Lieferung vollständiger
Braut-Ausstattungen
 in einfacher u. bester Ausführung
Jon. Herstein Inh.
 Karlsruhe, Herrenstr. 25, Tel. 2135.

LEINEN WASCHE BETTEN
Jubiläum
 HERRENSTR. 24.

Möbel aller Art

Ehestandsdarlehen
 Schlafzimmer, Spelzimmer,
 Herrenzimmer
 Küchen und Einzeilmöbel
 in bester Ausführung bei
Möbel-Gooss
 nur Kreuzstraße 26 56800
 Laser v. ca. 150 Zimmern vorrätig

MÖBEL von
MARKSTAHLER & BARTH
 sind Spitzenleistungen deutscher Qualitätsarbeit
wertbeständig edel in der Form äußerst preiswert
 Wir zeigen einige neue Modelle aus eigener Fabrikation
 in unserer grossen Möbel-Ausstellung
Karlstr. 36/38 beim Karlstor.
 Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen.

Möbelhaus August Höllig
 Herrenstrasse 46
 Lieferung kompletter Wohnungs-Einrichtungen und Einzeilmöbel 56428
 Billigste Preise.

Ehestandsdarlehen?
 dann
Möbel
 immer gut, billig und formschön von
KIRRMANN
 Herrenstraße 40

Möbel kaufen Sie sehr billig im
Möbelhaus Seifer
 Karlsruhe, Waldstraße 7

Auch Sie werden staunen über meine
Küche zu nur 127.-
 (kompl.) Unverbl. Besicht. erbet.
Möbelhaus FURNISS
 Kaiserstr. 235, bei Haltest. Hirschstr.

Gardinen und Teppiche

Uhren und Trauringe

Voll überzeugen wird Sie von unserer reichhaltigen Auswahl und Preiswürdigkeit ein unverbindlicher Besuch. — Schenken Sie uns bitte bei Bedarf von
Teppichen, Läufern, Vorlagen, Gardinen, Stores, Dekorations- und Druckstoffen
 Ihr Vertrauen, wir werden es bestimmt rechtfertigen.
Deutsches Spezialhaus Siegel & Mai G.m.b.H.
 nur Kaiserstraße 116, im Hause der Fa. Hut-Nagel.

Trauringe
 Fugenlose massiv goldene
 In 18kt. Gold das Paar v. RM. 30.- an
 - 14 " " " " " 20.-
 - 8 " " " " " 7.50
 Ersatz, Ausführung wird garantiert
B. Kamphues Uhrmacher u. Juwelier am Ludwigplatz

Wecker
 Küchenuhren
 Stand- und Wanduhren
 Bestecke
Armand Moraller
 Amalienstraße 69 - Telefon 3249

Bestecke

Die große Auswahl / Der richtige Preis!
Bestecke 56419
Tafelservice
Kaffeesevice
Geschenkhäus Wohlschlegel
 Kaiserstraße 173
 Besichtigen Sie bitte unverbindlich meine neue Porzellan-Ausstellung im 2. Stock!

Hochzeitsbilder

Die schönsten Hochzeitsbilder nur im Atelier
Bauer
 56419 (gegenüber dem Städtischen Krankenhaus) Moltkestr. 83, Tel. 821

Uhren aller Art
 Verlobungsringe nach Gewicht Brillen / Optik / Bestecke zu äußerst billigen Preisen
Karl Wiedemann
 Uhrmacher, Douglasstr. 18 56728

Bestecke
Tisch- u. Wanduhren
Küchenuhren u. Wecker
 für's eig'ne Heim
G. Reinhold Sohn
 Inh. Heinrich Koch Ww. 161 Kaiserstraße 161

Haus- und Küchengeräte

OTTO STOLL Kaiserplatz

Haus- und Küchengeräte, Kohlen- und Gasherde, moderne Vorhanggarnituren
 Leatern, Werkzeuge etc.
 56409

Radio

Alle Radio-Neuheiten
 der führenden Radio-Firmen
 welche zur großen deutschen Funk-Ausstellung in BERLIN herausgebracht wurden erhalten Sie im **MUSIK- UND RADIOHAUS**
Fritz Müller, Karlsruhe Kaiserstraße 66
 Kataloge gratis — Versand nach auswärts — Ratenkauf-Abkommen.
 56404

Herde für Kohlen und Gas

HERDE und ÖFEN
 Gas-, Kohlen-, komb. und elektrische in jeder Größe, Ausführung und Preislage im Spezialgeschäft
BENDER & Co. G.m.b.H.
 Amalienstr. 25, Ecke Waldstr. Fernsprecher 244 und 245

Brautkränze - Schleier - Hüte

Damenhüte
 Brautkränze u. Schleier
 empf. **Frieda Glaser**
 Waldstraße 38, Telef. 5724
Damenhüte
 in elegant. u. einfach. Ausführung
Damenputz Baechtold
 56414 Ecke Leopoldstraße
 King, Amalienstr. am Kaiserplatz

Den
Brautschleier
 und
Brautkranz
 von
Otto Hummel
 Kaiserstraße, Ecke Lammstraße

Beleuchtungskörper — Elektrogeräte

Jos. Meess
 Erbprinzenstrasse 29
 56410
 Herbstneuheiten in **Beleuchtungskörper** in größter Auswahl
 Haus- und Küchengeräte / Elektrische- Gas- und Kohlenherde

Ihre **Küchenaussteuer**
 kaufen Sie vorteilhaft bei
Edmund Eberhard Nachl.
 am Ludwigplatz bei der Uhr.

Die Hinge Braut
 kauft Gas- und Kohlenherd, Haus und Küchengeräte bei
Lechner & Sohn
 56405 Klapprechtstraße 22

Elektr. Beleuchtungskörper
Radio zu bequemen Teilzahlungen.
Grund & Oehmichen Waldstr. 26
 Telet. 520

Jakob Leonhard
 Elektrotechnisches Geschäft
 Karlsruhe i. B. 56680
 Ruppurrerstr. 90 / Tel. 4942

Linoleum

Linoleum-Wachstuche
Aretz & Cie. Kaiserstr. 215

Beleuchtungskörper
Radio
 Wer gut kaufen will
Karrer
 kauft bei Amalienstr. gegenüber Postbureau

Beleuchtungskörper, Apparate
 Elektro-Herde, Radio, Kühlanlagen
Lestden „Führer“

Junker & Ruh Gasherde
 kaufen Sie im Spezial-Geschäft
KARL HAUG
 Karlsruhe, 28

Gaggenauer Gas- u. Kohlenherde
Öfen, Haus- und Küchengeräte
E. Hörmann Georgfriedrichstr. 32
 Kronenstr. 40 a



Der Schrecken vom Heidekrug

(Im grünen Rock)

Eine köstliche Komödie nach einem Drehbuch v. W. Wassermann
mit: PAUL BECKERS, FRITZ SERVOS, R. A. ROBERTS, URSULA GRABLEY, SABINE PETERS, FRIEDEL HANSES
Hugo Fischer-Köppe, Oskar Sima, Gerh. Damann, Jda Perry
Regie: Carl Boese — Beiprogramm und Ufa-Tonwoche

Wo. 4.00 + 6.15
8.30 Uhr
So. ab 2.30 Uhr
Jugend verboten!

Waldstr. 30 **Resi** Telef. 5111



Sommer-Operette im Stadt-Konzerthaus
Freitag, 7. Sept.
Geistl. Vorstellung für die R.S. Gemeindeglied. Kraft durch Freude Kreis Karlsruhe
Zum dritten Mal

Der Obersteiger
Operette von Carl Zeller
Anfang: 20 Uhr
Ende nach: 22.30 U.

Sa. 8. 9.
Der Obersteiger.
Sind Sie schon Pianist oder Statisttheater?

Sehr preiswertes Sonderangebot!
Schlafzimmer
echt Mahagonipolier, melé, poliert, beste Arbeit:
2 Bettstellen
2 Nachtschränke
1 Schrank, 3 Uhr-
1 Friseurkommode
2 Stühle mit Stuhl-
komplett nur
690 M.
56845

Möbelhaus Spiegler
Karlsruhe Kaiserstr. 88

Herren- u. Damen-
Friseuralon
Otto Schwab
Fähringerstr. 33.
empfehlen sich allen
Parteilgenossen. (44808)

Inseriert im
„Führer“

„Ein großes Lustspiel“
das der heutigen Zeit den Spiegel vorhält.
„Des Lachens ist kein Ende“ schreibt
„Der Angriff“ und „Das Publikum bekam
fast Lachkrämpfe“ berichtet die „D.A.Z.“
über:



Der Doppelbräutigam

4 Bombenrollen für 4 Schauspieler von Format:
FRITZ KAMPERS
noch nie so gut und lustig wie in diesem
Film, mit seinen beiden Bräuten
Lien Deyers und **Carsta Löck**
und einem Vater wie es ihn nicht oft gibt:
Jacob Tiedike
Wollen Sie einmal herzlich lachen, dann
diese Woche ins

PALI
Herrenstr. 11 Telefon 2502
Täglich 4.00 6.15 8.30 Uhr

Die
SCHAUBURG
eröffnet morgen die Saison
34/35 mit dem Terra-Spielfilm
Schwarzer Jäger Johanna
nach dem Roman der „Berliner Illustrierten“
mit: Marianne Hoppe, Gustav
Gründgens, Paul Hartmann usw.
Heute letzter Tag!
„Der Springer von
Pontresina“

Karlsruher Hausfrauenbund
Alt Kleiderstelle 56/55
Wir vermitteln den Verkauf v. eleganten
Kleidern und brauchen dringend Anzüge,
Wintermäntel, Damen- u. Kinderkleider u. alle
Arten von Schuhen. Nur gut erhaltene und
saubere Sachen werden angenommen. An-
nahme täglich v. 11-1 Uhr. Verkauf 4-6 Uhr
außer Mittwoch u. Samstag, Waldhornstr. 9

zu vermieten
Großer Laden
m. groß. Lager-
raum, in bester
Lage, für jeden
Zweck geeignet,
sof. zu verm. Anfr.
u. 50615 a. d. Führer

Laden
m. Schaufenster
u. Nebenraum, erst.
mit 3 od. 5 Zimmern,
Bohn. m. Bod. auf
1. Ofl. bill. zu verm.
Näher. Anfr. 8.
nächt d. Raiferstr.

Ladenlokal
i. gütig. Lage, bill.
p. sof. zu verm. Anfr.
u. 56793 a. d. Führer

Laden
mit schöner 3. Z.
Bohn. u. Zub., neu-
berger., sof. zu verm.
Zu erfrag. Poststr. 20, part.

Wertstätte
m. Nebenräume, erst.
mit Bohn. auf 1.
Ofl. zu verm. Anfr.
Fähringerstr. 26, 3.
II.

23.-Wohnung
auf 1. Ofl. u. dm.
Zu erfr. Weberfeld,
Schauinslandstr. 37,
II, rechts.

23.-Wohnung
? Zimm.-Wohnung
auf 1. Ofl. u. dm.
auf 1. Ofl. u. dm.
auf 1. Ofl. u. dm.
auf 1. Ofl. u. dm.

23.-Wohnung
m. Küche, Keller u.
Speicher im 3. St.
auf 1. Ofl. u. dm.
Näher. Anfr. 8.
nächt d. Raiferstr. 25, Laden. 56500

Ein Filmwerk
von dem die Welt spricht!



Sechs Frauen und ein König

Die größte Schauspieler. Leistung seit Jahrzehnten!
Charles Laughton
(der englische Jannings)
spielt die Hauptrolle, wie alle übrigen Darsteller
ganz in deutscher Sprache
Seltsame Hochzeitsnächte — Frauen verloren den
Kopf für ihn — und was für schöne Frauen!
Unstreitig der größte Standardfilm dies. Spielzeit.
Neuauflage 4.00 6.15 8.30 Uhr
Jugend verboten!

Fox-Woche zeigt u. a.:
Boxkampf Schmeling-Neusel Der Führer a. d.
Ehrenbreitstein

GLORIA-PALAST
am Rondellplatz • Telefon 5170

Schöne, sonnige
3 Zimmer-Wohnung
mit eingerichteter Bad (Wasser-
feld od. Gartenschloß Küppel-
berg) auf 1. Ofl. voll pünktl.
Zähler zu mieten gesucht. Angeb.
mit Preisangabe unt. Nr. 56282
an den Führer.

2 Weinfässer
für mittlere Figur
preiswert abzugeben.
Sofortstr. 33, IV. *

3 Qualfässer
à 600 Liter. Zu er-
fragen u. 5656 im
Führer.

Schreibmasch.
neu u. gebraucht, ab
8 M monatl. u. v.
H. Ströble, Karlsru-
her-Dammstr. 6,
Danziger Str. 8,
Tel. 7747.

5.-u.-D.-Rad
billig zu verkaufen.
Raff, Weberstr. 73
49857

MOBEL EHRFELD
Karlsruhe
Erstpreisstr.
Qualität
Auswahl
preiswert
Bedarfs-
deckungs-
Schemie

5 hl. Wein 1933
in Steinbad 3. Maß
zu verm. Zu erfrag.
u. 56558 im Führer.

Schöne Rachel-Ofen
Eisen. m. Gold
m. reich. Glas,
geigin. f. Wirt-
schaft od. groß.
Kauf, zu verm.
Näher. Anfr. 8.
nächt d. Raiferstr. 25, Laden. 56500

23.-Wohnung
Verkauf. Frei. sucht
1 Zimmer-Wohnung
a. 1. Ofl., Stadtmitt.
Angebote unt. 5657
an den Führer.

Heller Raum
part., f. laub. Ge-
schäft, Rade Haupt-
str., zu mieten gef.
King. u. Preisangabe,
an Max Dünner,
Karlsru. Nr. 6. *

33.-Wohnung
Geräumige, sonnige
33.-Wohnung
a. 1. Ofl., Stadtmitt.
Angebote unt. 5657
an den Führer.

33.-Wohnung
Zu verm. in bester
Lage, für jeden
Zweck geeignet,
sof. zu verm. Anfr.
u. 50615 a. d. Führer

Gut Heil!
MTV
Sonntag, 9. September 1934
nachmittags 1/2 Uhr

Sitt-Gedächtnisspiele
Faustball, Trommelball, Schlagball
Ringtennis, Tennis, Staffellaufe
Mitglieder Eintritt frei!

Wiederbeginn des Turnens in
sämtlichen Abteilungen
Mittwoch, den 12. September

Sonntag, den 16. Sept. Wanderung
Edenkoben — Kroburg — Kalmst
Maxburg — Neustadt. Abfahrt 7 U.
Bahnhof Mühlburg (6.52 U. Haupt-
bahnhof) Näheres siehe Anschlag
im Hause des M. T. V. 56452

Famillencabaret Weinhaus Just
Morgen
Nachmittags-Vorstellung
Billige Preise

Enderle von Netsch.
Sonntag, den 9. 9.
Tagesfahrt nach
Speyer. Abf. 7.15 Uhr
Fahrpreis 5 M. 1. 80

Sonntag, den 16. 9.
nach Germerheim
zur Hundertjahr-
feier. Fahrtr. 1.—
Abfahrt 7 1/2 Uhr.
Mittwochs u. Samstags: Kaffee-
fahrten ab 15 1/2 Uhr. 5674

Offene Stellen
Dame oder Herr
kann ohne Arbeitsstellung, ohne Mi-
lito (gehört) für 200 pro Monat
RM 25.00, mit RM 400 pro Monat
RM 50.00 uhm. Reineinkommen er-
zielen. Das Geld liegt heute noch
auf der Straße. Nur entschlossene
erprobte Personen wollen sich mel-
den. Angeb. unt. 51305 an den
Führer-Verl. W.-Baden, Postfach 61.

Solide Abonnementwerber
die nachweisbar schon mit Erfolg
tätig waren, für 200-Verlag ge-
sucht. Gute Verb.-Mittel, vorhanden,
da das in Frage kommende Ge-
biet schon seit langer Zeit un-
berührt blieb. Angeb. unter Nr.
55991 an den Führer.

Neuerst zubereit.
Alleinmädchen
sucht im Baden u.
Dauert, per 1. Okt.
oder früher gesucht.
Engler, Karlsruhe,
Weberstr. 13. *

Mädchen
das schon in Etzla
war, gesucht. Weber,
Amalienstr. 14, II.

Leihhaber
für Ferntransport-
unternehmen gef., Gen-
werb. Erford. 2 bis
3000 M. Angeb. u.
5675 an den Führer.

Rückstrahler
für Fußwärme wer-
den. It. Weg d. 25.
5. 1934 vorgef. 44.1.
tagtägl. auf 15. 9.
für 11. Dauert ge-
sucht. Postfach 44.1.

**20 Bienen-
Böcker**
zu verm. od. gegen
Dauert abgeh. Ang.
u. 5653 a. d. Führer.

Spezialunternehmen für Trauerwesen
(Sierbäckerei, Sargbeschläge etc.) sucht
für Baden und Pfalz
tüchtigen Vertreter
der bei der in Frage kommenden Kundschaft
bestens eingeführt ist. Ausführliche Angebote
unter Nummer 50853 an den Führer-Verlag.

In **BAD DURKHEIM** ist
WURSTMARKT

vom 8. bis 11. September und am 15. und 16. September 1934
Am Samstag großer Eröffnungszug mit Rundfunk-Übertragung
50643